

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

51

14 Jahrgang.

Juni 1921.

No. 3.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$2.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 20 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Rückblicke und Ausblicke.

Je mehr und je gründlicher sich einer mit den heute noch ebenso wie vordem brennenden Tagesfragen beschäftigt und je mehr er den Zeitercheinungen auf den Grund geht, um so mehr befestigt sich bei ihm die unabweisbare Ueberzeugung, daß in letzter Instanz alle Gesellschaftserneuerung durch eine tiefgehende Geisteserneuerung bedingt ist. Ohne die letztere wird man in der Gesellschaftsreform nie sehr weit kommen. Ja, die Reformbewegung wird gerade dann zum Stocken und vielleicht zum vollständigen Stillstand kommen, wenn sie äußerlich am versprechendsten ist. Das ist die augenblickliche Lage.

Ohne dem Pessimismus das Wort reden zu wollen, müssen wir doch wohl zugeben, daß sich das Gesellschaftsbild in wesentlichen Zügen seit dem Einsetzen der gewaltigen Reformbewegung, deren das lebende Geschlecht Zeuge ist, nicht geändert hat. Etwas weniger Schatten hier und dort, etwas mehr Licht, etwas hellere Farbentönung machen sich bemerkbar. Doch im Großen und Ganzen sind die Umrisse genau dieselben. Die Erfolge entsprechen nicht ganz der aufgewandten Kraft. Die Hoffnungen, die man hegte, haben sich als zu hoch gespannt erwiesen. Der Geist, der unsere Gesellschaftsordnung beherrscht, ist eben noch kein anderer geworden. Und da die Gesellschaft der konkrete Ausdruck der Ideale eines Geschlechts ist, so konnte eine wirkliche Gesellschafts-umgestaltung noch nicht zu Wege kommen. Wir warten noch auf die Geistesstaube, die noch einmal die Gesellschaft erneuern wird. Das Pfingstfest der gesellschaftlichen Erneuerung ist noch nicht gekommen. Der Geist der Bergpredigt ist noch nicht zur vollen Geltung gekommen. Bessere Eckpfeiler für den Bau der menschlichen Kultur als die Seligpreisungen der Bergpredigt giebt es nicht. Wenn es der Welt Ernst ist mit der Anwendung der Bergpredigt auf das gesamtgesellschaftliche Kulturleben, dann erst kann von einer endgültigen Lösung der vielen Fragen, die jetzt noch in der Schwebe sind, die Rede sein. Bis dahin ist noch viel Arbeit zu verrichten.

Durch Kampf kann die gesellschaftliche Erneuerung nicht herbeigeführt werden. Alle ökonomischen Fragen sind Rechtsfragen und können deshalb durch Macht nicht entschieden werden. Soweit wir uns in der Geschichte auskennen, hat noch niemals ein Krieg dauernd eine Frage in der Welt erledigt. Das aber gilt auch im Gesellschaftsleben. Der Kampf führt zu keinem bleibenden Ausgleich. Die endgültige Schlichtung kann nur durch gegenseitiges Uebereinkommen zu Stande kommen. Von einer solchen Schlichtung auf dem Boden des Rechts sind wir aber noch recht weit entfernt.

Das beweist nur zu klar die augenblickliche Lage

des Kapitals gegenüber der organisierten Arbeiterschaft. Zwischen den beiden besteht kein gegenseitiges Verständnis. Sie ringen sich gegenseitig Zugeständnisse ab und behalten sich vor, diese wieder rückgängig zu machen, sobald sie dazu wieder die Macht haben. In solchen Abmachungen ist nichts Bleibendes. Sie führen nur zu neuen Reibungen. Daher die Unsicherheit im industriellen Leben unserer Zeit. Je nach der Machtverschiebung haben wir auch wieder ökonomische Aenderungen. Auf diesem Wege ist also der soziale Friede nicht zu erreichen. Andere Pfade müssen eingeschlagen werden, wenn wir wirklich eine Lösung wünschen, die von allen Seiten als rechtlich und deshalb bindend anerkannt wird. Aus dem Gebiet der Macht in das Gebiet des Rechts muß die Soziale Frage getragen werden.

Die Reform muß nicht nur von unten ausgehen. Sie muß auch wirklich von den Klassen des Besitzes und der Macht gewollt werden. Beide Klassen, Arbeit und Kapital, müssen sich in dem ehrlichen Reformwillen begegnen. Von unten her muß die Reform als Rechtsforderung auftreten, von oben herab muß sie als Rechtfertigung zugestillt werden. Giebt der Kapitalismus einmal seine Stellung als rechtswidrig auf, dann ist nicht mehr zu befürchten, daß er sich bestreben wird, dieselbe wieder zu gewinnen. Doch diese Gesinnung ist in kapitalistische Kreise noch nicht eingedrungen. Zu sagen, daß auch keine Aussicht vorhanden sei, daß sie sich jemals durchbrechen werde, hieße an der Erziehungsmöglichkeit dieser Kreise verzweifeln. Dazu sind wir nicht berechtigt. Könnte man ehemals den Sklavenbesitzer überzeugen, daß seine Stellung rechtlos sei, und ihn bewegen, seinen Sklaven die Freiheit zu schenken, so muß es auch jetzt noch möglich sein, kapitalistische Kreise der Wahrheit zuzuführen. Es wäre das wirklich nicht eine so riesenhafte und undantbare Aufgabe, wenn nicht die ganze Gesellschaft von demselben Geiste angefressen wäre. Da aber liegt die tiefste Schwierigkeit. Es ist immer schwer einen andern zu bekehren, wenn man selbst noch tief verstrickt ist in den Schlingen, von denen man den anderen befreien möchte. Nur der Freie kann andere frei machen.

Kommt die Reform bloß von unten, dann nimmt sie den Weg des Umsturzes. Das bedarf keines Beweises. Denn eine gesellschaftliche Reform besteht darin, daß einer bevorzugten Klasse gewisse Privilegien entzogen und den anderen Klassen zum Mitgenusse zugestanden werden. Entäußert sich aber die bevorzugte Klasse nicht aus freiem Antriebe ihrer Vorrechte, so können ihr dieselben nur mit Gewalt genommen werden. Das aber bringt den Klassenkampf, den Umsturz, die Revolution. Den blutigen Umweg über die Revolution kann man nur dann vermeiden, wenn es einem

gelingt, die bevorzugte Klasse von dem Unrecht ihrer Vorrechte zu überzeugen und sie zum freiwilligen Verzicht auf dieselbe zu bewegen. Eine solche Reform würde einen wirklichen Ausgleich, ein schönes Gleichgewicht, zu stande bringen. Dann würden auch der Gesellschaft die Greuel einer Reaktion erspart bleiben. Alles das haben wir in unserer Zeit erlebt. Wir haben den Sieg des Proletariats in gewissen Ländern sehen können. Und dieser Sieg wurde dann wieder in Frage gestellt durch die kapitalistische Reaktion. Auf den Rothen Umsturz folgte der Weiße. Und beide waren von sehr häßlichen Erscheinungen begleitet. Bei einer Reform ist es ganz unausbleiblich, daß einige verlieren. Diese Verlierenden müssen überzeugt sein, daß sie nur das verlieren, worauf sie doch kein Recht haben, das sie zu Unrecht sich angemacht hatten. Wenn das der Fall ist, dann werden sie sich mit den Thatfachen versöhnen und den neuen Zustand als zu Rechte bestehend anerkennen. Nur in dem Falle ist der Bestand der neuen Ordnung sicher gestellt.

In einem Zeitalter, wo der Kultus des Geldes so allgemein ist, wie in dem unsrigen, ist es unbillig, eine Klasse mit der Beschuldigung des Mammonismus brandmarken zu wollen. Die Geldsucht steckt in allen. Jeder sehnt sich nach arbeitlosem Gewinn. Würden sonst so viele auf die Schwindelanzeigen unehrlicher Unternehmungen hereinfallen? Und über die Namen, denen man da beaeant, würde man sich wundern. Da kann man sogar solche finden, die sich furchtbar über den Mammonismus der Kapitalisten zu ereifern vermögen. Und eben weil der Kapitalismus diese Unaufrichtigkeit der Gesellschaft vor Augen hat, deshalb läßt er sich auch vorläufig noch nicht bekehren. Der heilige Korn der Reformen kommt ihm unecht vor. Es bricht aus ihm viel zu viel Meid. In der heftigen Anklage gegen die Verbrechen des Kapitalismus klingt ihm die Mißkauff des Mißerfolges entgegen. Eine reinigende Welle muß durch die ganze Gesellschaft gehen, ehe der Kapitalismus sich wirklich beschämt fühlt von den gegen ihn geschleuderten Verdammungstheilen. Die Kritik des Kapitalismus klaut nicht gut in jedem Munde. Und ebendaher heißt die Verurtheilung des Kapitalismus von Seiten der Gesellschaft wirkungslos, weil die Gesellschaft selbst nicht frei ist von dem, was sie in dem andern verdammt. Im Lichte reinsten Geschehnisse ist diese Auffassung des Kapitalismus nur zu berechtigt. Das Einzige, was die Arbeiterschaft am Kapitalismus erlirnt, ist wirklich nur der Erfolg des Letzteren. Könnte sie dasselbe thun, so wäre es ihr gerade recht. Um das Gemeinwohl ist es schließlich der Arbeit ebensovienia zu thun, wie dem Kapital. Deshalb nimmt das Kapital die sittliche Entriistung der Arbeit und der anderen Gesellschaftsklassen nicht ernst.

Wir veraeffen, daß der Mammonismus weite Kreise anaeftet hat. Und daher ist auch das ganze Auftreten der Gesellschaft trok der oft recht heftigen Kornbrediten in Wirklichkeit zaaft. Den Kern moat man nicht anatasten. Denn dann muß man sich selbst mitverurtheilen. Erst iinast hat mon den Muth gefunden, den Finger auf die Wunde zu legen, indem man der Frage von der Sittlichkeit des Zinsnehmens wieder näher getreten ist. Auf dieser Linie wird der Todesangriff gegen den Ka-

pitalismus erfolgen. Aber ehe der Todesstoß geführt wird, muß eine gänzliche Revolution in unserer Gesinnung stattfinden. Die Welt wird dann allerdings ganz anders aussehen. Man wird sie nicht mehr wiedererkennen. Hier kann nicht ein chirurgischer Eingriff, eine einfache Amputation, helfen; die Genesung in diesem Falle kann nur durch ein langames Heilverfahren herbeigeführt werden.

Wie die Sache jetzt liegt, fürchtet sich nicht das Kapital allein, sondern auch die gesammte Gesellschaft vor einem Machtzuwachs der Arbeit. Einer Herrschaft der Arbeit aber sieht man mit Furcht und Schrecken entgegen. Solange dieses Mißtrauen besteht, kann man nicht erwarten, daß die bedrohten Kreise den Bestrebungen der Arbeiter ihre ganze und volle Mitwirkung geben. Erst wenn die Gesellschaft Gewißheit hat, daß die Macht der Arbeit nicht mißbraucht wird in noch weit größerem Maße als jene des Kapitals, wird sie vertrauensvoll einen Machtzuwachs der Arbeit begrüßen. Für solche Zuversicht fehlt aber augenblicklich noch vollkommen die Grundlage. Die Arbeit denkt leider noch ganz unsozial. Sie ist in selbstsüchtiger Gesinnung befangen. Die Herrschaft der Arbeit würde eine schlimme Gefahr für die gesammte Gesellschaft, und überhaupt für die Kultur, werden. Die Diktatur des Proletariats hat ganz und gar nichts Verlockendes. Das wird aber anders, wenn die Arbeit lernt, sich dem Wohl der Gesamtheit unterzuordnen. Dann wird ihre Macht ein schützendes Dach für alle werden. Es kommt auf die Gesinnung an. Bei allen muß der Gemeinheitsgedanke zur Geltung kommen. Wie wenig dieser Gedanke maßgebend ist in der modernen Gesellschaft, geht hervor aus den häßlichen Enthüllungen der jüngsten Zeit. Im Baugewerbe waren es sowohl Unternehmer, wie Arbeitnehmer, die sich die Konjunktur zu nute machten, um Erpressungen zu üben. Im Lichte solcher Thatfachen berührt es einen als unangebracht, wenn Kapital und Arbeit einander unsoziale Gesinnungen vorwerfen. Ja, beide verdienen den Vorwurf und es dürfte schwer sein, zu sagen, wer von beiden der Schuldigere ist. Beiden ist die Gesellschaft nur ein Ausbeutungsobjekt. Gesinnungsenerneuerung ist auf beiden Seiten notwendig. Sonst kommen wir in der Gesellschaftsrekonstruktion nicht weiter. Mit Fleischwerc fallen wir immer wieder auf den alten Standpunkt zurück. Wir bewegen uns im Kreise, gehen ziellos in einer Treitmühle herum. Ist es da zu verwundern, daß jetzt der alte Kampf zwischen Kapital und Arbeit aufs neue entbrennt, gerade als ob in den letzten zwanzig Jahren kein Fortschritt stattgefunden hätte? In Wirklichkeit hat auch kein Fortschritt stattgefunden, denn der einzelne Fortschritt, der wirklich einschneidende Bedeutung hat, ist Fortschritt in der sozialen Gesinnung, im Gemeinschaftsgeist; und den vermiffen wir. So müssen wir wieder von vorne anfangen.

Gerade weil wir wünschen, daß der Arbeit ein größerer Machtzuwachs zu theil werde, müssen wir auch wollen, daß sie ein höheres Verantwortlichkeitsgefühl und ein ausgeprägtes Gemeinbewußtsein habe. Sie muß durchdrungen werden von sittlichen Idealen, damit sie nicht der Versuchung unterliege, die ihr werdende Machtstellung klassenegoistisch auszunutzen. Ein

sein ausgebildetes Gerechtigkeitsgefühl, eine peinliche Rücksichtnahme auf das Wohl anderer muß die Arbeiterschaft sich aneignen in dem Moment, da sie wirklich etwas mitzusagen hat in den Angelegenheiten, die das Gesamtwohl berühren. Sonst zieht am Horizont der Zukunft eine neue Gewitterwolke herauf. Im Augenblick, da die Arbeiterbewegung aufhört, bloße Kampfesbewegung zu sein, muß sie ethisch sich versichern und verklären. Für die Kampfeszeit reichte eine rohe Kampfesmoral hin. Die hat sich nunmehr überlebt.

Wir finden deshalb in Deutschland, wo die Arbeiterschaft im Gesellschaftsleben zu führender Stellung emporzusteigen im Begriffe ist, das ernstliche Bestreben, sie für die neuen Aufgaben entsprechend zu erziehen und sie vom Geiste des Klassenegoismus zu reinigen. Eine neue Denkart muß die Arbeiterschaft gewinnen, sonst wird sie der ihr wartenden Stellung nicht gewachsen sein. Hören wir einen Arbeiterführer: „Der Arbeiter will etwas mitzusagen haben bei der Rollenvertheilung und bei der Ertragsvertheilung. Gut, das läßt sich hören. Das ist aber erst in dem Augenblick praktisch zu verwirklichen, in dem sich die gesamte Arbeiterschaft solidarverantwortlich weiß für den Betrieb und seine Blüthe. Ihr habt oft gescholten, der Betrieb sei dem Unternehmer bloß Ausbeutungsobjekt; ihr habt euch beklagt über das wüthende Kapitalstreben, dem man sogar die Menschen, euch selbst zum Opfer brächte. Und ihr? Ist für diejenigen, welche bestimmungslos wilde Streiks in Szene setzen, der Betrieb etwas anderes? Der Unternehmer hat wenigstens den Betrieb in die Höhe bringen wollen. Wann werdet ihr das wollen? Wann wird die Arbeiterschaft begreifen, daß Freiheit bedeutet freie Einordnung ins Ganze.“ (H. Heinen, Sozialismus = Solidarismus.)

Die Reformbewegung muß von hohen sittlichen Ideen getragen werden, sonst bricht sie an allen Ecken kläglich zusammen und zerfällt im Sande. Eine solche Verandung und Versumpfung droht schon jetzt wegen Mangel an sittlicher Vertiefung. Wir helfen der erlahmenden Bewegung dadurch am meisten und nachhaltigsten, wenn wir sie mit sittlichen Ideen bereichern und ihr eine religiöse Weihe verleihen. Nur wo Ideale sind, ist wirkliche Lebenskraft.

C. Bruehl.

Die Berufsorganisation der Münchener Hausfrauen hat es abgelehnt, mit den Störmäherinnen ein Tarifabkommen zu treffen. Und zwar mit der Begründung, daß bei einem Gewerbe, welches keinerlei Befähigungsnachweis erfordert und thatsächlich die verschiedensten Leistungen bietet, ein Tarif nicht festgelegt werden kann. Zu dieser Ansicht sind die Hausfrauen durch die wenig günstigen Erfahrungen gekommen, die mit dem Tarif für die Hausangestellten gemacht wurden. Daß die Tariffälle selbst nicht bestimmend für die Ablehnung waren, geht nach der Ansicht des Bah. Nur wohl daraus hervor, daß in der Vorbesprechung einzelne Sätze sogar unter Zustimmung aller Anwesenden erhöht wurden. (Störmäherinnen sind solche, die in die Häuser ihrer Kunden gehen, um dort zu arbeiten. Daher „auf die Stör gehen“. Ann. d. Red.)

Mittelbesitz und Mittelstand.

III.

Im kapitalistischen System gilt als Zweck der Produktion der Reingewinn, der Profit, und nicht das dauernde Wohl aller. Daraus ergab sich dann, als dieser Grundsatz einmal zur Anerkennung gelangt war, alsbald der reine Geldkapitalismus, der es vor allem auf einen arbeitslosen Gewinn abzieht. Denn, so erklärt Freiherr von Vogelsang ganz richtig, „ist einmal das Geldmachen, ist der Reinertrag als Ziel und Zweck des wirtschaftlichen Soziallebens erkannt, so kann eine weitere Stufe der Erkenntnis nicht lange ausbleiben. Praxis und Theorie wirken in mächtigem Verein auf sie hin: der Weg, durch die Produktion zum Zweck der Produktion, zum Gelde zu gelangen, ist ein Umweg, noch dazu ein beschwerlicher und oft ein unzielführender Weg. Besser ist es, Geld durch Geld zu erzeugen.“*)

Diese Erkenntnis muß man festhalten; hier liegt der Schlüssel zum kapitalistischen System unserer Tage. Das allgemeine Bestreben, „Geld durch Geld zu erzeugen“, mit Umgehung der Produktion, erklärt so manche Erscheinung unserer Zeit. Hier ist es eine der Hauptquellen aller sozialen Uebel. Vornehmlich fördert der Geldkapitalismus infolge seines Strebens nach Gelderwerb die Verschuldung der Völker wie ihres Grundes und Bodens. Schon vor Jahren schrieb der tiefblickende Georg Rasinger: „Würde Grund und Boden der Ausbeutung durch das Privatkapital entzogen, so wäre dasselbe außer Stande, in der Weise den Staatskredit zu beherrschen wie bisher. In den Milliarden, welche dem Werthe von Grund und Boden entnommen wurden, hatte das Spekulationskapital die Mittel gewonnen, das Staatsschuldenwesen vollständig zu beherrschen. Der Staat wurde zum Gegenstande der Spekulation des Privatkapitals erniedrigt. Der Arbeit, dem produktiven Schaffen von Werthen wurde das Kapital vertheuert oder gänzlich entzogen, und dafür wurde eine müßige Klasse von faulen Rentnern, von Spielern und Spekulanten geschaffen, welche keine Werthe erarbeiten, sondern von der Differenz der Werthe leben. Das heutige Staatsschuldenwesen bildet die Voraussetzung für das Entstehen, Gedeihen und für die Herrschaft jener Plutokratie, welche zu jeder Zeit für Staat und Gesellschaft verderblich wurde und die Reaktion sozialistischer und kommunistischer Bestrebungen hervorrief.“ **)

Wir haben uns jedoch so an die Staatsschulden gewöhnt und an die Verschuldung von Grund und Boden, daß wir das im Großen durchgeführte Versehen der produktiven Arbeit der Völker wie ihrer liegenden Habe nicht mehr als unnatürlich empfinden und daher auch gar nicht mehr erkennen, daß hier eine der Hauptquellen unseres sozialen Elends zu suchen ist. Alle die Mittel, die man vorschlägt zur Lösung der sozialen Frage, alle Versuche, die soziale Reform durchzuführen, werden vergeblich sein, solange diese Schuldknechtschaft anhält, solange der wichtigste Besitz eines Volkes, sein Grund und Boden und seine Arbeitskräfte, den Wucherfüßten

*) Vogelsang, Frhr. C. von, Gesammelte Aufsätze, Augsburg, 1886, S. 273.

**) Rasinger, Dr. G. Die Volkswirtschaft in ihren sittl. Grundlagen, 2. A., Freiburg, 1895, S. 413.

des werbenden Kapitals zur Ausbeutung ausgeliefert bleiben.

Was nun den allermeisten unserer Zeitgenossen als eine ebenso berechnete wie praktische Einrichtung erscheint, hat, als es zuerst umfichzugreifen begann, wenigstens bei manchen tiefer blickenden Männern, Unwillen erregt. So fanden wir in der von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung des preussischen Generals von der Marwitz, eines der verdienstvollsten Männer aus der Zeit der Befreiungskriege im letzten Jahrhundert, eine höchst charakteristische Auslassung über die Folgen einer Wirtschaftspolitik, die das Volksvermögen der Börse preisgibt.

Etwa zehn Jahre vor seinem am 7. Dezember 1837 erfolgte Tode schrieb v. d. Marwitz, der sich nicht nur im Kriege ausgezeichnet hatte, sondern auch ein im seine Heimath, Brandenburg, im Frieden verdienster Mann war, das Charakteristische der Hardenbergischen Regierung***) sei gewesen, „daß sie vorzüglich den Wucherern günstig war.“ „Aus dieser Begünstigung der Wucherer und Spekulanten, fügt er dann sofort hinzu, „entsprang denn auch die Folge, die sich freilich auch in den meisten der europäischen Staaten schon früher gezeigt hatte, nämlich, daß die Geldzirkulation einen ganz anderen Weg nahm, als ehemals. Ehemals war der Fleiß beinahe die einzige Bedingung derselben, jetzt war es die Spekulation. Sonst konnte man nur erwerben durch Grundbesitz, indem man dem Boden seine Produkte abgewann, oder durch Arbeit, Gewerbe und Handel. Kurz, wer nicht arbeitete und nicht fleißig war, durch dessen Hände ging kein Geld. Jetzt ward es anders.“

Als Ursache dieser Erscheinung nennt v. d. Marwitz „die heillose Einrichtung der Hypotheken und die Menge der Staatspapiere.“ Jene Einrichtung, durch welche nach seiner Ansicht „einer Menge Müßiggänger der Mitbesitz und der Erwerb der Fleißigen mit in die Hände gespielt wurde,“ hatte zwar schon seit langer Zeit den alten besseren Zustand der Dinge untergraben, „aber die Menge der Staatspapiere setzte, rigte er dem hinzu, „dem Uebel die Krone auf. Jetzt ward es leicht, ohne alle Arbeit, durch bloße Spekulation zu gewinnen. — Die Menge der Papiere wolle verzinst, die Menge der unnützen Staatsdiener erhalten sein, daher die Nothwendigkeit hoher Abgaben und daher der Zufluß des Geldes an die Regierungen, statt daß es sonst nur durch den inneren Verkehr zirkuliert hätte.“ Die weitere Bemerkung des auf seinem Gute fleißig wirthschaftenden Landwirths, das war v. d. Marwitz: „So traten also die Geldverlegenheiten und die Verschwendung der Regierung an die Stelle des nützlichen Verkehrs“, erklären uns wieder so manche Erscheinung in dem Chaos des Wirtschaftslebens der Nachkriegszeit von heute. Von Bedeutung für die Entstehungsgeschichte des Kapitalismus ist die weitere Beobachtung dieses Mannes: „Es ward jetzt weit einträglicher, an der Börse zu lauern und Staatspapiere bald zu kaufen, bald zu verkaufen, als sich mit dem

Ackerbau, mit Fabriken oder mit Handarbeit zu quälen, und so wurden der müßigen Spekulanten immer mehr, der fleißigen Arbeiter, die doch am Ende den Aufwand decken mußten, immer weniger. Es gab jetzt eine Menge Leute in Berlin, die ohne das geringste Geschäft, ohne die geringste Arbeit, bloß von der Börse — andere, die bloß vom Finanzminister lebten.“ †)

Daß diese Leute weder in Berlin noch anderswo ausgestorben sind, weiß jeder. Im Gegentheil, das unheilvolle Wesen, von dem der alte preussische Militär mit solcher Entrüstung spricht, beherrscht längst alle Völker. Schon vor 40 Jahren schrieb Freiherr von Vogelsang im Wiener Vaterland (8. November 1881): „Dominierend ist heute in allen westeuropäischen Staaten das mobile Kapital. Ihm ist der kleinste Bauer, ihm ist der größte Magnat, ihm ist der durch dasselbe proletarisierte Handwerker, ihm ist die Großindustrie — sei es als Aktienunternehmung, sei es als Gläubiger — ihm ist der Kaufmann, ihm ist das Reich, das Land, die Gemeinde, ihm ist mit einem Worte alles tributär; es schreibt uns den Zins unserer Wohnungen vor, es zehrt bei uns am Tisch, es trinkt aus unserem Becher, es vertheuert die Transportmittel, die Produktion und die Konsumation. Für das mobile Kapital arbeitet des Staatsapparat in erster Linie, die Gerichte beschäftigen sich überwiegend mit seinen Interessen, die Eisenbahnen, die Post, die Telegraphen sind um feinetwegen da, und die Presse leitet das Volk zum Dienste desselben am Gängelbunde: die geistig und materiell Produzierenden sind die Sklotten des mobilen Kapitals geworden.“††)

Und nirgends ist das heute in höherem Maße der Fall als in unserem Lande. Obergerichter Louis Brandeis beantwortet die Frage nach dem Ursprung der großen Vermögen in den Händen der Morgangruppe so:

Some of it was natural accretion. Some of it is due to special opportunities for investment wisely availed of. Some of it is due to the vast extent of the bankers' operations. Then power breeds wealth as wealth breeds power. But a main cause of these large fortunes is the huge tolls taken by those who control the avenues to capital and to investors. There has been exacted as toll literally "all that the traffic will bear."†††)

Mit anderen Worten: die großen Vermögen sind zum größten Theil aus arbeitslosem Gewinn hervorgegangen, das Ergebnis moderner Wucherkünste. Dafür erbringt der genannte Jurist zahlreiche Belege. Auf Grund zuverlässiger Quellen berichtet er z. B.:

The syndicate which promoted the Steel Trust took, as compensation for a few weeks' work, securities yielding \$62,500,000 in cash; and of this, J. P. Morgan & Co. received for their services, as syndicate managers, \$12,500,000, besides their share, as syndicate subscribers, in the remaining, \$50,000,000. The Morgan syndicate took for promoting the Tube Trust \$20,000,000 common stock out of the total issue of \$80,000,000 stock (preferred and common). Nor were monster commissions limited to trust promotion.*)

†) Aus dem Nachlasse Friedr. Aug. Ludw. v. d. Marwitz auf Friedersdorf. 1. Band. Lebensbeschreibung. Berlin, 1852. S. 381—382.

††) Vogelsang, Frhr. C. v. Gesammelte Aufsätze über sozialpolitische und verwandte Themata. Augsburg, 1886. S. 278—279.

†††) Brandeis, Louis. Other Peoples Money. N. Y. 1914. P. 94.

*) Ibid. P. 95.

***) Hardenbera, hochbegabter, aber sittlich haltloser Staatsmann; preussischer Staatsminister von 1810 bis zu seinem Tode 1822.

Ohne Verletzung der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe lassen sich solche Finanzkunststücke sicherlich nicht durchführen. Zudem gilt von diesen Geschäften, was der Apologet A. M. Weiß in seinem Werke „Soziale Frage und soziale Ordnung“ vom Börsenspiel sagt: „Neue Werthe werden da nicht geschaffen. Wenn einer auf der Börse Millionen gewinnt, so ist dadurch kein Seller mehr in der Welt. Der Reichtum des Volkes wird durch den Gewinn an der Börse so wenig vermehrt als durch das Spiel in Monaco. Der Gewinnende eignet sich nur das an, was andere erwarben.“***)

Ganz im selben Sinne erklärt denn auch der Engländer Ruskin:

For in all cases of profit derived from speculation, at best, what one man gains another loses; and the net result to the State is zero (pecuniarily), with the loss of the time and ingenuity spent in the transaction; besides the disadvantage involved in the discouragement of the losing party, and the corrupted moral natures of both. This is the result of speculation at its best. At its worst, not only B. loses what A. gains (having taken his fair risk of such loss for his fair chance of gain), but C and D. who never had any chance at all, are drawn in by B.'s fall, and the final result is that A. sets up his carriage on the collected sum which was once the means of living to a dozen families.***)

So wahr das alles ist, so fehlt doch dem Geschlecht von heute die Einsicht, daß der Geldkapitalismus durch seine Wucherkünste die Völker und Staaten auf das schwerste gefährdet, daß jede Reform der sozialen Mißstände scheitern muß, solange Grund und Boden, jede produktive Arbeit, ja der Gesamtbesitz der Nationen dem mobilen Kapital dauernd tributpflichtig sind. Niemals wird ein festbegründeter Mittelbesitz bestehen können, solange das Leihkapital durch die ihm geläufigen Mittel arbeitslosen Gewinn selbst aus des eigenen Volkes Noth und der Mitbürger Elend zu ziehen vermag. Und ohne festen Mittelbesitz keinen wahren Mittelstand, der anerkanntermaßen die sicherste Stütze jedes Staates bildet. Unser Kampf gilt daher in erster Reihe dem Geldkapitalismus. Dieser muß überwunden werden, wenn die Völker europäisch-amerikanischer Kultur den Weg aus dem Elend des gegenwärtigen Zustandes finden sollen. Und wenn es wahr ist, was ein Mitarbeiter der von den englischen Dominikanern herausgegebenen Zeitschrift Blackfriars behauptet:

Millions, adding daily to their numbers, throughout the world think a social system that permits people to live live by money-lending entirely wrong, as Catholics thought it wrong in the Middle Ages.....

wenn das wahr ist, sagen wir, so ist auch Hoffnung vorhanden, daß es gelingen mag, den Geldkapitalismus zu überwinden und eine soziale Ordnung zu begründen, die dem Mittelbesitz wie dem Mittelstand Dauer versprechen könnte.

J. P. R.

**) Weiß, A. M. A. a. O., 2. Band. 4 Aufl. Freiburg. 1904. S. 743.

***) Ruskin, John: Time and Tide. By Weare & Tyne, N. Y., 1868, p. 92—93.

†) Clayton, J.: The Meaning of Dividends. Loc. cit. July 1920, P. 237.

Auch Zünfte und Gesellenverbände wurden angefochten.

Fragen, wie sie der gegenwärtig in unserem Lande wogende Kampf um den sogen. „open shop“ aufgeworfen, waren auch früheren Zeiten nicht fremd. Im Jahre 1454 hob z. B. Albrecht VI. von Oesterreich die Zünfte in der Stadt Freiburg im Breisgau auf wegen ihrer handels- und geschlechterfeindlichen Haltung. Prof. Dr. Albert vertritt in seiner Schrift: „Acht-hundert Jahre Freiburg im Breisgau 1120—1920“ die Ansicht, daß sie „den Gewerbe- und Verkehrsberieb durch Fremde aufs kleinlichste einengten und sich selbst durch „das System der Konkurrenzregulierung“ in Unterdrückung von Großbetrieb, Uebergreifen auf ein anderes Handwerk eifersüchtig bewachten und gegenseitig schwer schädigten.“*)

Herzog Sigismund, Albrechts Nachfolger, stellte dann allerdings die Zunftverfassung wieder her (1464). Wie Balthasar Wilms meint, nicht zum Nutzen der Stadt. Er erblickt nämlich die Ursache des Niedergangs der Blüthe Freiburgs ganz besonders „in der kapital- und handelsfeindlichen Gewerbepolitik der Zünfte und ihrer Bekämpfung der reichen, aus dem Kaufmannsstand hervorgegangenen Geschlechter.“**)

Viel umstritten war zu eben dieser Zeit das Recht der Gesellen, eigene Vereinigungen zu bilden. Daß der Freiburger Rath, in dem die Vertreter der Zünfte die Mehrheit bildeten, jenen nicht wehrten, sich zu organisieren, wie man heute sagen würde, verdient hervorgehoben zu werden. Denn es war nicht überall so.

Die Knechte und Gesellen einer Anzahl von Handwerken in Freiburg durften eine Bruderschaft bilden, der es möglich war, sich der angesehenen Krämerzunft anzuschließen. Zudem ist in jener Stadt nie ein gemeinsamer Schlag gegen die Gesellenverbände geführt worden. „Man wollte, schreibt Wilms erklärend, „doch möglichst viel tüchtige Arbeitskräfte in dieser Blüthezeit des künstlerischen Handwerks in Freiburgs Mauern behalten. Und nachdem man doch einmal das Bestehen der Bruderschaft der Gesellen erlaubt hatte, war es da nicht sehr verständlich, sie in ordentlichen, in Freiburg jedesmal von zwei Meistern besuchten Versammlungen zusammenkommen zu lassen, anstatt geheime Verbindungen heraufzubeschwören, die dem wandernden Gesellen-nahelagen, gegen welche Zünfte und Rath aber machtlos waren?“***)

Anderswo, so in Nürnberg, Straßburg, Kolmar, Basel, war ein hoher Rath anderer Ansicht. Wie Schoenlant zu berichten weiß, beauftragte im Jahre 1477 der Rath der Stadt Nürnberg das Rugsamt, den Kürschnern und Kürschnerknechten zu sagen, daß der Rath ihre umgehende Beche, genannt das Kränzlein der Gesellen und Lehrlingen, in keiner Weise dulden wolle, und daß sie das gänzlich meiden sollten.†) Im Jahre 1507 aber brachte die Obrigkeit genannter Stadt in Erfahrung, daß seit drei oder vier Jahren die Zirkelschmiedesgesellen ein „zünftiges Wesen“ unterhielten, alle vier Wochen eine Schenke hätten, die Gesellen ver-

*) A. a. O., Freiburg, 1920, S. 31.

**) Wilms, Balthasar. Die Kaufleute von Freiburg im Breisgau 1120—1520. Freiburg, 1916.

***) A. a. O., S. 143—144.

†) Schoenlant, Sociale Kämpfe vor 300 Jahren, 2. Aufl. Leipzig, 1907. S. 30.

achteten, die nicht dazu erschienen, um Geld und anders- wie strafen und die Bußgelder in eine Büchse legten. „Der Rath beschlagnahmte die schriftliche Ordnung, die die Gesellen sich gegeben hatten, und bestrafte die Wortführer mit acht Tagen Thurm- oder Hochgefängniß, und zwar deshalb, wie er ausdrücklich hervorhob, so milde, weil die Schuldigen Nürnberger Bürger seien.“††)

Man sieht, die Gegner der Arbeitergewerkschaften in unseren Tagen sind nicht gar so modern. Auch in früheren Zeiten hatten Zünfte und Gesellenverbände ihre Gegner und an sozialen und Wirthschaftskämpfen hat es keiner Zeit gefehlt.†††)

Aus diesen Ausführungen geht zweierlei hervor. Einmal, daß die soziale Frage eine Frage aller Zeiten ist, die nicht endgültig lösbar, und zum andern, daß ein ununterbrochener sozialer Friede sich wohl niemals wird erreichen lassen. Die sozialen Kämpfe in den Jahrhunderten des christlichen Mittelalters, in dem im allgemeinen so gesunde soziale Anschauungen und Einrichtungen vorherrschten, beweisen, daß Heinrich Gertner nicht so unrecht hat mit seiner Ansicht, „im Ringen der einzelnen sozialen Klassen mit einander wird von Zeit zu Zeit das Maß der unvermeidlichen Konzessionen auf der einen, das Maß der erreichbaren Forderungen auf der anderen Seite endgültig doch nur durch die Kraftprobe des Kampfes festgestellt werden können.“*)

Ein- und Ausblicke.

Krankenpflege auf dem Lande.

Der kath. Caritasverband des Landes Salzburg hat einen mehrwöchigen Kurs für Krankenpflege veranstaltet, durch welchen Landfrauen die Fähigkeit erworben haben, bei Unglücksfällen die erste ärztliche Hilfe zu leisten, unerfahrene Mütter in der Säuglingspflege zu berathen, in Abwesenheit des Arztes Verbände anzulegen usw. Die auf diese Weise ausgebildeten Pflegerinnen, die sich freiwillig und zunächst unentgeltlich in den Dienst der Caritas stellen, nennen sich „Krankenbesucherinnen“; es sind ortsansässige Frauen oder Mädchen, die im Ort bekannt sind und sich leichter das Vertrauen ihrer Mitschwester verschaffen können als eine fremde Pflegerin; sie arbeiten in vollem Einvernehmen mit dem Seelsorger der Gemeinde und dem Arzte des Gebietes. Nicht „Krupfischerinnen“ sollen herangebildet werden, sondern geschulte Helferinnen des Arztes, dem sie Bericht zu erstatten und dessen Anordnungen sie auszuführen haben. Auch müssen sie die Leute aufmerksam machen, daß sie den Arzt zu Rathe ziehen sollen; es ist ja bekannt, daß auf dem Lande der Arzt oft erst dann gerufen wird, wenn es schon zu spät ist.

Ausübung der sittenpolizeilichen Aufsicht durch die Gruppe.

Noch vor siebzig Jahren traten die großjährigen Burche vieler Landgemeinden am Niederrhein jährlich im Frühjahr zusammen, um ihre öffentlichen Ver-

gnügungen, besonders den Tanz, den sie „Rei“ (Reigen) oder auch das Spiel nannten, zu berathen und zu ordnen. Die Teilnehmer, welche früher durchaus unbescholten sein mußten, nannten sich die „Reijungen“ und übten als solche ehemals die alten Sittengerichte aus.**) Daran erinnert, was Dr. W. Möring in seiner Schrift: „Die Wohlfahrtspolitik des Hamburger Raths im Mittelalter“ unter Verordnungen über Volksbelustigungen berichtet.

In Hamburg wurden den Bürgern für das große und begehrte Vergnügen des Tanzens öffentliche Gebäude, wie das Rathhaus, das Konsistorium oder das Theater, zur Verfügung gestellt. Freilich sollte es auch hier ordnungsgemäß zugehen. „Junge Leute, die lustig sein und tanzen wollen, heißt es in einer Verordnung, „sollen es zusammen in einer Kompagnie thun und diese sollen sie einhalten, wie es in dem auf dem Rathhause hängenden Briefe geschrieben steht.“ „Der Reigen der einzelnen Kompagnien, fügt Möring, der aus den Quellen schöpft, hinzu, „durfte nicht durch tanzende Personen aus anderen Gesellschaften gestört und belästigt werden. Schon deshalb mußten wohl alle Bürger vor Beginn des Tanzes sich über die Anordnung ihrer Kompagnie aus dem Briefe am Rathhaus orientieren.“***)

Wir haben hier wiederum einen Beweis für die Vorliebe des Mittelalters für korporatives Wesen und die Gepflogenheit, einer Gruppe die Verantwortung für das Verhalten ihrer einzelnen Glieder zu überlassen. Wir dürfen wohl annehmen, daß ein Hauptzweck jener Kompagnie der war, sittenpolizeiliche Aufsicht zu üben. Wissen wir doch, daß das Mittelalter es vorzog, auch nach dieser Richtung den Korporationen weitgehende Befugnisse einzuräumen. Es war klüger, als das Zeitalter des Polizeistaates, das sich einer Freiheit rühmt, die der Selbstregierung der Gruppen möglichst enge Schranken zieht.

Miszellen.

Holland hat obligatorischen Turnunterricht für die Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren eingeführt.

Dem deutschen Reichstag ist aus Kreisen von Blindenlehrern eine Eingabe zugegangen, in der gebeten wird, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach Ehen zwischen blinden Personen nicht gestattet werden sollen.

Aus Calw in Württemberg wird berichtet: Verschiedene Gemeinden des Bezirks können einen großen Bürgernutzen vertheilen. In Michelberg erhält jeder Bürger 3000 M., in Höffstett 1200 M., in Wurzbach 600 M. baar und 900 M. Beitrag für die Einrichtung elektrischer Beleuchtung und Kraft. Woher stammt dieses Geld? Es handelt sich um waldreiche Gemeinden, die bei den jetzigen hohen Holzpreisen alle Abgaben der Gemeinden aus dem Holzverkauf zu bestreiten und namhafte Rücklagen zu machen vermögen. Das ist der Segen eines vernünftigen Gemeinbesitzes!

††) A. a. O., S. 31.

†††) Ueber die Gesellenverbände früherer Zeit vergleiche man das Kapitel: „The First Modern Labor Class“, in P. J. Huxley's Buch: Democratic Industry, N. Y., 1919.

*) Gertner, H. Die Arbeiterfrage, 5. Aufl. Berlin, 1908, S. 263.

*) Man vergl. hierzu den Aufsatz: „Das Sittengericht als Thätigkeit einer sozialen Gruppe.“ Central Blatt, Juli, 1916.

**) Möring, Dr. W. Die Wohlfahrtspolitik u. s. w. Berlin u. Lpzg., 1913, S. 87—88.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$2.00 a year, payable in advance. Single copies, 20 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 15 cents each, 26 and more copies, 12 cents each.

Life Subscription \$50.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R C Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.

XVII

Social Prosperity.

We had occasion repeatedly in former articles to state that civil society has for its object to secure and maintain social prosperity. The explanatory addition was omitted that social prosperity comprises permanency of economic wellbeing for all the classes and members of society and everything else conducive to such prosperity. We purposely omitted a more detailed explanation, reserving this task for a separate article, which should also offer a study of the means and ways by which prosperity may become social, or potentially universal. We took this course because of the great confusion existing in the minds of many on this subject.

Prosperity is not identical with wellbeing. One may say that a student is well off who has every resource book desirable for his study, while he may not be very prosperous, or may even be obliged to suffer hunger and want. On the other hand, the wealthy oil magnate, whom illness has condemned to a very restricted diet, may be very prosperous without being well off.

From this we learn that prosperity signifies a plenty of those material, and subsequently intellectual things which make life comfortable. These things must be possessed either actually or at least in their equivalent, the power or ability to secure them, i. e., physical strength, intellectual training and actual employment.

Food, clothing and shelter as such do not render man prosperous. They may barely suffice for the necessities of life. One may be forced to forego all pleasure and even convenience in order to acquire them. They may be sufficient in themselves to keep out hunger and cold; but they may be so scarce, or for some other reason so difficult to secure, as to prevent one from living according to the general standard of the country. Their acquisition may absorb all of one's attention to such a degree that one cannot provide for the future or for old age.

This leads to another conclusion. Prosperity is a relative term and is determined by various factors which, considered as a composite whole, may be briefly styled a country's standard of civilization.

This standard of civilization depends on the living conditions, the whole standard of life of each country and the respective age. The peasant of Hungary has not the hundred and one needs of the common American worker; nor had our forefathers the same social needs. A look at a picture representing colonial life will tell us of quaint, simple homes, plain but tasteful, and suggesting a similarly

simple but healthy life. Evidently, the standard of living has changed, and the one-time comfort would not mean comfort at all in our own days.

The Italian immigrant may be able to live very comfortably in our country on comparatively low wages. As long as he lives according to the Italian standard, these wages are more than ample to provide him with a living. They allow him to live better here than he was accustomed to live at home. Therefore, as long as the example of our own workmen or the influence of a different climate and different working conditions do not force him to accept the American standard of living, he is prosperous. But as soon as he feels impelled, or is compelled, to change his mode of living, the same wages prove insufficient, and he is no longer prosperous.

It is true that modern needs are to some extent artificial. But that is true of the vast majority of all needs in civilized countries, past and present. But it is none the less true that these needs have become real social necessities. It is evident, then, that, as far as they have become necessities, prosperity is impossible without them.

Have we a right to demand this prosperity for all the classes, and, on the average, for each individual of each class? If it must be admitted that in constituting society its members made sacrifices in order to advance in civilization by co-operation, we must also concede that these same members have tacitly promised each other mutual help, thereby to realize gradually a more comfortable standard of living, as far as their country would permit such progress.

While this consideration proves that social and civic co-operation aims at an advanced standard of prosperity, it also reveals the fact that different countries with different resources must have different standards of prosperity. Different soil determines differences in fertility. Treasures of oil, gas, coal and minerals add to the differences in national wealth. Climate decrees different manners of living, and produces the corresponding variety of food. Boundaries and rivers determine a country's economic character. The population is an additional factor in advancement of prosperity. Much more than physical strength, or strength of population and its increase, will education, character, organization, and diffusion between city and country alter and promote prosperity. Naturally, overpopulation would have an adverse effect. But whatever may be thought of the Malthusian theory or its many modifications, so far the Malthusian spectre has not as yet appeared on the world's horizon; nor will it appear in the near future.

Let us take the example of the worker. Will anyone deny that working conditions and wages, which would compel the American laborer to live like the European working man, would not mean prosperity for him? It follows, therefore, that as long as a higher standard of living is at all obtainable in our country, and has been established by custom, it would be morally wrong to force European conditions upon our workers.

Let no one object that we advocate too much for the worker, or, for that matter, for any one else. It must be kept in mind that prosperity is not wealth in the popular sense. Far from it! It means little enough; it stands for a relative minimum. And because this demand is so moderate, we claim it in the name of justice. As explained repeatedly, states were founded for the end that, by co-operation, the life of all—not only of privileged classes—should be made more human and more comfortable. Do we demand more, when we demand decent clothing—neither the latest styles nor rags; sufficient wholesome food—not luxuries nor mere bread three times a day; a decent home—not a palace nor a dilapidated shack; some pleasure—not expensive festivities all year round nor the monotony created by inaccessibility of interesting reading or an elevating play or film? In short, we insist on food, shelter, clothing and recreation, or pleasure, within the limits drawn by the nation's standard of living and wealth.

Thus far we have discussed the nature of prosperity. But we had mentioned previously that the purpose of all civil societies is not only prosperity or the advancement of prosperity, but that it consists in "social" prosperity. If it is evident that all individuals seek in society the advancement of their own prosperity rather than merely national prosperity, it follows that society will not satisfy its solemn obligation, if it does not strive to make it possible for all classes, and possible for all its members, to share in the blessings of its increasing wealth, and to enjoy the realization of the advanced standard of prosperity.

This duty implies more than active interest on the part of the government in the growth of its national wealth. One country may surpass another in actual wealth, and hence may offer the possibility of a higher standard of prosperity, without excelling in actual or social prosperity. The latter depends on the actual enjoyment of the respective prosperity by a larger or smaller percentage of the population. The purpose of civil society demands the widest possible diffusion of prosperity, demands social conditions which at least make it possible for all individuals and classes to enjoy prosperity; in one word, demands social prosperity.

How can we discover whether or not a country is blessed with social prosperity? In general, it may be said that a glance at our modern cities reveals readily whether or not a nation is prosperous. Likewise, social peace or unrest are a fair criterion of a nation's economic wellbeing. Theorists have pointed to a number of scientific tests. They mention national wealth, or the excess of imports over exports. Undoubtedly, a wealthy country has the means of prosperity, and only a wealthy nation can afford to contract debts by excessive imports. But these standards fail to reveal whether wealth is so distributed as to procure social prosperity. The income tax would be a fair measure of real prosperity, but at least in our country the minimum taxable amount is too high to acquaint us with the larger number of those who enjoy the minimum of prosperity. Perhaps the war

tax statistics will give us an inside view into the nation's social prosperity; but these statistics are not available as yet. Thus there remain for all practical purposes the surveys and the government labor statistics. It is true, these sources are not of recent date. They will not tell us of present day wages. But this is not necessary. We know that with the raising of wages living expenses grew likewise.

It is beside our purpose at this moment to determine whether or not our country is socially prosperous. But, in passing, we may state that a careful study of such books as Chapin's *Standards of Living in New York City*, or of the government's abstracts on labor and wages in various industries will reveal that, though we are the wealthiest nation, we are far from reaping the blessings of social prosperity. Our national wealth enables our people to enjoy a prosperity far beyond that of any other nation. But, as a matter of fact we learn from these statistics that the greater number of our workers must live below the average standard in order to make expenses square with wages.

Lastly, we must add that prosperity, in order to be truly social, must be lasting. This does not mean that in times of depression even the poorest must be certain of prosperity. A nation in distress will find its children ready to suffer in a degree for some time, provided the country has previously gained the affection of its children. By permanency we mean that a country must not exhaust itself by maintaining its present standard of prosperity, leaving nothing but privation and suffering to coming generations. Will our country always be able to be as wasteful as now, without prejudicing the standard of living of coming generations?

If then, social prosperity is plainly a social duty imposed on society by its very nature, it will not suffice to confess our shortcomings. We must endeavor to discover who has neglected his social duty in our national life and what is the corresponding duty of public authorities and of the social groups.

We have proved elsewhere that public authorities have the duty of procuring for all classes the possibility of social prosperity. Hence the government must interest itself in this question and must use every means to enable all classes to rise to our recognized standard of prosperity. This may demand class legislation; but do we not see that this is necessary, obligatory class legislation! If of late interested classes again raise the cry against class legislation, may we not request these same classes to change their own mode of action in such a manner and to such an extent that class legislation would not be necessary?

It is not true that a democratic government cannot legislate in favor of suffering classes, if no other means to alleviate its condition are available. Undoubtedly such action is even absolutely necessary as long as capital continues to follow its liberalistic tactics. Are not the very same classes, proclaiming so loudly against class legislation, hard at work, seeking to benefit their own class, as heretofore, by various legislative actions, by suppression of pending legislation, and still more so by the

orce of their economic strength or by influencing the public mind? Who has raised the cry of unfairness in matters of the war taxes? Would these war profiteers have raised it at all if it were possible for them to shift the tax on the consumers? They claim they have only the nation's prosperity at heart. So have we: but beyond this, we have at heart the very existence of the worker and of the middle class, and last, not least, of the nation itself.

Let us repeat, the State has more than the mere right of initiating class legislation, even in a democracy, provided such legislation is necessary, or has been made necessary by powerful classes. The State must, of course, refrain from unnecessary class legislation; but it has the grave obligation of helping by class legislation those who otherwise would be helpless. Capital has it in its power to avoid class legislation or to make it unnecessary, first by exercising social justice towards the other classes, and secondly by refraining from seeking class legislation for itself.

But why not leave promotion of class prosperity to class, estate, or group organization? Such organization is not sufficiently effective, unless these organizations be legally recognized, and this too would demand class legislation. Moreover, did not that other war cry, against the "closed shop," go forth simultaneously with the cry against class legislation? There is a lack of consistency somewhere. And is it not a hundred times better for society to strive for fairness and prosperity by legal means than by class war?

Unfortunately the modern spirit is such that it seeks to prevent the state from performing its most elementary duty. Can we expect that, with this spirit abroad, prosperity will become a reality, even if the State were to make prosperity possible for all the classes? Will the modern spirit, bent on monopoly and class opposition, endeavor to materialize the actual prosperity not only of all the classes, but of every one within each class?

Let us suppose that labor organizations could create class prosperity. Capitalism is the embodiment of liberalism, of selfishness. Intimidated for time during the war, it seeks at present not alone to regain lost ground, but to entrench itself more firmly. It is determined to risk everything. The labor organizations, already infected with too much of capital's liberalism, have become embittered. At present neither capital nor labor recognizes the golden mean of moderation. Can we, under such conditions, expect the realization of social prosperity, at least the prosperity of all the classes, not to mention the diffusion of prosperity within the class? Has organized labor interested itself any more than capital in the still poorer classes of unorganized labor?

Thus we arrive again at the inevitable conclusion that nothing short of a new social spirit will bring back social prosperity. This spirit will not only adjust the narrower economic question of better wages and working conditions, safety, etc. Viewing the nation as an organic unit, it will seek the social

as well as economic wellbeing of the entire nation and of all its classes and will endeavor to rebuild a nation of social-spirited, united citizens, blessed with a fairly equal measure of prosperity, and greater economic independence.

W. J. Engelen, S. J.

First-Hand Gleanings.

(What Some of Our Farmers Think)

The writer had occasion recently to visit two districts with a predominantly agricultural population, in two different States in the Middle West. Some of his observations, submitted herewith, may serve to illustrate developments in the Farmers' movement, and currents and undercurrents of thought among our people. The incidents related may, we believe, be instructive.

Farmers in a certain section of one of these States some time ago bought a car load of prairie hay in a cooperative way from a cooperative organization in another State. The farm agent was instrumental in arranging the transaction. The saving effected was material. Up until this time the farm agent enjoyed the good will of everybody in the community; but after this venture he was questioned whether he proposed to assist the farmers in buying cooperatively in the future. When he replied in the affirmative and stated that he would always be at the service of the farmers in undertakings of this sort, and had added that plans for further purchases of the same kind were under way, he immediately forfeited the good will of various influential business men including, of course, some commission men. Despite the efforts of the farmers and the farm agent himself he was obliged to leave the town and the district within a very short time after.

* * *

"We had quite a successful year last year," said a farmer-cooperator to another farmer, both of the gentlemen being Catholics.

"I am very glad to hear that," the other responded. "How much did you realize from your cooperative elevator?"

"We were able to pay a dividend of 66%. We were very fortunate in having a skilled and experienced manager. He is very industrious and goes to . . . (the largest town nearby) every day."

"You don't say! 66%! That shows how badly we farmers were being 'skinned' before we had our eyes opened."

The observation is entirely just; but unfortunately it stopped short of emphasizing the fact that in this instance the cooperative agency was doing the sort of profiteering in the interest of the farmers themselves that the speculator and middleman are charged with doing.

* * *

A labor leader in a largely agricultural district, with only a sprinkling of organized workers, a Catholic, has an interesting program of democratic ownership and operation of industries. He proposes that the farmers form Cooperative Producers' and Consumers' Societies, and that the Labor

Unions and their members form Cooperative Consumers' and Producers' Societies. Jointly and in cooperation with the rest of the consumers (the professional classes and the unorganized workers in county and city) these groups could own, control and operate all production, and regulate all consumption.

Being asked what motive was to influence the members of all of these groups he suggested that their motive must be self-help, self-protection, mutual-help, service. As regards *profit*, that must, in his mind, be secondary. Perhaps unconsciously, he has in mind the principle enunciated by the British Labor Party: Service not Profit!—which principle has a sound ethical backing. As regards the capital necessary for the ownership and operation of industries, he is confident that monthly assessments of, say, \$1.00 levied upon the members of the Trade Unions would, in the course of a few years, provide sufficient capital to begin operations in a small way. Other capital could be secured on the Cooperative Share Holding Plan. The man is not an idle dreamer, but a man who has taken proper care of his own interests and his family and is a man of standing in his Labor Organization and in the Community.

* * *

The same gentleman, a clever, apparently sincere and well informed man, said to the writer: "I did not get every word of what you said because you spoke in German, but I grasped the general drift of your address. And I agree with you. Much of what you said is comparatively new to some of our people, especially the broader aspects of your talk. But in principle and practice the farmers' movement has many friends and supporters here. You may have heard that some time ago a representative of a farmers' organization was mobbed in this town."

"Yes, I was told of the incident."

"Well, let me remind you of a little story, to illustrate our attitude in the matter. A man had a litter of puppies at his house, and watched them carefully, petted them and played with them for about a week. But, fond as he was of them, he was disappointed and vexed at finding that the whole litter of them had their eyes continually closed, that they were, as he thought, blind. So in spite of his fondness for the dogs, he determined to kill them. But he spared one a bit longer than the rest, because it had a particularly pretty coat of hair. But a day or two later he decided that in spite of the beautiful coloring of the dog's hair he would kill it, not wishing to keep a blind dog. He flung the pup against a wall, and when it dropped to the ground, writhing in its death-throes, its eye-lids parted and the man looked into a pair of deep, beautiful eyes. 'Too bad,' he said, 'if your eyes had only been opened a bit sooner, you would be alive now.'

"That's the way it is with some of us," the writer's informant continued. "Sometimes our eyes are opened after it's too late. Coming back to the mobbing of that man we were speaking of, it was I who instigated the action of the mob. I acted on

the impulse of the moment and on the information that had been given me. But that night I lay awake and asked myself whether I had acted rightly. I became convinced that these farmers around here did not need me or my fellow workmen as protectors. If the movement were a good one, we had no right to keep it out of our neighborhood or to keep our farmers out of it. And if it were not a good movement, our level-headed, well meaning farmers could be depended on to get shed of it in due time. They cannot be misled for any length of time. . . . Since then the movement has grown here, and just as it was dangerous at that time to advocate it, so now it would be highly imprudent for an individual openly to oppose it. I should any care to do so."

"And you, do you think you and the farmers are right now, in the second instance?"

"I am convinced of it. Our eyes were opened late, but not too late."

* * *

"At the last election," said a substantial Catholic farmer to the writer, "I was in a quandary for a while. But I quickly overcame any doubts that were in my mind. Regarding the national ticket I had made up my mind for whom to vote. But locally the problem was different. I finally 'cut loose' from both the old parties and threw in my lot with the new one."

"But had you not been told that the new party was Socialistic?"

"I had, and that repeatedly. But I am convinced that the old parties are capitalistic, and that is just as bad. As to the leaders, there are unscrupulous men in the old parties as well as in the new one. And as to Socialism,—why, under a Democratic president and now under a Republican president there is a tendency towards State Socialism afoot and it is not confined to banks and elevators and the buying and selling of crops; it has even asserted itself in a field that should ever remain sacred—that of education. What is the Towner Bill if not State Socialism applied to something far more sacred than wheat and cattle? And what is the proposed Department of Social Welfare if it is not an outcropping of the same tendency? Don't tell me to stay out of a movement that is said to be Socialistic while most of our people belong to one of the two big parties that tolerate or even approve of State Socialism, unless it applies to money and goods that are ordinarily handled by private business."

* * *

Observations such as these may serve to indicate the trend of thought of some of our people, whom many of us are wont to consider "conservative," in the accepted sense of the word. What may lend added weight to them is the consideration that, except in one instance, the informants are known to the writer for quite some time, while the informants in all cases are Catholics, one of them being a Catholic priest. Perhaps the most immediate value of these observations may be to help dispel the delusion that our good churchgoing

people are not vitally interested in social and economic problems. They are interested, and that most intensely.

A. F. B.

The "Apology of Works."

"The worst enemies of the Saints", says Dr. J. Elliot Ross, C. S. P. in "Sanctity and Social Service", "have been their sentimental admirers and many of their biographers. We are apt to look upon the Saints as a row of solemn, stupid figures with stilted attitudes of prayer, because some mediocre artist has so represented them. But when we once get behind this wrapper with which an insouciant piety has surrounded the Saints, we find them to be real, wide-awake, lovable human beings. They are the strongest, bravest, clearest-visioned souls the world has seen.

"It was a Saint who scattered social settlements—for we may very truly call the monasteries social settlements—throughout the wildest parts of Europe and finally tamed the savage hordes that threatened the destruction of everything gained through centuries of Roman civilization; it was a Saint who healed the feuds of medieval life and taught us the brotherhood of man; it was a Saint who closed the Babylonian captivity and recreated Rome, it was a Saint who did what French Kings and Spanish Emperors with all the force of arms could not do—turned back the Protestant Revolution."

How did the Saints accomplish all this?

By temporary retirement from the world; by prayer, mortification, union with God. "Napoleon, 'the titanic charioteer of destiny,' proved to be only a Phaeton who could not hold the reins of power even during his own life-time; Cromwell's glory slipped from the nerveless grasp of his son; the empire that the sovereign of Ignatius fought for at Pampeluna has faded like autumn leaves; but the tremendous international power that Ignatius himself established is still the bug-bear of Bismarcks and Clemenceaus, Voltaires and Cavours. And why? Because in his silent meditations in the cave at Manresa he had made contact with the Omnipotent."

Activity is then the goal of prayer. To work for God, to assist one's neighbor is the end, as it is the test of spirituality. "St. Teresa tells us that for the soul to give perfect hospitality to Christ, Martha and Mary must unite, the spirit of retirement and society, contemplation and activity." As Dr. Ross puts it, "We who wish to model our lives after that of Christ must love and serve. It is not enough to do only one." The only indication we can ever have that we love God, says the great saint of Avilla, queen of contemplatives and doctor of mystical prayer, is that we love our neighbor. What does loving one's neighbor mean? Are they the best Catholics "who sit idly with folded hands relying upon the reputation of their ancestors in religion?" Religion ought not be wholly in the past tense. Some Catholics "will prove from all sorts of musty records that the Church never was opposed to science; what are they doing to prove it

by their actions? There are Catholics who will descant for hours on the medieval guilds; what are they doing to make trade unions better today? There are Catholics who will argue to the divinity of the Church from the claim that she abolished slavery and serfdom; what are they doing to mitigate child labor and wage slavery? There are Catholics who boast of how the Church has elevated the position of woman; what are they doing now to ameliorate the condition of working women?

"A knowledge of what our co-religionists have done and a pride in their accomplishments is good and praiseworthy. But this should be an inspiration to spur us on to emulate their glorious deeds, not an excuse for resting upon their achievements." St. Catherine of Siena, St. Francis of Assisi, St. Joan of Arc, St. Ignatius of Loyola, St. Vincent de Paul—to each of whom Dr. Ross devotes a chapter—offer for the Church the best of all recommendations, the "apology of works".

Warder's Review

Misleading Statement on the Source of Rockefellers' Wealth.

Mr. Rockefeller's recent gift of three million dollars for a philanthropic purpose leads the *Carpenter*, official organ of the United Brotherhood of Carpenters and Joiners of America, to remark: "Even when tendered by smug philanthropy, institutions of learning ought to reject monies that carry in their train apologetic defenses of the industrial regime under which such fortunes were accumulated."

While we agree with this opinion, we cannot subscribe to the further remarks of the *Carpenter*: "The money with which the Rockefeller Foundation was created and is maintained consists of the wages of workers in American Industry." There is a socialistic twang to this assertion; the fact is entirely overlooked that Mr. Rockefeller and his associates have not merely withheld from the wage earners they employed what was due them in the shape of just wages, but that they have also, by applying usurious tactics, robbed the consumers of their products of huge sums, by charging more than was compatible with a just price. Furthermore, it must not be overlooked that Rockefeller's accumulation of wealth was possible only because he was able to abuse the power obtained to ruin weaker competitors. Perhaps by far the greatest part of his tremendous fortune accrued to him only because the State permitted him to exploit a natural resource without as much as returning to the public the slightest share of the wealth thus gained. It is misleading wage earners, therefore, to contend, as the *Carpenter* does, that the munificent gifts of Mr. Rockefeller consists solely "of the wages of workers in American Industry."

The Farmers' Finance Corporation, a Co-Operative Selling Organization.

The strength of the idea of Co-Operation and the determination of farmers to take the matter of

marketing certain of their products into their own hands is forcefully emphasized by the formation of the Farmers' Finance Corporation, a subsidiary of the United States Grain Growers, Inc., recently organized at Chicago. The New York Tribune under date of May 29 reports that the new organization would be incorporated at Wilmington, Del., on June 1. It is to be a co-operative financial institution, with a capital stock of \$100,000,000, to be owned and controlled by most of the grain producers of the country.

The creation of this organization is due in part to the recommendations of the so-called "Committee of Seventeen," which issued a report also resulting in the organization of the United States Grain Growers. In this report Mr. C. H. Gustafson, of Lincoln, Nebr., President of the last named organization, said that the fundamental reason for the lack of adequate profits in farming was the faulty system in marketing products. "Grain prices in the United States are determined in a few large centers of distribution known as the terminal markets," the report stated. "The market places at these terminals have been owned, operated and maintained by private closed corporations or associations known as grain exchanges or boards of trade. We have learned that elevator companies distributing earnings on basis of patronage cannot become members of these exchanges. The effect of this is the exclusion of farmer co-operative grain dealers from the terminal grain markets of our country. The grain exchanges furnish the facilities by which speculation in grain and its products is carried on to an extent that almost staggers comprehension.

"The inevitable result of this unlimited speculation is constant manipulation of prices and great losses to producers and the public generally. The only adequate remedy for these conditions is for farmers to enter extensively into the business of grain distribution, merchandising grain as the products of other industries are merchandised."

The organization of the new bodies mentioned indicates the determination of numerous farmers and farmers' organizations to put an end to certain hardships under which they have been suffering, and the direction these efforts are taking. Guided by correct principles and properly conducted these efforts may in time produce results wholesome to producers and consumers alike.

Workers Not Ready For Management.

In his treatise on the Guild State, of which the *Tablet* of London recently wrote in a review "this is a book to read and ponder," G. R. Stirling Taylor advises the workers to not refuse co-partnership. In his opinion it would be wise of them to accept "that instalment of reform," because in practice it would inevitably carry with it the first steps in co-management. Mr. Taylor finds it hard to understand why such a first step is so bitterly resisted by some of the men "who profess to write for the working class." "If the ambition and the dignity of Labor are in danger of being so easily satisfied by a concession of this kind, says this Guildsman, "then they must be of a poor, sickly quality. A quite trivial knowledge of history and human nature would teach these timid souls that nothing so spurs on ambition as the beginning of success." Indeed it is not the downtrodden who rebel easily; it is those who have, as Mr. Taylor states, "breathed the fine scent of victory in their nostrils and clamor for more."

This is true enough; one may doubt, however whether the workers at present really hanker after co-management, at least, as far as the sharing of responsibility for an undertaking is concerned. The mass of the workers would seem to be satisfied with the right to determine what their share of the profit should be. But this is not to be wondered at. The workers of to-day are mostly direct descendants of either serfs, rural laborers, or artisans, forced to abandon their trade when the machine took from them their occupation and livelihood. The sires were denied responsibility, or dispossessed. The machine, this most important factor of industrial development, rather decreased than increased the worker's sense of responsibility for anything greater than the lever or mechanic function he was told to observe. The sin of centuries can not be eradicated from the worker's soul except by such a program as was adopted by the Rochdale pioneers

British Textile Workers' Difficulty With Sliding Scale

In his "History and Problems of Organized Labor," Prof. Frank Tracy Carlton speaks of the "sliding scale" of wages as an arrangement under which "wages are automatically lowered or raised as the price of the product fluctuates. The wage earner, under this system, is dependent on the fluctuations of the market." Prof. Richard T. Ely, in his "Introduction to Political Economy," says that under this system "wages vary with the selling price of the product, and thus labor shares, to some extent, in the prosperity of capital."

A variation of this sliding scale is found in the practice of adopting the cost of living with its fluctuations as the standard according to which wages are to be increased or decreased. A considerable portion of the English textile workers have, since the summer of 1909, formed wage agreements with a sliding scale provision according to this standard, the amount of the wage to be adjusted according to the index numbers published by the official Labour Gazette. Now the National Association of Unions in the textile trade declares against the computation of the increase in the cost of living for the month of March, which is designated by the figure 130, as against the index number 100 for July, 1914. At a meeting of the federation, representing 185,000 textile workers in Yorkshire, Lancashire, Cheshire and Derbyshire, held recently in Bradford, expressed the opinion that the figure for March was artificially tampered with, "was cooked," as the union declares. The meeting resolved that a committee immediately assemble to examine the report of the Board of Trade carefully and to take the necessary action. The secretary openly asserted that the assembly was of the opinion that the index number had been lowered to 130, in order to forestall wage increases."

The charge brought by the textile workers is a serious one; pity 'tis, that no arrangement, however fair and approximately perfect, is beyond human tampering; the human side thus presents the greatest problem.

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL

The Rt. Rev. C. E. Byrne, Bishop of Galveston, addressed the Convention of the State Federation of Labor, recently held in the diocesan city, on the Church and Labor.

EDUCATION

The Catholic Educational Association will meet annual convention in Cincinnati, June 27—30.

Speaking in Chicago recently, Mr. H. E. Miles, of the National Manufacturers' Association, asserted that 70 per cent of the nation's youth lack natural ability to go through high school, and that the 30 per cent who graduated from high school less than one-half had sufficient ability to go through college. "We should," he urged, "set up for wage earners and others, in connection with their employment or otherwise, the equivalent of high school and college education adapted to their circumstances."

CHILD WELFARE

The Belgian Government has called a Second International Conference on Child Welfare to meet in Brussels July 16-21.

In its Department devoted to "Charities and Social Work" the *Pittsburg Observer* recently stated that "in some sections of the city social conditions are so low that the police do not enforce arrest, except for murder and a few other big crimes. Thus in one section of the city, what child is arrested for,—and it may be a big crime—may be overlooked by another." The writer suggests that no one be misled by this condition but that all endeavor to labor for the establishment and efficient operation of a branch of the Child Saving Union.

CHARITIES AND SOCIAL SERVICE

Hidden away in the little village of Scorton, in the North of Yorkshire, England, there has been carried on for the last forty years a Hospital conducted by a fraternity of men of the Order of the Hospitallers of St. John of God, originally established in Spain in 1540. The Brothers devote themselves to the care of the sick, the crippled, and the incurable, and theirs is the only house of the Order in England. At present they have in their charge about 100 patients, who are taken in irrespective of creed or class.

The Tenth Annual Report of the Catholic Charities of the City of St. Louis, published on the occasion of the Conference of Catholic Charities, on May 8th, gives the number of Catholic institutions furnishing a permanent home for dependent children and aged poor as 13, with 187 religious in attendance and serving an average total of 2,457 persons throughout the year; the number of hospitals as 8, giving a total of 118,176 free days; and the total of institutions aiding poor at headquarters or in their own homes, but furnishing no permanent home as 9, with 33 religious in attendance.

In addition there are 4 organizations doing outdoor relief work but furnishing no home, these four having given aid to more than 2,500 families. The number of individuals aided by all the agencies is given at 68,525, the cost of charity work being \$754,412.43.

CAPITALISTIC PRACTICES

The Lehigh and Wilkes-Barre Coal Co., reports the *New York Evening Post*, recently declared "a special cash dividend of 150 per cent on its \$9,-210,000 stock outstanding."

The Montreal (Can.) *Star*, commenting on the fact that Canadian apples, for which the growers get 27 s. 6d. a barrel are sold in England at 130 s. a barrel, says: "One of these days the whole question of food distribution will come up for serious study and settlement by the leading nations of the world. Not only on this Continent, but practically everywhere men are using an outworn and discredited system which satisfies nobody save the small and parasitic class, which levies toll upon all foods without doing anything to add either to their quality or quantity."—And the *London Times* quotes this without comment.

In a bulletin issued by the Bank of North Dakota we read: "You pay from 12 to 15 cents for a loaf of bread made from wheat which North Dakota farmers sold for an average of \$1.30 a bushel. When the farmer was getting \$2.50 a bushel for his wheat the cost of the wheat in a loaf of bread was 4.3 cents. With wheat at \$1.30 a bushel, the cost of the wheat in a loaf of bread is 2.2 cents. When wheat was \$2.50 a bushel, and all costs of making bread in proportion, the price of bread should have been 10 cents a loaf. With wheat at \$1.30 a bushel, even allowing for no reduction in other costs, the price of bread should not be more than 8 cents a loaf."

LABOR

The *Free Voice*, the weekly organ of the Industrial Workers in the Amalgamated Food Industries, has been declared non-mailable by the Post Office in New York City!

A 20% reduction in wages of all workers of the U. S. Steel Corporation went into effect May 16. This affects 150,000 workers and reduces the payroll approximately \$59,000,000.

The local "prevailing rate of wages" was appealed to as a solution for one of the difficulties met by the Railroad Companies of the country in the employment and reimbursement of common labor. Mr. W. W. Atterbury, vice president of the Pennsylvania Railroad System, demanding consent of the U. S. Railroad Labor Board to "scrap the national railroad shop agreements" and reduce the wages of 500,000 unskilled laborers, requested "immediate permission to pay for unskilled labor not

less than the prevailing rate of wages in the various territories served by any carrier." The principle involved is widely recognized in other countries, particularly in Germany.

Writing in *The Carpenter* recently under the caption "Educating the Carpenter," Mr. B. E. Newton, Instructor in Carpentry at the Idaho Technical College, treats in passing of the failure of the apprenticeship system. "The apprenticeship system, he says, 'has failed to give us a sufficient number of efficient workmen to supply the demand and has, in a measure, defeated the general education of our craft by taking young men before they had finished their schooling or taking those who were compelled to quit school to earn a livelihood.'"

RURAL PROBLEMS

In the State of Minnesota there were in 1910 among 122,104 owners of farms, 63,038 free from mortgage; the census of 1920 enumerated 132,744 farm owners, but only 54,086 free from mortgage. The number of farm-tenants has increased from 32,811 to 44,138 during the same decade.

There are in Georgia 8,000,000 acres in an unproductive state for lack of drainage, according to Mr. Andrew M. Soule, president of the State College of Agriculture, in an address delivered before the National Drainage Congress recently held at Atlanta. The speaker stated it would take approximately \$150,000,000 to reclaim this land, and recommended the issuing of State bonds for that purpose.

On May 24th the Senate Committee on Banking and Currency, on recommendation of Secretary of the Treasury Mellon, reported out the Curtis Bill providing for a revolving fund of \$50,000,000 for the use of the federal land banks.

Under this plan of additional credit for farmers, the Secretary of the Treasury is authorized, in his discretion and on the request of the Farm Loan Board, to make deposits for the temporary use of any federal land bank. The aggregate of all sums so deposited is limited to \$50,000,000 at any one time.

COOPERATION

As in some other states, the wool pool movement is part of the program of the Farm Bureau Federation in Missouri, the object being to reduce expense and bring producer and consumer closer together.

Sicilian producers of and traders in essential oil of lemon have formed a co-operative society in Messina with the object of standardizing prices, making advances against consignments, managing warehouses and supplying raw material for the manufacture of derivatives.

Numerous Illinois farmers are backing the Lantz Bill, pending in the State Legislature, proposing to prohibit short selling on the Board of Trade, and to make it impossible to sell phantom grain. Statistics are said to show that the volume

of phantom grain handled at the Chicago Board of Trade is 57 times greater than the volume of actual grain sold there. It is claimed that the farmers wish to obtain a fair grain market, and that, whether the bill passes or not, a co-operative plan of disposing of their grain will be adopted.

The Mid-West Farmers' Terminal Grain Agency, says a report from Salina, Kansas, which will have for its purpose the handling of farm products direct to the consumer, was organized at that place recently by 250 Farmers' Union representatives from Kansas and nearby states. The organization will be capitalized at \$1,000,000, subscribed by cooperative grain elevator concerns of the union, and will have headquarters in Kansas City, with branches in several other places. The elevators will subscribe on the basis of business done, and the agency will be conducted by a board of seven trustees to be named by Maurice McAuliffe, President of the Kansas Farmers' Union.

MISCELLANEOUS

A bill has been introduced in the General Assembly of the State of South Carolina providing that landlords in cities of more than 10,000 population shall not charge more than 30 per cent of the taxable value of property as annual rentals, the valuation to be taken from the county tax books.

There were 561 Catholic inmates in the U. S. Penitentiary at Atlanta, Ga., towards the end of May. Of this number 93 per cent performed their Easter duty, "a record few, if any, outside churches can boast on, and an indisputable evidence of Father Byrne's tireless labors," says "Good Words", the Atlanta Prison monthly, in its June issue. Rev. Michael Byrne is the Chaplain of the Institution mentioned.

Testifying before a legislative committee investigating the New York building trust, Samuel Best, an expert on fire insurance matters and a publisher of national insurance statistics, asserted that ten of the leading insurance companies did the bulk of the nation's fire insuring, although there were more than 250 companies.

He stated that these companies in 1920 set aside as their total reserve \$197,000,000, and that the income from that portion not required to pay losses would be about ten million dollars. The committee's counsel contended that this sum should be used to reduce the amount of premiums paid in by the public.

Mr. Charles P. Neill, from 1905 to 1913 U. S. Commissioner of Labor, has been appointed Director of the Social Service Training School, conducted under the auspices of the National Council of Catholic Women and in charge of an Administrative Board, of which Rev. John J. Burke, C. S. P., General Secretary of the National Catholic Welfare Council, is Chairman. It is said, Dr. Neill will also be director of the National Training School for Men as soon as plans for the latter have been completed.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Die 17. General-Versammlung der kath. Vereine Deutschlands u. d. Auswandererfrage.

(Ein Beitrag zum Cahensly-Streit.)

Durch die Güte des Herrn A. Steinberg in Milwaukee, Wisconsin, gelangte die Central-Stelle jüngst in den Besitz eines wichtigen Dokuments zur Geschichte der Bestrebungen deutscher Katholiken im Interesse des Auswandererwesens. Es handelt sich um jenen Theil der Verhandlungen und Beschlüsse der 17. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Trier, der sich mit den religiös-sittlichen Gefahren, denen die deutschen Auswanderer auf ihrer Ueberfahrt nach Amerika und in diesem Lande selbst ausgesetzt sind, beschäftigt. Aus der Schrift, die im Jahre 1865 in Trier hergestellt wurde, geht hervor, daß in der zweiten geschlossenen General-Versammlung vom 11. September (1865) der Vorsitzende der Abtheilung für Missionswesen, Kanonikus Prijsac, Bericht erstattete über drei Anträge, die sich auf das Auswandererwesen beziehen. Der erste dieser Anträge lautete folgendermaßen:

„Die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands wolle eine Adresse erlassen an die Regierungen der vier Einschiffungshäfen Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre, die Auswanderer in für Männer und Frauen getrennten Abtheilungen zu befördern und so der jetzt beobachteten unwürdigen Praxis, die Schlafstätten ohne jede Rücksicht nach Alter und Geschlecht anzuweisen, ein Ende zu machen.“

Der zweite Antrag stellte die Forderung:

„Die General-Versammlung wolle die geeigneten Wege und Mittel berathen, um katholische Missionsstellen in den genannten vier Häfen, wo solche noch nicht existieren, und in New York selbst zu gründen und etwa den Vorstand des St. Josephs-Vereins mit diesem neuen Liebeswerke zu betrauen.“

Der dritte Antrag lautete wie folgt:

„Die General-Versammlung wolle an die Vincenz-Konferenzen der Vereinigten Staaten von Amerika und von New York insbesondere eine Adresse erlassen, wodurch sie dieselben erjucht, den ankommenden Auswanderern Schutz und Rath zu gewähren, dieselben namentlich nach von Katholiken bewohnten Gegenden zu weisen und so den schrecklichen Verlusten, welche die katholische Religion jährlich in den Vereinigten Staaten erleidet, entgegen zu wirken.“

Der erste dieser Anträge wurde von der Kommission einstimmig angenommen, während der zweite in folgender Fassung nach lebhafter Diskussion, an welcher sich vorzugsweise die Herren aus Belgien theilnahmen, von der Kommission der General-Versammlung zur Annahme empfohlen wurde:

„Die General-Versammlung wolle bei Gelegenheit der in die belgischen Glaubensbrüder zu erlassenden Antwort-Adresse auf die in Antwerpen für die deutschen Auswanderer bestehenden Mißstände in religiöser Beziehung aufmerksam machen und um Abhilfe bitten; in Hamburg aber möge eine besondere Mission für die Auswanderer angeregt werden. Mit der geschäftlichen Leitung dieses Liebeswerkes wird der Vorstand des St. Josephsvereins in Aachen betraut.“

Was den 3. Antrag angeht, so ergibt sich aus dem Bericht, daß er in der vorgeschlagenen Form angenommen wurde, mit dem Zusatz jedoch, daß den St. Vincenz-Konferenzen in New York weiter die Gründung einer besonderen Mission zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der deutschen Auswanderer anempfohlen werden möge.

Als darauf die Diskussion eröffnet wurde, meldete sich der nachmals soviel genannte und angefeindete Kaufmann Cahensly, damals in Havre in Frankreich ansässig, zum Wort, um seine Anschauungen über die Nothwendigkeit der Auswandererfürsorge in einem Vortrag, der heute ein historisch werthvolles Dokument bildet, der General-Versammlung darzulegen. Nach der üblichen Einleitung führte Herr Cahensly folgendes aus:

Während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Havre de Grace, jenem großen Auswanderungshafen an der Westküste Frankreichs, bin ich mit Vorliebe und Interesse den Verhältnissen der Auswanderung gefolgt. Wehmüthig wurde es mir oft zu Muth, wenn ich die Hunderte meiner Landsleute auf den Quais, inmitten ihrer unzähligen Kisten und Koffer die letzten Vorkehrungen zur nahe bevorstehenden Seereise treffen sah, denn sie alle waren ja doch für immer meinem Vaterlande verloren.

Große Sehnsucht erweckten auch die Einwanderer oft in mir nach der Heimath, wenn ich sie in ihrem einfachen, natürlichen Wesen und besonders im Gotteshaus in ihrer ungeschminkten, rührenden Frömmigkeit beobachtete.

Bohl hunderte ihrer Schiffe habe ich besucht, besonders kurz vor der festgesetzten Abfahrt, wenn alles an Bord war und einzelne begleitete ich sogar eine Strecke weit in's Meer zum Hafen hinaus.

Wenn ich dann ruhig beschauend in diesen Zwischenreden stand, wo eine unbeschreibliche Unordnung herrschte, und ich mir sagte, daß diese große Anzahl Menschen in dem einen Raume im buntesten Durcheinander 40 bis 50 Tage zubringen sollte, dann wurde es mir oft schweiß zu Muth und der Seufzer entfuhr meiner Brust: „Gießer Gott, sei Du hier Beschützer der Unschuld; denn das ist zu viel für menschliche Kraft!“

Doch zur besseren Veranschaulichung dieser Verhältnisse versehen Sie sich mit mir, meine Herren, im Geiste für einen Moment auf ein solches Schiff. Sie sehen da einen düsteren Raum von ungefähr 150—180 Fuß Länge und 25 bis 30 Fuß Breite; an den Wänden rund herum und in der Mitte sind durch quer übereinander befestigte Bretter hunderte von Schlafstätten in doppelter Reihe eine über den anderen hergerichtet; die Kommunikation ist durch eine große Anzahl von Kisten und die an manchen Stellen herrschende stockfinstere Dunkelheit fast unmöglich gemacht; denken sie nur den Raum mit 200 bis 300 Menschen angefüllt und sie haben das Zwischendeck eines Auswanderer-Segelschiffes. Aehnlich, obgleich etwas vortheilhafter, ist die Einrichtung der Dampfboote.

Es sind auf dem Continent vier große Seehäfen, woselbst die deutschen Auswanderer sich nach Amerika einschiffen, nämlich: Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre. Für das materielle Wohl derselben ist in etwa durch Staatsgesetze gesorgt; dieselben beziehen sich auf die Untersuchungen über die Seetüchtigkeit des Schiffes; die Qualität und Quantität der Lebensmittel und die Festsetzung der nach dem Tonnengehalt des Fahrzeuges zulässige Anzahl Passagiere und Anderes mehr.

Doch wie wenig diese Gesetze an manchen Plätzen beobachtet werden, das hat sich kürzlich gezeigt bei Gelegenheit der in dem schrecklichen Schiffbruch eines Auswanderer-Schiffes zu Tage getretenen Thatfachen.

Doch sichern diese Gesetzesbestimmungen nicht das sittliche Wohl der Auswanderer.

Der Staat hat seine Fürsorge noch nicht so weit ausgedehnt und die Rheder nehmen kein Interesse hieran. Sie betrachten die Sache ganz vom kommerziellen Standpunkte und die Auswanderer als Betrachtungs-gut; je mehr das Schiff derselben aufnehmen kann, desto vortheilhafter ist für sie das Geschäft.

Und so werden denn die Schlafstätten ohne jede Rücksicht, weder auf Alter noch auf Geschlecht, angewiesen; bejahrte Männer und Frauen werden mit kaum herangewachsenen brutalen Burschen zusammen gebettet und Jungfrauen müssen dieselben Lagerstätten mit jungen Männern einnehmen.

Die Erzählungen von Ordensgeistlichen und anderen zuverlässigen, glaubwürdigen Männern, welche die Fahrt nach Amerika auf Auswanderungsschiffen mitgemacht, sind denn auch erschreckend und haarsträubend.

Ich vermag keine Worte zu finden, um der Schamlosigkeit und Unsitlichkeit, welche auf diesen Seereisen zu Tage treten, Ausdruck zu geben und kann ich mir kaum einen schlimmeren Zustand als diesen denken, wo gewissermaßen muthwillig die sittliche Würde des Menschen der Vernichtung ausgesetzt ist.

Selten wohl haben die Auswanderer, ehe sie das Schiff besteigen, eine Ahnung von den sie dort erwartenden Gefahren und Nöthen, ist aber das Schiff einmal auf hoher See, so sind alle Protestationen vergeblich. In Amerika glücklich angekommen, werden die nun überstandenen Nöthen vergessen, und an wen sollte sich auch der unwissende arme Auswanderer um Abhilfe in dem fremden großen Lande wenden! Aber doch sind selbst weit aus dem Inneren Amerikas die Klagen von auf der Ueberfahrt verführten jungen Mädchen, die in aller Einfalt ihre deutsche Heimath verlassen hatten, sogar bis zu dieser Stelle gedrungen!

Besonders lebendig trat mir diese bodenlose Verderbnis vor Augen durch die Erzählungen der aus dem schrecklichen Brande des amerikanischen Auswanderer-Schiffes „William Nelson“ glücklich geretteten und in Havre gelandeten Passagiere, 62 an der Zahl.

Wie Ihnen bekannt, verließ das Schiff Anfang Juni Antwerpen und verbrannte am 26. desselben Monats auf hoher See, wobei 438 Passagiere ihr Leben einbüßten. Die schrecklichen Einzelheiten dieses Schiffbruchs haben Sie ohne Zweifel aus den öffentlichen Blättern gesehen. Das Herz wurde mir wund bei den Mittheilungen der von den Auswanderern ausgestandenen Leiden und Nöthen. Doch was ist dies noch alles gegen die Greuel des unsittlichen Lebens, die auf dem Schiffe zu Tage getreten!

„Wir mußten meistens, so erzählten mir die Unglücklichen, „zu vier, manchmal, wenn es Familien mit Kindern waren, bis zu sechs und sieben Personen in einer Lagerstätte zusammenliegen, ohne jede Rücksicht auf Jugend, Alter und Geschlecht, und hatten wir dieselben Schlafstätten häufig mit Leuten zusammen, denen wir nie im Leben begegnet waren. Die Unmoralität, die auf dem mit 530 Auswanderern angefüllten, bis in alle Winkel besetzten Schiffe herrschte, übersteigt allen Begriff.“

Ich versichere Sie, meine Herren, jedes Herz, das auch nur die geringste Achtung für den Werth sittlicher Würde hat, mußte bei den Mittheilungen dieser lebenden Zeugen, die dem Tod in zwei Gestalten, dem Feuer und dem Wasser, ins Auge geschaut, aufs Tiefste ergriffen werden. Zur Bezeichnung dieser Zustände ist gewiß der Ausspruch von einem der Geretteten, eines achtbaren Mannes, sehr charakteristisch, indem er sagte: „Es ist nicht schade für Einige, daß der Abgrund des Meeres sie verschlungen hat, denn sie verdienten es nicht besser so wüthte, lasterhafte Gefellen waren sie.“ — Von der mangelhaften Verpflegung und brutalen Behandlung, den Backen- und Faustschlägen, welche die Auswanderer von den der deutschen Sprache unfundigen amerikanischen Seeleuten zu erdulden hatten, spreche ich Ihnen hier nur andeutungsweise. Und fahre ich weiter fort, liegt etwas Ungewöhnliches in dem Gedanken, daß Gott der Herr, der ganze Städte durch Feuer vernichtete, auch ein solches Schiff, wo sein Gesetz so rücksichtslos mit Füßen getreten wurde, sein schreckliches Strafgericht erfahren läßt. „Wäre der „William Nelson“ glücklich in New York angekommen, so wären die überstandenen schrecklichen Erlebnisse vergessen worden und die Angekommenen würden sich rasch in dem großen Lande zerstreut haben. Dieser Fall liegt uns aber nun vor und darauf müssen wir uns stützen, und zum Besseren hinarbeiten.

Möge denn also das fürchterliche Ende der Ungemommenen und ihre vielleicht verfehlte Ewigkeit eine Mahnung zum Besseren für die ihnen nachkommenden Landsleute sein, uns aber doppelt Veranlassung geben, das Unserige zu thun, um Aenderung herbeizuführen.

Wenn die Auswanderer ihren Wohnort verlassen, so sehen Sie dieselben zum weit größeren Theile als gläubige katholische Christen scheiden, und doch, meine Herren, liegt die erschreckende Thatfache vor, daß von den nach den Vereinigten Staaten eingewanderten Katholiken nach einer Generation kaum mehr die Hälfte ihr Bekenntniß gewahrt haben. Gewiß ist eine große Ursache hierzu in den amerikanischen Verhältnissen selbst zu suchen, wo alle Geistesfähigkeiten des Menschen in dem Haschen nach Erwerb aufgehen, und der eingewanderte Deutsche nur zu geneigt ist, dem Amerikaner nachzuahmen, die Religion als Nebensache und gewissermaßen als Zugabe ins Leben zu betrachten; außerdem wissen sie ja alle, wie schwer es häufig dem katholischen Christen dort ist, wegen dem großen Mangel an Priestern, nicht allein in den noch wenig angebauten Gegenden, sondern auch in den größeren Städten, den Pflichten unserer hl. Religion nachzukommen. Doch, meine Herren, wird nicht häufig schon der Grund zum Abfall im Glauben bei unseren Auswanderern gelegt, noch ehe sie amerikanischen Boden betreten haben, durch die unwürdige Art, unter welcher die Ueberfahrt bewerkstelligt wird?

Gewiß mag die bei Tausenden (die Zahl ist eine große, aber nur zu schrecklich wahre) die besondere Veranlassung gewesen sein, daß, nachdem sie in Amerika angekommen, — und einmal die freudige Ausübung ihrer religiösen Pflichten eingeübt hatten — sie es an Gelegenheit oder gutem Willen fehlen ließen, die Heilmittel der Religion zu benutzen, auf die Weise der Kirche verloren gegangen sind.

Wir sehen in unserm Vaterlande ja ehrlich wohl-

geordnete milde Anstalten entstehen, um den Armen und Bedürftigen Unterstützung zu gewähren, die Tugend zu Sitte und Christenthum zu erziehen, und das katholische Deutschland sollte dann Nichts thun, um zu verhindern, daß jährlich Tausende seiner Landesrinder so schmachlich und oft so unverschuldet um ihre höchsten Güter gebracht werden!

Unsere Seelsorger opfern ein ganzes Menschenalter, und scheuen keine Zeit und Mühe, um die Heranwachsenden zu wahren sittlichen Christen zu bilden, und hier geht dann durch die Ungunst der Verhältnisse die Unschuld in kurzen Tagen verloren!

Bei ruhiger Würdigung der Dinge muß man sich fragen, wie es möglich gewesen, daß diese Verhältnisse, die unserm christlichen Jahrhundert zur Schmach gereichen, nun schon seit 10 und 20 Jahren so fortbestehen!

Gewiß möge und soll jeder in seinem Kreise bedacht sein, der Auswanderung entgegen zu wirken und sie zu verhindern, doch sind die bis jetzt in dieser Beziehung von geistlicher und weltlicher Obrigkeit gemachten Versuche nur von geringem Erfolge gewesen, und ich fürchte, es ist der Strom derselben nicht zurück zu halten. Wie alle Völkerwanderungen, so geht auch diese von Osten nach Westen.

Man muß sich fragen, ob nicht das deutsche Volk durch seine Verbreitung in den verschiedensten Theilen der Welt ein Werkzeug in der Hand Gottes ist zur Vollführung geheimnisvoller Rathschlüsse! Ohne Zweifel sind die deutschen Einwanderer für Amerika von providentieller Bedeutung, und dienen dieselben selbst als Mittel zur Ausbreitung und Befestigung von Gesittung und Christenthum in bedeutendem Maße. Und sollen denn diese Werkzeuge schon gleich, ehe sie zu arbeiten begannen, unbrauchbar gemacht werden; ist es vielmehr nicht unsere Pflicht, unseren scheidenden Landeskindern, die wir nun ja doch dem Vaterlande nicht erhalten können, die bestmögliche Vorbereitung und Ausrüstung für die sie in der anderen Hemisphäre erwartende und große Mission mitzugeben und Alles, was in unsern Kräften liegt, zu thun, um sie unserem hl. Glauben zu bewahren.

1. Durch genügende Garantien zur Bewahrung ihrer sittlichen Würde während der Ueberfahrt, indem Männer und Frauen in getrennten Abtheilungen befördert werden.

2. Aber durch die Errichtung von katholischen Missionsstationen in den Hafenplätzen, wo solche noch nicht existieren, und in New York selbst.

3. Endlich muß es den Auswanderern ermöglicht werden, bei ihrer Ankunft in New York in den zahlreichen, es sie umgebenden materiellen und religiösen Gefahren Rath und Beistand bei uninteressierten Glaubensgenossen zu finden.

Zur Erreichung des ersten Punktes scheint es mir als das Wirksamste, daß die General-Versammlung eine Adresse an die Regierungen von Frankreich, Belgien, Bremen und Hamburg erläßt und darin in den bestimmtesten Ausdrücken auf Abhilfe der bestehenden Mißstände dringt.

Die Einrichtung auf den Schiffen könnte etwa in der Art getroffen werden, daß im Hintertheil des Zwischendecks die Frauen, in der Mitte die Familien und endlich im Vorderdeck die jungen Männer unterge-

bracht würden; dann müßten aber die Kapitäne der Schiffe für gewissenhafte Ausführung der Gesetzesbestimmungen verantwortlich gemacht werden.

Ich glaube die Sache nicht so schwierig, als sie für den ersten Augenblick erscheinen mag, wenn Deutschland nur einmal Ernst macht, so werden die Seelplage schon seinen so gerechten und ohne besonderen Mühen auszuführenden Forderungen nachkommen. Das Interesse ist schon ein großer Buchstabe in der gewöhnlichen Welt, aber Alles im Handel, meine Herren, ich bin Kaufmann, und habe ein Urtheil in dieser Beziehung. Die Auswanderung wird überall als eine Quelle des Reichthums für die Länder, welche sie durchschreitet und besonders für die Häfen, die sie zur Einschiffung wählt, angesehen. So wurde noch vor wenigen Wochen in einer Zeitung von Havre eine Aufstellung veröffentlicht, wonach die 392.271 Auswanderer, welche sich in den letzten dreizehn Jahren in diesem Hafen eingeschifft, in der Stadt Havre allein, die Summe von 63 Millionen Mark zurückgelassen haben. Sie werden es daher begreiflich finden, daß jede Regierung mit allen Mitteln dahin zu wirken sucht, die deutschen Auswanderer gerade nach ihrem Lande zu ziehen; daher die von der Generalversammlung, als Repräsentanten des katholischen Deutschlands kommende Anempfehlung keine Berücksichtigung finden!

Außerdem ist aber die Sache noch nicht zur Anregung gekommen und wären die bestehenden traurigen Verhältnisse längst geändert worden, wenn in geeigneter Weise Etwas dagegen geschehen wäre. Die französische Regierung nimmt vor allen Ihre Vorstellungen wohlwollend entgegen, denn es muß anerkannt werden, das dieselbe weise Gesetze zum Schutze der Auswanderer handhaben läßt, sowie auch das Auswanderungs-Kommissariat in Havre, besonders neuerdings, größere Rücksichten auf das sittliche Wohl der Auswanderer nimmt. Ferner muß ich noch erwähnen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas bereits vor längerer Zeit ein Gesetz erlassen, wodurch der Verkehr der Mannschaften mit den Passagieren eines Schiffes streng unterlagert und bestraft wird. Diese Bekanntmachungen waren denn auch jetzt auf dem im letzten Monate von Havre in See gegangenen Auswanderungsschiffen in deutscher Sprache öffentlich angeschlagen.

Doch, meine Herren, was höher ist als alle Festsetzungen der Staaten, ist das jedem Menschen vom Schöpfer ins Herz geschriebene lebendige Gesetz und möchte ich daher Sie zweitens bitten, daß Sie auf die Mittel sinnen, diese Stimme des Gewissens dem scheidenden Auswanderer recht lebendig zu erhalten, indem sie ihm die Möglichkeit bieten, durch Errichtung von katholischen Missionsstellen in den Häfen noch einmal, ehe er sich einschifft, die heiligen Sakramente empfangen zu können.

Wem wäre es auch nicht begreiflich, daß der Auswanderer hier im Einschiffungshafen, wo er im Begriff steht, dem weiten Meere, das in seiner ganzen Unendlichkeit zum ersten Male seinen Blicken sich darbietet, seine Existenz anzuvertrauen, Muth und Kraft in den Heilmitteln der Religion zu schöpfen sucht. Und wem kann es entgehen, daß in dieser Lage, wie vielleicht in keiner andern des Lebens das menschliche Herz empfänglich für religiösen Zuspruch ist, und

häufig hier, fern von allen hindernden Rücksichten der Heimath, dem Priester nach langer Verhärtung zum erstenmale sich wieder aufrichtig öffnet.

In Antwerpen, der Hafenstadt des katholischen Belgiens, beghäftigt sich leider kein katholischer Priester mit unsern Auswanderern, und kann man wohl ein unendliches Bedauern ausdrücken, daß die unglücklichen Opfer des „William Nelson“ vor ihrer Abfahrt die Tröstungen der heiligen Religion nicht haben benutzen können. In der an unsere belgischen Glaubensbrüder zu erlassenen Antwortsadresse bietet sich die schöne Gelegenheit, auf diese argen Mißstände hinzuweisen und Abhilfe anzuregen.

In Hamburg, wo selbst wohl einige katholische Priester sich befinden, wird den Auswanderern nicht die nöthige Sorge bewiesen; denn dieselben müssen aufgesucht, zur Anhörung einer Predigt, der Beiwohnung des Gottesdienstes und dem Empfang der heiligen Sakramente angeregt werden.

Der Vorstand des St. Joseph - Vereins in Aachen wird sich gewiß mit der geschäftlichen Leitung dieses neuen Liebeswerkes befassen.

Auch in New York sind verschiedene deutsche Priester in der Seelsorge thätig, doch sind dieselben so sehr in Anspruch genommen und wohnen so entfernt vom Ausseiffungsplaze, daß sie für die Auswanderer nur von dem unbedeutendsten Nutzen sein können.

Im Bremer Hafen wirkt ein katholischer Priester segensreich schon längere Jahre, und die neuerbaute katholische Kirche ist kürzlich vom hochwürdigsten Bischof von Osnabrück eingeseget worden.

In Havre endlich widmet sich nun schon seit 12 Jahren mit seltener Hingebung und Aufopferung der (unter uns weilende) hochwürdige Pater Lambert Methmann. Sie machen sich keine Vorstellung, meine Herren, von der unendlichen Bedeutung einer solchen Mission. Man muß selbst an Ort und Stelle sein, um zu sehen, mit welcher Sammlung die Auswanderer in großer Zahl sich den heiligen Sakramenten nähern und man muß erfahren haben, wie Viele hier wieder jährlich den Grund zu einem neuen christlichen Leben legen.

Um der Mission die erforderliche Ausdehnung und freie Bewegung zu verschaffen, hat sich in Havre ein Komitee, dem ich als Mitglied angehöre, konstituiert, den deutschen Auswanderern, und der zahlreich dort ansässigen deutschen Bevölkerung, ein eigenes Kirchlein zu verschaffen. Unser Werk ist in Deutschland wie in Frankreich verstanden worden. Durch die vom St. Josephs - Vereine und von Privatpersonen empfangenen Spenden, sowie durch die in Havre von französischer Seite zugewendeten ansehnlichen Unterstützungen haben wir mit dem Bau beginnen können und ist derselbe bereits bis zur Höhe der Fenster gediehen. Noch fehlen uns 100,000 Fr. zur Vollendung des Gotteshauses, doch wir bauen muthig voran, im festen Vertrauen auf die hohe Bedeutung des Werkes und daß von Oben die noch mangelnden Mittel uns geschenkt werden. O, unterstützen Sie doch mehr diesen St. Josephs - Verein. Die religiösen Bedürfnisse der Deutschen in London, Havre, sowie von Paris, welche ich selbst aus persönlicher Anschauung kenne, sind so außerordentlich groß; mögen dieselben doch endlich in unserm Vaterlande besser verstanden werden. Es ist gewiß recht christlich gefühlt und gehandelt zur Befeh-

rung der Seiden sein Scherflein beizutragen; liegt es aber nicht näher, den im Ausland und in Amerika wohnenden Deutschen durch unsere Spenden zu bewahren, zum Heidenthum wieder zurückzufallen!

Was die Ausführung des dritten Punktes anbetrifft, so wird derselbe durch die Thnen von der Abtheilung genehmigte Adresse an die St. Vincenz-Vereine von Nord Amerika und von New York insbesondere erreicht. Der sehr geehrte General-Präsident der St. Vincenz - Konferenzen Herr Baudon von Paris hat diesen Vorschlag selbst in Anregung gebracht, er hat sich auch viel mit dieser Angelegenheit beschäftigt und es geht ihm nahe, daß der Kirche so viele Tausende unserer Landsleute in Nord-Amerika verloren gehen; er wird von seiner Seite die Adresse aus vollem Herzen mit der ganzen Autorität seiner Stellung unterstützen. Die nähere Begründung dieses Antrages liegt schon in den angeführten Thatfachen; und fürwahr, von welsch' großem Nutzen kann ein aus uninterresierten katholischen Männern bestehendes Komitee dem Auswanderer sein, ihm vermöge der Kenntniß des Landes nach katholischen Gegenden hinweisen und auf die ihm drohenden Gefahren jeder Art aufmerksam zu machen. Auch wolle in dieser Adresse die Gründung einer besonderen Missionsstation zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der deutschen Auswanderer angeregt werden.

Meine sehr verehrten Herren! Der Krieg in Amerika ist beendet und wohl eine Million Menschenleben sind demselben zum Opfer gefallen. Aber es scheint fast, als wolle man sich in der alten Welt beilegen, diese Verluste möglichst rasch zu ersetzen, denn von allen Richtungen strömen Auswanderungszüge nach den Einseiffungshäfen. Es sind dort nicht Schiffe genug zu beschaffen, um allen Nachfragen für Beförderung zu genügen, wahrscheinlich sind auch Sie auf Ihrer Herreise Karavanen solcher Europamüden begegnet.

Im letzten Jahre sind trotz den Kriegsverhältnissen nach amtlichen Aufzeichnungen noch 57,572 deutsche Auswanderer in New York gelandet, wie ganz anders wird die Zahl in diesem Jahre sein!

In Havre allein haben sich im Monat August 2234 Auswanderer eingeschiff, eine Zahl, welche seit dem Jahre 1855 nicht mehr vorgekommen.

Meine Herren, zögern Sie nicht mehr länger; jeder Tag, an welchem diese betäubenden Zustände noch länger fortbestehen, ist zu beweinen; wir müssen und wir können in dieser Sache Etwas thun.

Mir lag alles dies schwer auf dem Herzen, und ich konnte in meinem Gewissen nicht anders thun, als Ihnen Mittheilung davon machen. Hochverehrte Versammlung, ich beschwöre Sie, lassen Sie mich nicht nach dem Havre zurückkehren und trennen Sie sich nicht, ehe Sie unsern Auswanderern geholfen; Sie erweisen durch Ihre Beschlüsse den für immer scheidenden Landeskindern die letzte und beste Wohlthat und wenn dieselben dann jenseits des Ozeans eine neue Heimath gegründet haben, werden sie zu Tausenden den Schutz des Himmels für Sie herabflehen und die nachfolgenden Geschlechter, die durch Ihre Fürsorge den Glauben ihrer Väter haben bewahren können, werden dankerfüllten Herzens Ihr Andenken segnen.

Wie der Bericht meldet, wurde der Redner während

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des C. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girtan, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, E. A. Schmitz, Appleton, Wis.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Diekmann, San Antonio, Texas
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korrespondenz- und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, W. Deß, St. Louis, Mo.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Juenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Liste der heurigen Generalversammlungen.

Central-Verein, Gonzaga Union und Frauenbund: Fort Wayne, Ind., den 7., 8., 9. und 10. August.

Staatsverband Ohio: St. Dreifaltigkeit, Bucyrus, den 19., 20. und 21. Juni.

Staatsverband Nord-Dakota: Devil's Lake, 19. und 20. Juni.

Staatsverband Pennsylvania: St. Dreifaltigkeit, Pittsburgh, den 20., 21. und 22. August.

Staatsverband Arkansas: Little Rock, den 4. bis 6. September.

Staatsverband Texas: Marien-Gemeinde, Windthorst, den 7. und 8. September.

Vorbereitungen für die C. V. Generalversammlung in Fort Wayne.

Am 16., 17. und 18. Juni wird im Auditorium der St. Peter-Gemeinde in Fort Wayne ein Bazar abgehalten werden, dessen Ertrag dazu beitragen soll, die durch die Generalversammlung des Central-Vereins zu verursachenden Unkosten bestreiten zu helfen. „Sr. Geo. J. Philipp ist Vorsitz der allgemeinen Ausschusses für die Versammlung, Sr. Edw. W. Meyers, General-Sekretär, und Sr. J. Herman Buxter, Schatzmeister. Sr. Julian F. Franke, als Vorsitz der Finanzkomitees, ist Vorsitzender des Bazar Ausschusses. Die Gemeinden, die sich an dem Bazar beteiligen, sind die Peter-, die Marien-, die Paulus-, die Andreas-Gemeinden, und die Gemeinde zum Kostbaren Blute.

Sr. G. Otto Kreuzberger von Evansville, Präsident des Staatsverbandes Indiana, war unlängst in Fort Wayne,

des Vortrages vom Präsidium darauf aufmerksam gemacht, daß die für die geschlossene General-Versammlung zum Reden zulässige Zeit längst abelaufen sei, worauf jedoch die Versammlung, vom Präsidium darum befragt, allerseits noch Fortsetzung des Vortrages verlangte. „Destere Beifallsbezeugungen, lesen wir weiter, „lohten die Ausführungen des Redners, die sich am Schlusse des Vortrages allseitig wiederholten.“ — Die Versammlung genehmigte hierauf nach einer kurzen Diskussion zwischen Professor der Mob, Rechtsanwalt Dingens und dem Redner die Anträge der Abtheilung.

Soweit der uns vorliegende Bericht, dem noch als Einzelblatt das Schreiben beigelegt ist, das „der Vort der Katholischen Generalversammlung“ am 20. Sept. 1865 an den C. R. R. Central-Verein in den V. St. N. A. richtete.

um sich über den Fortschritt der Vorbereitungen zu informieren und die Komiteen zu ermuntern. Vertreter des Lokalkomitees haben die benachbarten Gemeinden und Vereine besucht, um sie zur Beteiligung an der Konvention, vor allem an den auf Sonntag, den 7. August angelegten Feierlichkeiten aufzufordern. Vertreter des Lokalkomitees haben auch die Zusage des Chamber of Commerce erhalten, mitwirken zu wollen beim Empfange und bei der Unterhaltung der Gäste.

Die Fort Wayne „Freie Presse-Staatszeitung“ hat die bevorstehende Konvention wiederholt angekündigt. In einer jüngst erschienenen Ausgabe giebt sie bekannt, daß der hochwürdigste Bischof von Detroit, Mgr. M. J. Gallagher, die Festpredigt halten werde, und knüpft daran die Bemerkung, der Prälat habe in seiner Diözese einen schweren Schulkampf ausfechten müssen und sei immer noch daran beteiligt. Der Central-Verein, heißt es weiter, „ist immer für die Rechte der Pfarrschulen eingetreten und hat als Pionier aller Organisationsen die Nothwendigkeit der religiösen Erziehung stets verfolgt.“

Das Hilfswerk des C.=V.

Caritas-Verbände Deutschlands, Oesterreichs und Tirols danken für ansehnliche Kleider Spenden.

„Organisierte Arbeitsmethode der C.-St. zwingt uns diesseits des Ozeans Bewunderung ab.“

Während der Monate Januar und Februar gelangten solch große Mengen getragener Kleider, Seife und Lebensmittel an die C. St., daß ein großer Saal im alten Southern Hotel zu St. Louis in Anspruch genommen werden mußte, als es galt, sie zu sortieren und zu verpacken. Als diese Waren dann waggonweise auf ihre weite Reise geschickt wurden im März, begleitete sie der innige Wunsch, daß sie wohlbehalten an ihrem Ziele anlangen und den Nothleidenden in beabsichtigter Weise dienen möchten. Der größte Theil dieser Sendungen ist nun drüben angelangt und an die Caritas-Verbände wie die einzelnen Wohlthätigkeitsanstalten abgeliefert worden.

„Wir theilen ergebenst mit, schreibt Pfarrer Kreuz, Direktor des Deutschen Caritasverbandes in Berlin, in einem am 25. Mai datierten Schreiben an die C.-St., „daß wir die Briefe vom 14. 5., 21. 4. und 5. 5. erhalten haben. Die 70 Ballen gebrauchter Kleider vom Dampfer Ipswich sind angekommen und haben wir dieselben wie folgt verteilt: Se acht Ballen an die Caritasverbände Bamberg, Erm land, Passau, Rottenburg, Hildesheim, Limburg, den Caritasverband für die Delegatur Groß-Berlin und den Caritasverband Freistaat Danzig, und sechs Ballen an die Fürstbischöfliche Delegatur Tübingen.“

„Ferner ist Dampfer Hawaiian angekommen und haben wir die Sendung vertheilt an: Diözesan-Caritasverband Trier, Freiburg, Regensburg, Passau.

„Ebenfalls sind die Ballen 405-455 in Hamburg angekommen, und haben wir die fünfzig Ballen wie folgt verteilt: 20 Ballen an die Centrale des Katholischen Frauenbundes; je 5 Ballen an die Diözesan-Caritasverbände Osnabrück und Erm land; je 6 an den Freistaat Danzig und die Erzbischöfliche Delegatur Tübingen; und je 4 an die Diözesancaritasverbände Fulda und Hildesheim.“ Diesem Bericht über die Vertheilung der Spenden fügt Pfarrer Kreuz die Worte hinzu: „Für das uns erwiesene Wohlwollen sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus. Wenn wir uns auch nicht durch die That erkenntlich zeigen können, so gedenken wir doch in innigster Dankbarkeit im Gebete unserer lieben Wohlthäter. Mit nochmaligem Vergelt's Gott und herzlichem Caritasgruß“ usw.

Nicht minder herzlich klingt der Dank für eine Sendung getragener Kleider, den der Direktor des großen „Oesterreichischen Caritasverbandes“, Dr. Guertlinger, unterm 20. Mai aus Wien an die C.=St. richtet. „Wir bestätigen mit herzlichem Danke“, schreibt er, „den Empfang von fünfunddreißig Ballen getragene Kleider, einer Kiste alte Kleider, und fünf Kisten Schmalz und Kondensmilch... Ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre neuerliche gütige Spende. Wir sind Ihnen so unendlich dankbar, daß Sie in Ihrer edlen Nächstenliebe stets unserer Noth gedenken und uns helfen, unseren armen Mitmenschen beizustehen... Die Sendung von vierzig Ballen Kleider und zwei Kisten Schuhe ist ebenfalls eingetroffen... Mit nochmaligem herzlichem Danke“ usw.

Dieser Brief schließt sich ein dritter an, der, am 18. Mai datiert, den Dank des „Landesverband Barmherzigkeit“, des tiroler Caritasverbandes, für die Uebermittlung von zwanzig Ballen Kleider zum Ausdruck bringt. Dazu gesellen sich Empfangsbestätigungen vom Centralomitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz vom 11. Mai, für zwei Partien Sachgaben, und Quittungen der Empfänger.

Diese Briefe haben Bezug auf ein wichtiges, schwer zu bearbeitendes Feld der Fürsorgetätigkeit der C.=St., zu Wert, an das man immer mit dem größten Jagen herantritt und das oft die Geduld auf die Probe stellt. Dabei mögen sie aber auch die Thatsache beleuchten, daß die C.=St. solche Gaben nicht einfach in Baush und Wogen an die bequemste Adresse in Deutschland schickt, sondern auch eine zweckmäßige Verteilung anstrebt. Daß diese, in allen mit dem Fürsorgewerk betragte Umsicht auch drüben geschätzt wird, mag ein Satz erhärten, den ein in Ulm an der Donau in der Jugendfürsorge thätiger Ordenspriester in einem vom 24. Mai datierten Dankschreiben einfließt: „Das so weit ausgedehnte Arbeitsgebiet des Central-Bureau sowie seine trefflich organisierte Arbeitsmethode zwingt uns auch diesseits des Ozeans die größte Bewunderung ab.“

Geldgaben

An Geldgaben wurden von der C.=St. aus versandt an: Konkent der Barmherzigen Brüder, Wien, \$288.70; St. Marien Waisenhaus, bei Neustadt i. Odenwald, \$10, \$1*; Hochw. Dr. Alfons Heilmann, München, \$14*; Hochw. Dr. Ludwig Sugo, Mainz, \$52; Seraphisches Liebeswerk, Altdöring, \$25*; Hochw. Pfr. Jacobs, Mülheim a. d. Ruhr, \$100*; Seraphisches Liebeswerk, Linz, \$25*; Hrn. Heinrich Langmeyer, Walsum, \$10.50*; St. Katharinen-Stift, Verlin, \$25*; Hochw. Theodor Vob, Osnabrück, \$50*; Landesverband Barmherzigkeit, Innsbruck, \$10*; Oesterreichischer Caritas-Verband, Wien, \$40*; Spital der Elisabethinnen, Linz a. D., \$10*; Schwestern u. A. R. Jesu, Köln-Kalk, \$55.60; Sekretariat d. Diöz. Priestervereine Bayerns, Würzburg, \$50; Hochw. Paul Wilhelm v. Kessler, Rottenburg, \$50 u. \$35; Hochw. Wilhelm Berning, Osnabrück, \$50; Gemeinde Hagendorf b. Kandel, \$50; Geschwister Burger, Munderfingen, \$125*; Fr. Maria Feigmeier, Delbrück i. W., \$24*; Grauen Schwestern d. hl. Elisabeth, Hamburg, \$23; St. Hedwig's Waisenhaus, Trebnitz, \$50; St. Josephs-Stift, Hamburg, \$50; Grauen Schwestern d. hl. Elisabeth, Hamburg, \$50; Familie Franz Seifert, Hundsleben, \$5; Kloster d. Dominikanerinnen, Berlin, \$50; Se. Em. Michael Kard. Faulhaber, München, \$25* u. \$2; Fr. C. Schwarz, Heidelberg, \$10; Schw. Hedwig Nahl, Barmbeck b. Hamburg, \$75; Anaben-Waisenhaus, Schwaz i. Tirol, \$27; Hochw. Theodor Vob, Osnabrück, \$100*; Ursulinen-Kloster, Innsbruck, \$25*; Hochw. Abt Norbert Weber, O.E.B., St. Ottilien, \$1500*; Zuluft St. Josef, Salzburg, \$5* u. \$10; Hrn. Willy Schulte, Dortmund, \$20*; Ehrw. Schw. M. Rudentiana, Hambach, \$8* u. \$2; Hrn. Pastor Theodor Koehler, Hildesheim-M., \$10*; Hrn. Johann Anton Gzechowski, Innsbruck, \$10; Frau A. Pfeiffer, \$15.90*; Hochw. Joseph Damian Schmitt, Fulda, \$25; Hochw. Ludwig Sebastian, Speyer, \$50; Hrn. Prälaten Stala, Waagen, \$50; Hochw. Jakobus v. Haude, Bamberg, \$50; Hochw. Wilhelm Berning, Osnabrück, \$50; Se. Em. Dr. Adolf Kardinal Vertram, Breslau, \$100; Hochw. M. J. Korum, Trier, \$40; Hrn. Johann Heinrich Dove, Köln a. R., \$20*; Hochw. Dr.

Bernhard Bartmann, Paderborn, \$100*; Provinz-Haus Varmh. Schwestern v. hl. Kreuz, Linz, \$46; Hochw. Dr. Martin Salvenmofer, Salzburg, \$75*; Salzburger Landesverband „Barmherzigkeit“, Salzburg, \$25; Provinz-Haus Varmh. Schwestern v. hl. Kreuz, Linz, \$100; Hochw. Weihbischof Sigmund Waiz, Feldkirch, \$32; Kath. Anaben-Waisenhaus, Berlin, \$10*; Bürgermeister von Chemnitz, \$10*; Hrn. Max Reiffer, Fabrik Kengersdorf, \$10*; Hrn. Philip Baumgartner, Wallhausen b. Kreuznach, \$10*; Kath. Kinderasyl, Waagen, \$50; Eilli Nebel, Traisen a. d. Tzaijen, \$55*; Fr. Theresia Angler, Etsdorf a. Kamp, \$5*; Hochw. Anton Rauch, Ulm a. d. D., \$156*; Fr. Anna Meyer, Hildesheim, \$15*; Hrn. Wilh. Neuhöfer, Freiburg, \$10*; Hrn. Herm. Portugal, Mülheim a. d. Ruhr, \$20*; Hochw. Wilhelm Berning, Osnabrück, \$57; Vincentius-Haus, Baden-Waden, \$50*; Hochw. P. Bonifaz Rauch, O.E.B., Kloster Metten, \$40*; Hrn. Lehrer Josef Roehrig, Dillenburg, \$25*; Hochw. Dr. Meinrad Vogelbacher, Freiburg i. Br., \$62*; Margaretha Grobholz, Rheinpfalz, \$300*; Fr. Anna Michels, Köln, \$5*; Hochw. Pfr. J. Ritz, Hammerstein, \$10; Hochw. Kaspar Klein, Paderborn, \$6* \$20; Se. Em. Karl Joseph Kardinal Schulte, Köln, \$43; Hochw. Dr. Augustinus Hilian, Limburg a. d. Lahn, \$15; Bürgermeister in Hörde, \$150; Heilanstalt „St. Vincenz“, Rottenmünster, Würt., \$150; Hochw. Gebhardt Amater, Bomp, \$50*; Hrn. John Alleeweiß, Bernstein, \$250*; Hochw. Alois Schulzeis, Post-Bischofsheim v. R., \$100*; Hochw. Beda Ludwig, O.E.B., Al.-Andechs, \$1000*; Hrn. Josef Kalle, \$10*; Hrn. Wilh. Pöschel, Mülheim-Heissen, \$20*; Hochw. Jacob Webedin, Egeln b. Magdeburg, \$20*; Hochw. Dr. Ignatius Nieder, Salzburg, \$100*; Hochw. Dr. Meinrad Vogelbacher, Freiburg i. Br., \$140*; Kath. Pfarramt, St. Ulrich, \$25*; Se. Em. Dr. Adolf Kardinal Vertram, Breslau, \$50; Frau Joseph Vierer, Biedendorf, \$50*; Hochw. Paul Wilhelm v. Kessler, Rottenburg, \$30; Hochw. Franz v. Schlör, Würzburg, \$28; Hrn. Herman Portugal, Mülheim a. d. R., \$1.50*; Hrn. L. Kösterle, Treten, \$1.50*; Frau Magdalena Laumann, Himmelstür b. H., \$50*; zusammen \$6808.26.

An Fooddrafts wurden die nachstehenden Summen aus- geschickt an:

Hochw. Inspektor Stübe, Himmelstür b. Hildesheim, \$50*; Fr. Anna Meyer, Hildesheim, \$50*; Hrn. Pastor Theodor Koehler, Hildesheim-M., \$50*; Frau Hubert Mül- ler, Wm. Düsseldorf, \$20*; Hrn. Johann Birnich, Offen- bach a. M., \$20*; Hrn. Heinrich Göke, Rheine i. W., \$10*; Hrn. Hubert Breckweg, Twistringen b. W., \$10*; Hrn. Hein- rich Göke, Rheine i. W., \$10*; Hochw. Dr. Albert Schmitt, E.Z., Innsbruck, \$20; Schwestern v. Armen Kinde Jesu, Köln-Kalk, \$50; Schw. M. Leonilda Huber, Oberin, Halle i. Tirol, \$50; Hochw. Joseph Ernst, Bischof, Hildesheim, \$250*; Hrn. Hubert Breckweg, Twistringen, \$40*; Kloster der Dominikanerinnen, Berlin, \$50; Familie Franz Seifert, Hundsleben, \$10; Grauen Schwestern der hl. Elisabeth, Hamburg 11, \$50; Grauen Schwestern der hl. Elisabeth, Hamburg 27, \$50; St. Hedwig's-Waisenhaus, Trebnitz, \$50; St. Josephs-Stift, Hamburg, \$50; Fr. G. C. Proschko, Wien, \$10; Fr. Elisabeth Marg. Samann, Scheinfeld, \$10*; Hrn. Hermann Sternheim, Hundsleben, \$10*; Hrn. Adolf Wü- ger, München-Pasing, \$10*; Frau Franz Inbut, Bochum, \$10; Cent. Rel. (Hrn. Ferdinand Stieh, Birkesdorf, \$6*); Trans. Ship. Co., (Hrn. L. Kösterle, Treten, und Hrn. G. Portugal, Mülheim a. d. R.) \$18.05; zusammen \$964.05.

„Wir brauchen den C.=B.“

Das in Buffalo erscheinende „Echo“ und die eben- dort herausgegebene „Morgens und Christliche Woche“ veröffentlichten dieser Tage die nachstehende Erklärung, die, an die Adresse des N. C. W. C. gerichtet, den Ge- danken „Wir brauchen den Central-Verein“ in knap- per, überzeugender Gestalt zum Ausdruck bringt:

It might well be for the officers of the N. C. W. C. to study well the efforts of the Catholic Central Society. It is a remarkable thing that in spite of the persecutions of the war and the untoward events that followed in its wake, this Catholic society shows its old-time genius for education and organization. We need the Central Society badly and we hope that its life and activity will be com- mensurate with that need.

Aus den Staatsverbänden.

Staatsverband Pennsylvania.

Der Staatsverband Pennsylvania wird am 20., 21. und 22. August seine Generalversammlung in der Dreifaltigkeits-Gemeinde in Pittsburgh abhalten. Der Allegheny County Verband hat die Regide übernommen. Eine Reihe von Unterhaltungen werden vorbereitet, aus deren Ertrag Mittel zur Bestreitung der aus dem Konvent erstehenden Unkosten gewonnen werden sollen.

Staatsverband Nord Dakota.

Die Exekutive des Staatsverbandes Nord-Dakota hielt am 23. Mai in Mandan eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die 6. Jahresversammlung am Sonntag und Montag, den 19. und 20. Juni in Devil's Lake abzuhalten. Das Programm, das in seinen Hauptzügen festgelegt ist, sieht einen Festgottesdienst am Sonntag Morgen, Parade und Festversammlung mit mehreren Reden am Nachmittage und Geschäftsversammlungen am Sonntag Abend und Montag Vormittag vor; bis Montag Mittag sollen die Hauptattraktionen erledigt sein; auf Montag Nachmittag ist eine Autofahrt zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in und um Devil's Lake in Aussicht genommen.

23. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio.

Wie bereits angekündigt, wird die 23. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio in Bucyrus am 19., 20. und 21. Juni abgehalten werden. Die Delegaten werden am Samstag, den 18., bereits erwartet, wann die Registrierung im Hauptquartier, Deal House, am Public Square, vorgenommen werden wird. Das weitere Programm sieht die folgenden Veranstaltungen vor:

Sonntag, den 19. Juni, 9 Uhr morgens, Eröffnung der Konvention in der R. of C.-Halle; Begrüßung durch Festpräsident J. C. Menninger und den Bürgermeister Hrn. W. Ott, und Erwidern durch Hrn. F. J. Granzel, Präsident des Staatsverbandes; Ernennung der Komiteen, Festparade zur Kirche; 10 Uhr, leibhaftiges Amt in der Dreifaltigkeitskirche, mit deutscher Predigt, gehalten von dem hochw. Dr. Jos. Oh, Rektor des Kollegium Josephinum zu Columbus, O.; Segen und Te Deum; Nachmittags 3 Uhr, Automobil-Rundfahrt durch die Stadt; halb 8 Uhr abends, Massenversammlung im Auditorium der Dreifaltigkeitsgemeinde; die Eröffnungs-Ansprache wird der hochw. L. L. Reinartz, Rektor der Festgemeinde, halten; die deutsche Festrede hält der hochw. Nikolaus Pfeil, von Cleveland, geistlicher Rathgeber des Staatsverbandes, über das Thema: „Wie hat der Central-Verein seinen Amerikanismus bekundet“; der Leiter der C.-St. soll die englische Festrede, über die „Neubildung der Gesellschaft“, halten.

Am Montag und Dienstag ist Gottesdienst um 8 Uhr, und Geschäftsversammlung morgens um 9 Uhr; Montag nachmittag ist Versammlung, Montag abend Bankett und gesellige Unterhaltung.

27. Generalversammlung des Staatsverbandes Illinois.

Die heurige, am 8., 9. und 10. Mai in Bloomington abgehaltene Generalversammlung des Kath. Vereinsbundes von Illinois war in mehr als einer Hinsicht eine der bedeutendsten in der Geschichte des Bundes; Predigten und Reden waren ernst, gediegen, inhaltsvoll und begeisternd; die Verhandlungen waren ernstesten Erörterungen gewidmet, und die Theilnahme

an den Geschäftsversammlungen zeugte von einem lebhaften Interesse und lobenswerthen Eifer. Und was von den allgemeinen Veranstaltungen und den Versammlungen der Männer gilt, gilt auch von den Sonderversammlungen der Frauen und Jünglinge.

An die 150 Delegaten waren erschienen. Am Samstag war Exekutiv Sitzung, und am Sonntag morgen um halb 9 Uhr kurze Delegatensitzung, in der die Komiteen ernannt wurden. Das von dem hochw. P. B. Lahinsky, O. F. M., Peoria, gelebrierte Hochamt begann um 10 Uhr. Die Festpredigt hielt der hochw. P. Flavian, O. F. M., Custos der Cincinnatier Provinz des Franziskanerordens, über die Bedeutung und Kraft der katholischen Kirche. Nachmittags war Autofahrt durch die Stadt und Umgegend, und um halb 4 Uhr Massenversammlung der Frauen und Jungfrauen sowie Komiteesitzungen für die Männer. Abends fand nach der Anbetungsstunde in der Marienkirche eine Massenversammlung in der Marienhalle statt, in der Herr S. A. Schmitz, Präsident des Staatsverbandes Wisconsin und Vorsitzender des C. B. Komitees für Fundierung der C.-St., einen Vortrag über die Central-Stelle, und ihre finanzielle Sicherstellung hielt. Ihm folgte Herr Kenel, Leiter der C.-St., mit einem Vortrag über die Erneuerung der Gesellschaft und den christlichen Solidarisismus. C.-B.-Präsident M. J. Girten wohnte der Versammlung bei.

Am zweiten Tag, nach einem von dem hochw. F. J. Ostendorf, Decatur, gelebrierten feierlichen Amte, wurde die erste Geschäftssitzung um 9 Uhr in der Schulhalle eröffnet. Der Verlesung der Botschaft des Präsidenten und des Berichtes des Finanzsekretärs folgte Berichterstattung über die Thätigkeit der Distriktsverbände. Berichte wurden erstattet von Peter Barth, Chicago; F. Koettler und C. Freiburg, Quincy; W. Milbert, Effingham; Jos. Schmitt Jr. und Wm. Neef, Springfield; Jos. Hob, Edwardsville; Jobocus Melzer, Peoria; Joseph Bergmann, Clinton County. In der Nachmittagsversammlung, die Rev. W. Dettmer, Chicago, mit Gebet eröffnete, berichtete Herr F. Obenhin, Streator, über den dortigen Distriktsverband, worauf der von Hrn. Peter Weiland, Aurora, ausgearbeitete Bericht über jenen Verband verlesen wurde (Herr Weiland war durch Krankheit am Erscheinen verhindert). Diesen Berichten folgte ein Referat des Hrn. Kenel über die Central-Stelle und ihre Thätigkeit, einschließlich ihrer Wirksamkeit für die Nothleidenden in Mitteleuropa. Herr Wm. Rau, Chicago, und Herr Fr. Trutter, Springfield, berichteten über die Thätigkeit des Legislativkomitees. C.-B.-Präsident Girten lud zur Theilnahme an der C. B. Konvention in Fort Wayne ein. Herr F. Gilson berichtete über die Bemühungen der historischen Kommission. Beileidsbeschlüsse wurden angenommen in Erinnerung an die verstorbenen gewesenen Beamten S. Staab, A. A. Bedel und Geo. A. Scherer. Die Versammlung beschloß, ein Seelenamt für die Verstorbenen in der Marienkirche in Bloomington lesen zu lassen. — In der von Rev. Otto Meier, Damiansville, mit Gebet eröffneten Abendversammlung verlas Herr Stelzer, Chicago, den Bericht des Resolutionskomitees, und Rev. Neff, Effingham, legte der Versammlung seinen Arbeitsplan vor, der die hygienische Berücksichtigung einer Reihe von Themen und Aufgaben während des Jahres zum Ziel hat. Für jeden Monat ist jedem Verband und Verein ein Thema gegeben, so z. B. Gemeinde-Angelegenheiten, Berufsberatung der Jugend, Bibliotheken und Lektüre, Freizhätigkeit und Unterstützung der Presse, Unterweisung in der Gesundheitslehre, das Theater, Unterhaltungen usw. Das Schlußgebet sprach der hochw. B. Hilgenberg, Beckemeyer.

In der am Dienstag morgen von dem hochw. P. F. Pfeiffer, O. F. M., mit Gebet eröffneten Versammlung, der ein feierliches Requiem, von Rev. S. P. Hoffmann, Kommissarius des Vereinsbundes, gelebriert, vorangegangen war, wurde eine Kollekte für die katholischen Missionen aufgenommen, die die Summe von \$100.00 ergab. Die vom Konstitutionskomitee empfohlene Erhöhung der Kopfsteuer von 8 auf 10 Cents wurde gutgeheißen; ebenfalls die empfohlene Einteilung des Vereinsbundes in drei Sektionen: eine für Männer, eine für Frauen und die dritte für Jünglinge; die drei Sektionen haben in allen gemeinsamen Versammlungen gleiche Vorrechte und Rechte, einschließlich des Sitz- und Stimmrechts. Ein Antrag, die Gewinnung von Einzelmittgliedern betreffend, die \$1.00 das Jahr bezahlen sollen,

wurde ebenfalls angenommen. Gesellen sich 15 Einzelmittelglieder zusammen, so sollen sie berechtigt sein, einen Vertreter in die Jahresversammlung zu entsenden. Der Name des Verbandes lautet fortan: „Katholischer Vereinsbund, Gonzaga Union, Sektion Illinois, und Kath. Frauenbund, Sektion Illinois“. Die Versammlung beschloß ein einheitliches festes Vorgehen gegen die Towners-Vorlage, und geschoffene Stellungnahme gegen die Bewegung, wie sie im Oktober 1920 von der Arbeiterföderation in Galesburg gutgeheißen worden, nur mehr die öffentliche Schule gelten lassen zu wollen.

Der Nachmittag brachte einen Rückblick über die geleistete Arbeit der Konvention, gegeben von Herrn J. P. Kengel, und Abschiedsgruß vom hochw. P. Adam, O.F.M. Die Beantwortung ergab das folgende Resultat: Michael Balsdorf, Chicago, Präsident; Chr. Freiburg, Quincy, 1. Vizepräsident; A. A. Rothman, Bloomington, 2. Vizepräsident; Geo. Stoeder, Chicago, Finanz-Sekt.; J. Wilson, Chicago, Prot.-Sekt.; Peter Trost Sr., Peru, Schatzmeister; Jos. Schmitt Jr., Springfield, A. Loges, Peoria, A. Feldman, Lincoln, Exekutiv-Komitee; Rev. S. Hoffmann, Effingham, Kommis-sarius. Die Wahl der Konventionsstadt für 1922 blieb der Exekutive zur Erledigung.

Nach Schluß der Konvention hielt die Exekutive eine Sitzung ab. Rev. S. P. Hoffmann wurde wieder als Kommis-sarius ernannt, als Vorüber des Legislativkomitees Hr. Frank L. Trutter, Springfield, mit Rev. L. Puffer als Sekretär. Die übrigen Komiteemitglieder sind: Wm. Widdendorf, Quincy; Geo. Bauer, Effingham; Jos. Schaefer, Belle-ville; A. B. Sauer, Peoria; Wm. Neef, Springfield, und A. J. Mangold, Chicago.

17. General - Versammlung des Staatsverbandes Wisconsin.

Die in den Pfingsttagen (15. — 17. Mai) in Marshfield abgehaltene 17. General - Versammlung des Staatsverbandes Wisconsin, verbunden mit der Tagung des Frauenbundes und der Gonzaga Union, nahm einen sehr erfreulichen Verlauf. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine am Samstag Abend abgehaltene Versammlung der Exekutive. U. a. beschloß diese Körperschaft, der Versammlung zu empfehlen, \$200.00 als Peterspfennig dem Hl. Vater durch den hochw. Erzbischof Meßmer, der demnächst eine „ad limina“ Reise antritt, überreichen zu lassen, und \$1000.00 aus der Verbandskasse dem Fundierungsfonds der Central-Stelle zuzuwenden.

Nach der am Sonntag Morgen in der Halle der St. Josephs - Gemeinde vom Staatsverband - Präsidenten G. A. Schmitz eröffneten Begegnungsverammlung, in der Festpräsident L. Kehrenbach, der Rektor der St. Johannes-Gemeinde, Rev. Volz, und Bürgermeister Geo. B. Campbell Ansprachen gehalten, felebrierte der hochw. Mar. Jos. Mainer, von St. Francis, ein Pontifikalamt. Die Festpredigt hielt der hochw. A. B. Kloecker von Rosellville. Nachmittags war eine Parade, der sich eine Katholikenversammlung anschloß, die in der Armory Halle abgehalten wurde, und bei der der frühere Major A. G. Keller den Vorstoß führte. Rev. Peter Minnegen, O. M. A., von Kim Falls, hielt die erste Festrede über „die weltliche Herrschaft des Papstes“, worauf der Leiter der C.-St. Hr. P. Kengel, einen Vortrag hielt über die Päpste als zuverlässige Führer in der Reform während der Rekonstruktionszeit. — Abends um 8 Uhr fand in derselben Halle ein Redewettstreit der Kandidaten statt, wie ihn der Staatsverband regelmäßig veranstaltet. Während die Preisrichter berieten, hielt C.-B.-Präsident M. K. Girtten einen Vortrag über „Amerikanismus“, die richtigen Amerikanisierungsprinzipien des C.-B. hervorhebend.

Der zweite Festtag wurde mit einem Pontifikalamt eingeleitet. Das der hochw. Erzbischof Meßmer in der Herz Jesu Kirche felebrierte. Rev. A. Raster von New London predigte über die Nothwendigkeit der Nächstenliebe in der Rekonstruktion und der Volksverbündung. Während des Amtes vollzog der Erzbischof die Weihe des Kapuzinerkleri-

fers Wilhelm Peters zum Subdiakon. Rev. Stehling, Pfarrer der Gemeinde, lud die Theilnehmer an der Konvention zu einem Mahle ein, das zu Ehren des hochw. Erzbischofs, aus Anlaß seines bevorstehenden goldenen Priester-jubiläums, veranstaltet worden. Die Geschäftsversammlung wurde um 11 Uhr eröffnet. (Näheres über die Versammlungen der Frauen und Jünglinge an anderer Stelle.) Die vom Präsidenten Hrn. Schmitz in seiner Botschaft unterbreiteten Empfehlungen wurden einem Auschuß überwiesen. Nach Verlesung des Protokolls durch Sekretär Aug. Spring-ob unterbreitete Finanz-Sekretär J. Reiste seinen Bericht. Der Männerverband zählt in 80 Vereinen 10,207 Mitglieder, und hat einen Kassenbestand von \$327,703.20.

In der Nachmittagsversammlung referierte der hochw. P. Gaudentius Hofmann, O. M. Cap., von Marathon, über die Arbeiterfrage. Ihm folgte der hochw. Erzbischof Meßmer, der über die Nothwendigkeit einer religiösen Erneuerung und der Bethätigung im Laienapostolate sprach, dem C.-B. Lob zollend für seine beharrlichen Bemühungen in diesem Werke. — Rev. A. B. Salid berichtete über die Thätigkeit des C.-B. Hilfsverbandes von Wisconsin zu Gunsten der Nothleidenden in Mittel - Europa. C.-B. Präsident M. K. Girtten lud zur Betheiligung an der in Fort Wayne, Ind., auf den 7. bis 10. August angelegten Generalversammlung des Central-Vereins ein; Hr. Kengel referierte über das Werk des C.-B. und der C.-St. zu Gunsten der Kriegsnothleidenden in Mitteleuropa, und flocht einige Ermahnungen an die jüngeren Männer über die Erlernung einer zweiten Sprache neben der Landessprache in seinen Vortrag ein; der hochw. J. Hummel, Rektor der Gemeinde in Menasha, schilderte die in Klöstern und verschiedenen Anstalten in Europa herrschende Noth und forderte zu weiterem Wohlthun auf. — Abends war eine Massenversammlung der Verbände der Frauen und Jünglinge.

Das Amt, mit dem der dritte Festtag eröffnet wurde, felebrierte (in Abwesenheit des hochw. Bischofs Rou-delska) der hochw. J. L. Kaiser von Chippewa Falls. Die Predigt hielt der hochw. Hr. Rudolph Fontaine, S. D. S., Apostolischer Propädist der Mission in Annam (Indien). In der Geschäftsversammlung referierte der hochw. Jos. B. Scheffer von Potosi, Wis., über die Farmerfrage. Das Beglaubigungskomitee berichtete, daß 159 Delegaten des Männerverbandes, 117 des Frauenbundes und 40 des Jünglingsbundes anwesend waren. Nachmittags wurden Komitee-berichte entgegengenommen; u. a. berichtete Hr. Springob über die Thätigkeit der Distriktsverbände; Milwaukee wurde für die nächste Versammlung i. J. 1923 als Festort bestimmt. Dem Legislativkomitee wurde \$500.00 für die mit seiner Arbeit verbundenen Unkosten angewiesen. Die Beantwortung hatte folgendes Ergebnis: Präsident G. A. Schmitz, Appleton; V.-Präs. A. Springob, Milwaukee; Prot.-Sekt., J. N. Doendorff, La Crosse; Corr. Sekt., Franz Reiste, Milwaukee; Schatzm., G. J. Hegemann, Racine; Exekutivkomitee: Jos. Bird, Milwaukee; Franz Wied, Madison; Anton Dreis, Milwaukee; Leo Kehrenbach, Marsh-field; Peter Mannebach, Sheboygan; Mag. J. Leutermann, Milwaukee; Bern. G. Volz, La Crosse. Geistlicher Rathgeber ist der hochw. Erzbischof S. G. Meßmer. — Abends war Dankgottesdienst und am Mittwoch Morgen Hochamt, von Rev. Raphael Wittig, S. D. S., felebriert.

General - Versammlung des Staatsverbandes Kansas.

Die am Donnerstag, den 19. Mai, in Ellis, Ellis County, Kansas, abgehaltene General - Versammlung des deutschen katholischen Staatsverbandes Kansas war geeignet, den bewährten Führern und Mitgliedern neuen Muth einzusprechen. Denn sie war unzweifelhaft die anregendste und am besten besuchte General-Versammlung, die der Staatsverband je gehabt, obwohl einzelne Distrikts - Versammlungen, bei günstigerer Witterung abgehalten, sich einer etwas größeren Theilnehmerzahl erfreut haben. Und er hat Ermuthigung nothwendig; — zuerst allein im Felde, dann von der Föderation, bei der er Pathe gestanden, überschattet, dann wieder seit 1916 bis heute allein dastehend, sieht er sich vor die Frage gestellt: werden wir die an-

geordnete Gründung des National Council of Catholic Men überstehen? Werden wir eingehen? Wird der Versuch, alles gleichmäßig nach Pfarreinheiten zu organisieren, uns ausschalten? Und wird nicht aus dem „Alles - in - einen - Topf - werfen“ am letzten Ende nur herauskommen, daß das Neue nichts Rechtes wird und das Bestehende bei dem Prozeß zu Grunde geht? Diözesan - Versammlungen sind auf die nächsten Tage einberufen worden, — die Lage ist akut.

Es war deshalb erfreulich, daß die Ellis'er Versammlung einen günstigen Verlauf nahm. Obwohl ein schwerer Regen die Landwege zeitweilig unfahrbar gemacht hatte, waren, einschließlich der lokalen Delegaten, an die 75 Männer zu den Geschäftsverhandlungen erschienen, — zu der informellen Abendversammlung über 100, nebst einer noch größeren Zahl von Frauen und Kindern. Versammlungsort war die soeben von Mitgliedern des St. Marien Männer - Lesé - Vereins vollendete Halle, die von jenen als genossenschaftliches (co-operative) Unternehmen erbaut worden und verpachtet werden wird, — ein schlagender Beweis aus vielen für den festen Boden, den der Genossenschaftsgedanke in Teilen von Kansas auch unter unserer katholischen Bevölkerung gefaßt hat.

Gegen 9 Uhr morgens geleiteten die Mitglieder des Lokal - Vereins die Delegaten und Gäste, unter Vorantritt einer lokalen Musikkapelle, zur Marienkirche, wo der hochw. P. Eduard, O. M. Cap., stellvertretender Pfarrer, unter Assistenz der hochw. Kapuzinerpatres Angelus, von Munjor, und Michael, von Ellis, das feierliche Hochamt zelebrierte. Die Predigt hielt der hochw. P. Angelus, der die Pflichten des Einzelnen gegen Gott, sich selbst, die Familie, den Nächsten, das engere Gemeinwesen, Gesellschaft und Staat beleuchtete. Redner gedachte des verstorbenen Central-Vereins-Präsidenten Jos. Freh, den er persönlich gekannt, und lobte das Wirken des C.-V.

Die Geschäftssitzung wurde vom Staatsverbands-Präsidenten Max Kalk (Andale) zur Ordnung gerufen. Rev. Grueter (Colwich), der mit Rev. Heller (Schoenchen) erschienen war, sprach das Eröffnungsgebet. Der Begrüßung der Delegaten durch den Festpräsidenten folgte die Ernennung der üblichen Komiteen, und eine Ansprache des Staatspräsidenten Kalk. Rev. Heller betete den Engel des Herrn bei Schluß der Versammlung, worauf alle dem Mittagessen ausbrachen, das Frauen der Gemeinde im Erdgeschoß der Halle zubereitet hatten und das von den jüngeren Damen serviert wurde.

Da die Komiteen bis 2 Uhr an der Arbeit bleiben mußten, wurde die Nachmittagsversammlung erst um diese Stunde eröffnet. Rev. P. Eduard, O. M. Cap., begrüßte die Delegaten und Gäste, worauf der Sekretär den Namensaufruf der Vereine vornahm. Zwei neue Vereine wurden während des Jahres gewonnen. Auf Aufforderung des Vorsitzenden hielt Rev. Grueter eine kurze, passende Ansprache, worauf Herr A. F. Brockland von der Central-Stelle das Laien - Apostolat behandelte, unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Verhältnisse und der aus der Farmerbewegung sich ergebenden Umstände. Sekretär John A. Suellen (Colwich) verlas das Protokoll der am 5. Juli 1920 in Seneca, Kas., abgehaltenen Jahres - Versammlung; Präsident Kalk berichtete über die C.-V. - Versammlung in San Antonio, und über mehrere Versammlungen im Staate Kansas. Die vom Komitee unterbreiteten Beschlüsse wurden nach einer anregenden Diskussion angenommen. Eine der wichtigsten weist darauf hin, daß die Farmer sich bewußt sein müssen, daß in ihren Vereinigungen, ob sie nun bloß der Förderung landwirtschaftlicher Interessen oder auch der politischen Aktion dienen, die Grundsätze des Christentums und nicht nur der Geldgewinn und die Erlangung anderer Vortheile die Richtung angeben müssen. Studium und Bethätigung an guten Farmer - Vereinigungen und eine starke Beeinflussung derselben im christlichen Sinne wird empfohlen. Die Sprachenfrage war Gegenstand einer lebhaften Erörterung; das Deutsche war fast ausschließlich die Verhandlungssprache und die Sprache der Redner. Auf Antrag von Herrn. Matth. Orth, (Andale) wurde eine Kollekte für die Central-Stelle und die Missionen aufgenommen, die die Summe von \$34.20 ergab. Auf Antrag von Herrn. Michael Mohr (St. Mark), wurde

die Kopfsteuer für das laufende Jahr von 10 Cents auf 25 Cents erhöht, um der Kassennot abzuweichen. Rev. Angelus sprach kurz über die Missionen. Die Beamtenwahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Beamten. Der nächste Festort wurde nicht bestimmt; Andale und Ellis wurden vorgeschlagen. Mit dem Absingen des Großer Gott kam die Versammlung zum Abschluß.

Der Abend war einer informellen Versammlung gewidmet. Hr. Brockland schilderte kurz die Thätigkeit der Central-Stelle, um dann eingehender verschiedene Phasen der Farmerfrage zu erörtern. Festpräsident Hr. Wegner, Bruder Sebastian, O. M. Cap., Rev. Michael, O. M. Cap., Hr. Weigert und Staatsverbandspräsident Max Kalk hielten kurze Ansprachen.

29. Generalversammlung der Kath. Union von Mo.

Rund 230 Delegaten und Delegatinnen waren zu der Begrüßungsversammlung erschienen, mit der am Sonntag Morgen, den 22. Mai, die 29. Generalversammlung der Katholischen Union von Mo. in der Dreifaltigkeits-Gemeinde in St. Louis eröffnet wurde. Die Versammlung kam am Abend des 24. Mai zum Abschluß, nachdem sämtliche Sektionen, Männer, Frauen und Jünglinge, ihre Beratungen abgehalten und Beamte gewählt hatten. Gleich in der Begrüßungsversammlung, in der der Vorsitz der Lokal-Komitees und der Pfarrer Rev. J. Zubeley Ansprachen hielten, konnte bekannt gegeben werden, daß dank dem Mitwirken der C. St., zwei Vereine katholischer Ungarn, der Männer-Verein: „Söhne des Hl. Stephan“, und der Frauen-Verein: „Töchter der Hl. Elisabeth“, gegründet und für den Staatsverband gewonnen worden seien.

Das feierliche Hochamt am ersten Konventionstag zelebrierte der Kommissarius der Union, Rev. S. Gutzmann, St. Louis. Der hochw. P. Augustin Stoder, O.S.B., Prior der Abtei Subiaco, hielt die Festpredigt, der der Gedanke: Nothwendigkeit des christlichen Muthes zu Grunde lag. Nachmittags wurde eine Parade abgehalten, an der sich rund 4000 Personen beteiligten. Ihr schloß sich eine Maianacht an, zelebriert von Rev. Zubeley, mit sakramentalem Segen und Te Deum, worauf in der Gemeinde-Halle die Massenversammlung eröffnet wurde. Rev. Philipp Marke, O.F.M., Rektor des St. Joseph Seminars zu Teutopolis, Ill., behandelte in dem ersten Vortrag das Thema: Kampf dem Weltgeist! Hr. Kenfel, Leiter der C.-St., referierte in dem zweiten Vortrag über die Thätigkeit der C.-St., die einzelnen Thätigkeitsgebiete berührend, vor allem aber einen Ausblick auf das große Programm bietend, dem diese Thätigkeit diene, die Verwirklichung der Ideen und Prinzipien des Solidaris mus. Ein Antrag, von Delegaten A. A. Canahl unterbreitet, Protest zu erheben gegen die Ernennung des Hrn. Dhott von Missouri zum Hilfs-General-Anwalt, da Hr. Dhott sich als Gegner der Pfarrschulen ausgebrochen haben soll, wurde von der Versammlung gutgeheißen. Ueber 20 Priester wohnten der Versammlung bei. Abends wurde den Delegaten und Gästen eine dramatische Vorstellung geboten.

Nachdem am Montag morgen der hochw. P. Lawrence Billig, O.S.B., von Conception, Mo., ein Amt für die lebenden Mitglieder des Verbandes zelebriert hatte, wurde die erste Geschäftssitzung eröffnet. 262 Delegaten waren eingeschrieben. Präsident Deek unterbreitete seinen Jahresbericht, in dem er auf die Nothwendigkeit des Ausbaues der Distriktsverbände, der Jünglings- und der Frauensektion hinwies, und die Unterstützung der Central-Stelle auf's wärmste empfahl. Der Verband zählt 112 Vereine mit 11.133 Mitgliedern. — Dem hochw. W. Stöde, S.B.D., Missionar aus Japan, wurde Gelegenheit geboten, sich an die Delegaten zu wenden; er schilderte in einer Ansprache die Nothlage der deutschen Missionen im Auslande und forderte zu ihrer Unterstützung auf; eine daraufhin aufgenommene Kollekte trug die Summe von \$70.50 ein. — Delegat S. Weitzus, Jefferson City, berichtete über die Thätigkeit des Legatsurkomitees. Hr. Sh. Kiel, Bürgermeister der Stadt, begrüßte sodann die Delegaten und hieß sie im

Namen der Stadt willkommen. — Hr. Kentel, Leiter der C.-St., der nach Chicago berufen worden, um einer Sitzung der Exekutive des National Council of Catholic Men beizuwohnen, theilte den Delegaten den Grund der erwähnten Versammlung mit, sie sei einberufen worden um Schwierigkeiten zu überwinden, die bei der Organisation des N. C. C. M., der Männerabtheilung des Nat. Cath. Welfare Council, entstanden seien. Die Verfassung jenes Council sichere dem Central-Verein und seinen Verbänden und Vereinen ihre Autonomie; in der Praxis aber haben Organisatoren diese Bestimmung der Verfassung ignoriert; es sei nöthig, Klarheit zu schaffen und Garantien zu erlangen. Redner empfahl die Central-Stelle und ihre Unternehmungen dem Wohlwollen der Delegaten, und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit, das Werk auszubauen, und zwar in Wäbe; die Studienhausthätigkeit sei eine der Aufgaben, denen man näher treten müsse. — Die Versammlung statete dem Direktor der C.-St. ein Dankes- und Vertrauensvotum ab. — Der Nachmittag und Abend war für Massenversammlungen der Frauen und Jünglinge freigehalten worden, weshalb die Versammlung sich gegen Mittag auf Dienstag morgen vertagte.

Die Geschäftssitzung am Dienstag morgen, die nach einem feierlichen Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes eröffnet wurde, bot Gelegenheit, die wichtige Frage der Einzelmitgliedschaft zu erörtern. Rev. H. Guckmann, Kommissarius, hielt ein Referat über dieses Thema, die Einzelmitgliedschaft u. a. als ein durch die Zeitumstände gebotenes Mittel empfehlend, um die Reihen zu stärken, die sich lichten, weil viele sich für das Vereinsleben als solches nicht zu begeistern vermögen, die aber im größeren Verbands, in der Mitarbeit an der Erreichung der Ziele der Vereinigungen, sich gerne betheiligen möchten. Das Referat löste, wie zu erwarten, eine lebhafte Diskussion aus, und ein Antrag wurde angenommen, einen Anschluß mit der Ausarbeitung eines Planes zur Verwirklichung der von Rev. Guckmann gebotenen Anregungen zu betrauen. Ein Antrag, auch im kommenden Vereinsjahr eine Mannesgabe von 25 Cents von den Mitgliedern zu erheben, zum Besten der C.-St., wurde angenommen, wie auch ein weiterer Antrag, ein Komitee zu ernennen, das im Staate Missouri die Fundierung der Central-Stelle bezw. das Aufbringen des Anteils dieses Staates an dem Fundierungsfond betreiben soll. In der am Nachmittag abgehaltenen Schlußsitzung sprach der hochw. H. J. Bruening, Vertreter der preussischen Bischöfe, über das europäische Hilfswerk, um weitere Unterstützung bittend und Dank abstattend für die geleistete Hilfe. Berichte wurden entgegengenommen von mehreren Komiteen und von der historischen Kommission. Die neuernannten Beamten der Jünglingssektion und der Frauensektion wurden der Versammlung vorge stellt. Creve Coeur, in der Umgebung von St. Louis, wurde als Vortort für die Konvention 1921 bestimmt. Die Beamtewahl hatte folgendes Ergebnis: Prosektor: Hochw. Erzbischof John J. Glennon, St. Louis; Kommissarius: Hochw. H. Guckmann, St. Louis; Ehrenpräsident: Michael Deß, St. Louis; Präsident: John P. Mehme, St. Louis; 1. Vizepräsident: Hh. Westhues, Jefferson City; 2. Vizepräsident: Frank Lodde, Kansas City; 3. Vizepräsident: A. C. Schaefer, St. Louis; 4. Vizepräsident: Frau M. Gangartner, St. Louis; Honorar- und Finanzsekretär: Hh. Jacobsmeyer, St. Louis; Prot. Sekretär: Mich. A. Wohlhlaeger, St. Louis; Schatzmann: John G. Droegge, Washington, (zum 24. Mal); Marschall: John Auffenberg, Creve Coeur, Mo.; Kahrenträger: Nath. Union Kahne, M. Julius, St. Louis; Ver. Staaten Kahne, Frank Schnorbus, St. Louis; Exekutivekomitee: Conr. Hug, Kansas City; Geo. G. Ernst, St. Louis; Hh. Siemer, St. Louis; John Borgmeyer, St. Charles, Mo.; Chas. Gerber, St. Louis; Delegaten zur Centralvereinskonvention: Jos. K. Brodland, Nos. B. Schuermann, beide von St. Louis; Aug. Rohmeyer, Springfield; Hh. J. Jacobsmeyer, St. Louis.

Abends war Bankett im Auditorium der Gemeinde, bei dem der Pfarrer der Gemeinde, Rev. N. Lubeloh, als Toastmeister fungierte, und zwei städtische Beamte, Appellationsrichter M. Daves und Kreisanwalt H. Sidener, die Hauptreden hielten. Eine bei dieser Gelegenheit für die nothleidenden Kinder in den mitteleuropäischen Ländern aufgenommene Kollekte trug die Summe von \$70.00 ein.

Aus den Distrikts und Lokalverbänden.

Der Verband D. A. Katholiken von Hudson Co., N. J., berief auf den 2. Juni in West Hoboken eine Massenversammlung ein, die im St. Josephs Auditorium abgehalten wurde. Der Leiter der C.-St. war Ehrengast und hielt einen Vortrag.

Der Stadtverband St. Paul begrüßte in seiner Maierversammlung den hochw. Hrn. Bruening, den Vertreter der preussischen Bischöfe, der in längerer Rede die in Deutschland und Oesterreich herrschende Nothlage schilderte. Der Verband bewilligte \$100.00 aus der Kasse, um das Hilfswerk zu fördern.

In seiner am 15. Mai in der Dreifaltigkeit-Halle in Pittsburg abgehaltenen Versammlung erörterte der Allegheny County (Pa.) Verband Vorbereitungen für eine auf den 5. Juni in Mt. Oliver angeordnete Bonifatiusfeier, für einen am 23. Juni in Mc Keesport abzuhaltenden Katholikentag, und für die Jahresversammlung des Staatsverbandes. Vorbereiten für den Katholikentag und die Staatsverbandsversammlung sind im besten Gange.

Der deutsche katholische Verband von Baltimore wählte in seiner am Pfingstsonntag abgehaltenen Versammlung seine bisherigen Beamten wieder, traf Vorbereitungen für eine Bonifatiusfeier, erörterte die für ein Volksfest, am 26. Juni abzuhaltenden, entworfenen Pläne, und lauschte einer Schilderung der in Brasilien herrschenden Verhältnisse, die ein Gast, Hr. H. Mezler, Sohn des Hrn. Hugo Mezler, Herausgeber des in Porto Alegre, Brasilien, erscheinenden „Deutschen Volksblattes“, gab. Der hochw. Armin Gamp wurde zum Geistlichen Rathgeber bestimmt.

Wie bereits berichtet, nahm der Verband D. A. Katholiken von Hudson County, N. J., als Organisation Antheil an der Jubelfeier des Schutzfestes des Hl. Joseph, die am 20., 21., 22., 23. und 24. April in der St. Josephs Kirche in West Hoboken begangen wurde. Die Beamten hatten einen eigenen Anruf zur Betheiligung an der Schlußfeier am Abend des 24. April erlassen, und Beamten und Mitglieder, wie auch Mitglieder des Frauenbundes waren zahlreich erschienen, in edlem Wettstreit mit den verschiedenen Vereinen und Sodalitäten der Gemeinde. In der schön dekorierten Kirche war feierliche Vesper, die der hochw. Bischof Paul Ruzbaum, C. P., intonierte. Der hochw. P. Valentin, C. P., hielt die Festpredigt.

Zu der Jahresversammlung des Lokalverbandes Brooklyn, die am 10. Mai abgehalten wurde, hatten sich an die hundert Delegaten und Einzelmitglieder eingefunden. Präf. Diez berichtete über den Erfolg des Konzerts, das zum Besten des europäischen Hilfswerkes gegeben worden und das einen Ueberschuß von über \$1300 zeitigte. Die Herren Pater W. Kummer und Joseph Strohschneider berichteten über ihre Agitationsbesuche bei einer Reihe von Vereinen. Sekretär J. F. Dehler verlas den Jahresbericht des Verbandes, Schatzmeister Adam Bennet den Finanzbericht. U. a. betrugen die Einnahmen für Peterspfennig \$27.20 für die Central-Stelle (Penns. Kollektion) \$689.40, von welcher Summe \$500.00 abgeschickt worden seien. Präf. Diez wurde wiedergewählt, Sekretär Dehler ebenfalls, letzterer zum 15. Male; wiedergewählt wurde auch Schatzmeister Bennet, sowie andere Beamte. Der Verband erwähnte Delegaten und Delegatinnen zur Staatsverbandsversammlung in Utica.

Der Präsident des Lokalverbandes Brooklyn, Hr. Nicholas Diez, ließ unlängst den Beamten und Mitgliedern des Verbandes einen von ihm und dem Sekretär Jos. F. Dehler unterzeichneten Jahresbericht zu gehen. In dem Bericht wird der Thätigkeit der verschiedenen Ausschüsse gedacht, die in anerkannter Weise gearbeitet haben. Der Verband hat 226 Einzelmitglieder gewonnen, darunter 47 Damen. Unter den besondern Veran-

staltungen wird die Feier des Patronsfestes erwähnt, und was Koncert für die Nothleidenden in Mitteleuropa. Der Kollekte für die Central-Stelle wird gedacht und die öffentlichen Vortragsversammlungen erwähnt, die während der Wintermonate abgehalten wurden. Vortragsthemen und Themata waren: Hr. C. Kozz: Die Beschlässe des Staatsverbandes; Rev. Dr. Jos. Kummel: Industrieller Gewinn und Gewinnbeteiligung; Rev. Dr. John A. Ryan: Demokratie in der Industrie gegen industrielle Autokratie; Rev. Magtho: Kirche und soziale Fürsorgethätigkeit, und Genossenschaftswesen.

Der Sozialverband New York veröffentlicht in der „Aurora und Christlichen Woche“ vom 13. Mai einen Bericht über seine Thätigkeit während des verflossenen Jahres. Die darin berichteten Hauptmomente sind: Abhaltung seiner Gedächtnisfeier für Hrn. Joseph Frey und die Entdeckung einer Frey Gedenktafel im Kolpinghaus, am 15. Mai 1920 vollzogen; Theilnahme an der Staatsverbandesversammlung zu Poughkeepsie, am 30. und 31. Mai und am 1. Juni, 1920; Abhaltung einer Bonifatiusfeier; Sammlung und Weiterendung von 2000 Unterschriften als Protest gegen die Smith-Towner Erziehungsvorlage; Unterstützung der Sterling-Lehlbach Vorlage für die Pensionierung von Civildienstbeamten; Antheilnahme an einer Massenversammlung im Madison Square Garden am 28. Febr., als Protest gegen die Verwendung ungebildeter Truppen im besetzten Rheingebiet; Abhaltung eines Volksfestes am 26. September zur Unterstützung der Nothleidenden in Deutschland und Oesterreich, bei dem ein Reinertrag von \$3,196.40 erzielt wurde. Der Verband entrichtete seine Quota von \$200.00 an die Central-Stelle, schickte einen Vertreter zur Generalversammlung des Central-Vereins in San Antonio, und beging am 23. März dieses Jahres wieder das Gedächtnis des verst. Jos. Frey. Einzelne Abschnitte des Berichtes handeln über die Thätigkeit der Frauenvereinigung. Der Verband zählt zur Zeit 1,776 Mitglieder.

Der Lecha Thal Verband des Staatsverbandes Pennsylvania hielt am Sonntag, den 15. Mai, in der St. Josephs-Gemeinde zu Easton seine 47. Quartals-Versammlung ab. Morgens war Hochamt, mit dem hochw. Hrn. Albert Korbes, Pfarrer, als Celebrant, und sakramentaler Segen. Darauf folgte gemeinsames Mittagessen und um 1 Uhr Delegatensitzung, an der 130 Delegaten theilnahmen. Die Towner Bill kam zur Sprache, sowie die Volkstead Vorlage; die Eröffnung einer Schule für die Einführung Fremdgeborener in die Bürgerkunde in Northampton und Nazareth wurde belobt. Die Beamteneuwahl zeitigte die Erwählung des Hrn. V. Weisendoerfer von Allentown als Präsident und des Hrn. Henry Bauer von Easton als Sekretär. Die Herren J. Kohlmeier, Bethlehem, J. Koch, Bethlehem, A. Brugger, Bethlehem, und J. Wetzel, Northampton, für die anderen Ämter. Geistlicher Rathgeber ist der hochw. Jos. Ahmann.

Die öffentliche Versammlung wurde um 3.15 eröffnet. Hr. C. Kozz, Butler, N. J., Präsident des Staatsverbandes New York, behandelte in einem Vortrage das Thema: „Warum befaßt sich der Central-Verein mit der Arbeiterfrage?“ Frä. Pauline Smith, von Easton, hielt ein Referat über die Heranbildung der Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen. Rev. Jos. Ahmann schilderte die Folgen, die die Annahme der Towner-Vorlage zeitigen würde. Rev. Korbes dankte den Delegaten und Gästen für ihre Betheiligung an der Versammlung.

Der St. Johannes Männer-Verein an der St. Johannes-Kirche in Cincinnati konnte am 26. Mai sein Diamantenes Jubiläum begehen. Um halb 8 Uhr morgens war levitisiertes Amt, in dem dhie Mitglieder die hl. Kommunion empfingen. Nachmittags war eine Parade und feierliche Vesper, Jubiläumspredigt, sakramentaler Segen und Te Deum. Das Amt celebrierte der hochw. P. Jacob Archinger, Rektor der Gemeinde; die Predigt hielt der hochw. P. Flavian Larbes, Custos der Cincinnatier Provinz des Franziskanerordens und stellvertretender Provinzial.

Aus den Kreisen des Frauenbundes.

Jahresversammlung des Frauenbundes, Sektion Illinois.

Die in Bloomington am 8., 8. und 10. Mai versammelten Frauen und Jungfrauen, die zu der Jahresversammlung des Frauenbundes, Sektion Illinois, erschienen waren, nahmen theil an den größeren Veranstaltungen und an den gemeinsamen Sitzungen dieses Bundes und der Männersektion.

Sonntag nachmittag war Exekutivsitzung, und später eine Massenversammlung, in der der hochw. Albert Muntich, S.J., von der St. Louis Universität ein Referat hielt über die Kindersterblichkeit und die Stillschuld der Mutter. Eine Sonder-Geschäftsversammlung wurde am Montag Vormittag abgehalten, unter dem Vorsitz der Präsidentin Frau A. Schager, mit Rev. S. P. Hoffmann, Kommissarius, als Moderator. Frau Schager erstattete Bericht über die Bemühungen des Bundes und der Einzelvereine, über deren Thätigkeit Delegatinnen ebenfalls berichteten. Aus allen Berichten konnte man erkennen, daß der Bund und seine Vereine Ansehnliches geleistet haben in der Verrichtung caritativer Werke und eifrig mitgeholfen haben an dem Hilfswerk für die Nothleidenden in den mitteleuropäischen Ländern. Nachmittags wurde das Protokoll der letztjährigen Tagung verlesen und angenommen, worauf Frau Gaa-Meef, Springfield, über die Versammlung des Central-Vereins, in San Antonio, Texas, abgehaltn, berichtete, sowie über ihre eigene Wirksamkeit als Vorsitzerin der Frauensektion in Springfield. Am Dienstag morgen tagten die Frauen gemeinsam mit den Männern. In der Nachmittagsitzung berichteten die Komiteen. Empfohlen wurde die Unterstützung des Werkes der Bahnhofsmission, die Vesperehung der Schriften der C.-St. in den Lokalvereinen, Mitwirken mit den Wohlfahrtsbestrebungen des C.-B. Die Beschlässe berücksichtigen u. a. den Kampf gegen unanständige Kleidermoden, intelligente und gewissenhafte Ausübung des Stimmrechts, Unterstützung der Bestrebungen der Jünglinge, Unterstützung der kath. Presse. Nach Verlesung der Berichte der verschiedenen Komiteen hielt Herr Kettel, Leiter der C.-St., eine Anrede, die Frauen zur Betheiligung im Latenapostolat auffordernd. Die Beamteneuwahl ergab die Erwählung folgender: Präsidentin, Frau Anna Schager, Chicago; 1. Vizepräsident, Frau Wm. Babering, Quinch; 2. Vizepräsident, Frau Ver. Schubert, Chicago; Prot.- u. Korrespondenz-Sekt., Frä. Anna Danielek, Elgin; Schatzm., Frä. Elfi Linden, Aurora; Beiräthe: Frau Gertr. Koch, Quinch; Frau Henry Michael, Quinch; Frau Anton Tofall, Quinch; Frau Clara Rothmann, Bloomington, und Frä. Cora Scott, Elgin.

Frauenbund, Sektion Wisconsin.

Der Frauenbund Wisconsin tagte am 15. — 17. Mai gemeinsam mit dem Männerverband und dem Jünglingsbund des Staatsverbandes in Marshfield. Eine der bedeutendsten Veranstaltungen war eine Massenversammlung für Frauen und Jünglinge, am Montag Abend abgehalten. Frau A. Springob, Milwaukee, Präsidentin des Frauenbundes, führte den Vorsitz und eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache. Der hochw. Heinrich Ehr, Stevens Point, hielt eine Rede über „die neuen bürgerlichen Pflichten der Frau,“ worauf der hochw. P. Raphael Wittig, S. D. S., St. Nazianz, über das Thema: „Der Kath. Frauenbund Wisconsin und seine Thätigkeit“ referierte.

Bereits am Sonntag Abend hatte eine Exekutivversammlung stattgefunden, in der u. a. beschlossen wurde, 3 Cents aus jeden einbezahlten 10 Cents als Kopfsteuer an den nationalen Frauenbund abzugeben. Am Montag Morgen war die erste Geschäftsitzung, Montag Nachmittag die zweite. Ansprachen hielten der hochw. Erzbischof S. G. Meyner, Rev. Volz, Pfarrer der Johannes-Gemeinde, Rev. Rudolph Fontaine, Propärist der Mission in Annam in Indien, C.-B. Präsident Gitten, und Rev. S. P. Hoffmann, Kom-

missarius des nationalen Frauenbundes. Die über das Wachstum und die Tätigkeit des Bundes erstatteten Berichte lösten lebhaften Beifall aus. Ein Antrag, durch Plakate, in den Kircheneingängen angebracht, auf die Bahnstationen und das Mädchenheim in Milwaukee (vom Frauenbund unterhalten) aufmerksam zu machen, wurde gutgeheißen. — Fr. R. J. Drolshagen berichtete am Dienstag über die Jungfrauensektion des Staatsverbandes; Fr. Celestine Schmit, von der Staatsuniversität in Madison, hielt am Dienstag Nachmittag ein Referat über „Home Economy in Sewing“; Frau Springob berichtete über ihre Agitationsreisen; Beschlüsse wurden unterbreitet und angenommen, die u. a. gegen verschiedene Äußerungen der Unfähigkeit gerichtet sind und Protest erheben gegen die Verletzung der Rheinlande durch barbarische Truppen. In den Beschlüssen werden auch Empfehlungen gegeben für den Ausbau der Organisation und der Wunsch ausgesprochen, die hochw. Geistlichkeit möge beim innern Bau wie bei der Ausbreitung des Bundes mit Rath und That den Mitgliedern und Vereinen beistehen. Am Mittwoch Morgen wohnten die Delegatinnen dem Amte bei, das der hochw. P. Raphael Wittig zelebrierte. Die am Dienstag stattgefundenen Beamtenwahl zeitigte die Erwählung folgender: Frau Minnie Springob, Milwaukee, Präsidentin; Frau Marie Meminger, Wilho, 1. V. Präs.; Frau Theresia Bohr, Shawano, 2. V. Präs.; Fr. Anna Grieb, Milwaukee, Korr. und Fin.-Schr.; Fr. Anna Grellinger, Milwaukee, Hilfs-Sekretärin; Frau Adeline Gutter, Beaver Dam, Prot. Schr.; Frau Maria Siegfried, Milwaukee, Schatzm.; Exekutive: Frau Clara Thomas, Marshfield, Fr. Kath. Steffes, Chilton, Fr. Maria Schuster, La Crosse, Fr. G. Weber, Sheboygan, Fr. G. F. Schwaller, Burlington, Fr. Louisa Lang, Appleton, Fr. J. Gibbs, Fond du Lac, Fr. L. Orth, Menasha. Geistlicher Rathgeber ist Rev. Raphael Wittig, S. D. C., St. Nazianz.

Versammlung des Frauenbundes, Sektion Mo.

Die Delegaten und Gäste, die der am 22., 23. und 24. Mai in der Dreifaltigkeits-Gemeinde in St. Louis abgehaltenen Generalversammlung des Frauenbundes, Sektion Missouri, beiwohnten, nahmen an den Verhandlungen der Konvention der Kath. Union theil und hatten außerdem ihre besonderen Geschäftsversammlungen und eine gutbesuchte Massenversammlung.

Die erste Geschäftsversammlung wurde am Montag morgen, den 23., durch die Präsidentin Frau M. Hangartner, eröffnet. Rev. A. Mayer, Moderator des Bundes, hielt einen Vortrag über Organisationsfragen, worauf die verschiedenen Komiteen ernannt wurden. Nachmittags war Massenversammlung im Gemeinde-Auditorium, mit einem Vortrag des Hrn. A. Brockland, von der C.-St., über das Thema: „Warum Frauenbund?“, und eine weiteren, von dem hochw. Albert Muntich, S.J., von der St. Louis Universität, gehalten, in dem „14 Points of Social Service“ behandelt wurden. Der hochw. P. Michael Heinlein, O.S.B., Missionar aus Ostafrika, schilderte in einer kurzen Rede die Nothlage der Missionen, die durch den Krieg schwer gelitten haben. Eine sofort für die Missionen aufgenommene Sammlung ergab die Summe von \$76.35, die aus der Kasse auf \$100.00 erhöht wurde. Fr. E. Kuhlmann, soziale Fürsorgerin der Central-Stelle am St. Elisabeth Settlement, schilderte ihre Tätigkeit in Verbindung mit dem Settlement und der Wöchnerinnen-Abtheilung im Stadt-Hospital. Die Sekretärin des Bundes, Frau Philipp Roth, berichtete über die Tätigkeit und das Wachstum des Bundes, der heute 20 Vereine mit 2,687 Mitgliedern einschließt. Als Ehrengast wohnte der hochw. S. P. Hoffmann, Kommissarius des nationalen Frauenbundes und der Illinoiser Sektion des Bundes, der Versammlung bei. — Am Dienstag hielt die Frauensektion zwei Sitzungen ab, die der Erörterung von Organisations- Angelegenheiten gewidmet waren. Die folgenden Beamtinnen wurden gewählt: Präsidentin: Frau Maria Hangartner; Vizepräsidentin: Frau Anna Kaiser; Prot. Schr.: Fr. Amalia Okenberger; Fin. Schr.: Frau Frances Schulte; Schatzmeisterin: Frau Caroline Schuler; Exekutive: die Frauen Elisabeth Zellhauer, Anna Jordan, Marg. Cornell, Maria Brockmann, Kathryn Roth. Delegatin zur C.-B. Versammlung und Tagung des nationalen Kath. Frauenbundes ist Frau Maria Hangartner.

Aus den Beschlüssen der Frauensektionen.

Auf seiner Jahresversammlung nahm der Frauenbund, Sektion Mo., eine Reihe von fernigen Beschlüssen an, deren erster dem Hl. Vater Dank sagt für die Führung, die er der katholischen Frauenvelt durch seine Hirtenschreiben gegeben; ein weiterer Beschluß legt die Pflichten der kath. Frau in der Familie und in der Wiederherstellung der christlichen Familie nieder; die kath. Frau und die Kindererziehung, die Frau und die „Movies“, die Frau und die heutigen Moden und Tänze sind der Gegenstand anderer Resolutionen. Drei der Beschlüsse geben wir an dieser Stelle wieder:

Die katholische Frau und die Bekämpfung des Neuheidenthums.

Die Geschichte der Kirche in den ersten Jahrhunderten bietet uns ein herrliches Bild der vielgestaltigen Tätigkeit seitens des frommen Frauengeschlechtes. Der große Völkerapostel Paulus selbst hat in seinen Briefen die segensreiche Mitwirkung an der Ausbreitung des Reiches Gottes durch wahrhaft heldenmüthige Frauengestalten und deren opferwillige Hingabe an die Sache des Evangeliums rührend hervorgehoben. An der wunderbar schnellen Ausbreitung der Religion des gekreuzigten Welterlösers in der damaligen Zeit haben diese Heldinnen ganz bedeutenden Antheil genommen.

Die Blätter der glorreichen Geschichte der Kirche Christi aus allen Jahrhunderten erzählen uns von dem mächtigen und segensreichen Einflüsse, den die edelsten Vertreterinnen des Frauengeschlechtes auf die Entfaltung des christlichen Glaubens und Lebens und die Reinheit der Sitten ausgeübt haben.

Wir leben in einer schweren, unheilswangeren Zeit. Die Menschheit hat sich im großen Ganzen von Gott abgewandt. Unglaube und Götzenfremdung und in ihrem Gefolge Sittenlosigkeit ohne Grenzen walzt sich wie ein verheerender Strom über die Erde hin. Ein neues Heidenthum macht nach allen Seiten riesige Fortschritte und droht unsere christlichen Anschauungen, Einrichtungen und Ueberlieferung in Kirche, Staat und Familie zu untergraben und zu vernichten.

Der Hl. Vater hat öffentlich, ernst und feierlich zum Kampfe gegen die Pest des Neuheidenthums aufgerufen.

ürfen wir katholische Frauen in diesem Kampfe zurückstehen? Soll sich nicht auch das katholische Frauengeschlecht zu einer starken Phalanx zusammenschließen zum Kampfe gegen den neu auflebenden Feind der unsterblichen und durch Christi Blut erkauften Seelen? Darum wollen auch wir katholische Frauen uns von neuem verpflichten unseren gewaltigen Einfluß auszubieten und geltend zu machen, um diesem Feinde, wo immer er sein Haupt erhebt, machtvoll und zielbewußt entgegen zu treten, damit Christenthum, christlicher Glaube und christliche Sitte neuerdings die Gedanken und Anschauungen der Menschen beherrschen möge...

Die katholische Frau und die Caritas.

Armuth, Hunger und Noth sind zu allen Zeiten auf dieser Erde heimisch gewesen. Seit einem Jahrhundert aber hat das kapitalistische Wirtschaftssystem eine Unmasse weiteren Elendes geschaffen. Obgleich die organisierte Liebesbetheiligung heute einen außerordentlich hohen Grad von Wirksamkeit erreicht hat, leidet trotzdem die selbstverschuldete und verschämte Armuth in tausend Schlupfwinkeln, in Stadt und Land, ihre Qualen fort und fort. Wie viel Elend,ummer und Noth ist nicht sehr oft innerhalb der Grenzen einer einzigen Stadtgemeinde zu finden? Von allen Seiten schreit das Elend nach Hilfe, Vinderung und Trost. Dürfen wir da die reichen Talente, die Gott der Frau als Biengeschenk gegeben hat, unbenuzt liegen lassen? Sagt man nicht: Milde, gütige Frauenhände könnten geheime Wunder wirken? In der That! Nach Frauenhänden, Frauenherzen schreit, in großen Nothen die große Zeit!

Darum, ihr katholischen Frauen, heraus zur That! Tausend Liebeswerke warten in aller nächster Nähe auf euere milden und gütigen Herzen und Hände! Wir meinen, daß in jeder Gemeinde eine kleine Zahl von Frauen bereit sein sollte, entweder gesondert von, oder zusammen mit der St. Vincenz Konferenz den Fällen der Armuth und des Elendes nachzugehen. Sehr oft wäre da die Frau viel mehr am Platze und könnte viel mehr thun, als ein Mann. Und wiederum erklären wir es als unsere Ansicht, daß die Frauen herangebildet werden sollten zur Ausübung einer ausgedehnten

Lebeshätigkeit zu Gunsten der großen Mütter- und Kindererziehung, zu Gunsten der gefährdeten und verwahrlosten Jugend, gegen die Ausbeutung arbeitender Frauen und Mütter, für die Wöchnerinnenpflege und Säuglingsfürsorge, für die Unterstützung nothleidender, kinderreicher katholischer Familien und für die Pflege kranker Mütter. Gewiß wird der barmherzige Gott, unser Gott der Liebe, eine unendliche Segenspende jenen Frauen, Müttern und Familien theil werden lassen, die auf diese Weise unseren glorreich regierenden Hl. Vater, Benedikt XV. behülflich sind, in allen Menschenherzen die Liebe wieder zu entfachen.

Die katholische Frau im öffentlichen Leben.

Nachdem nun einmal unseren Frauen eine gewisse politische Gleichberechtigung mit den Männern gesetzlich zuerkannt worden ist, sind sie auch mit diesen mitverantwortlich geworden für alles, was das Wohl und Wehe unseres Landes betrifft. Aus diesem Grunde scheint es uns eine dringende Forderung zu sein, daß sich auch unsere katholischen Frauen ein größeres Verständnis für öffentliche Fragen und Probleme zu verschaffen suchen. Wie theilnahmslos sehen die meisten Frauen heute noch solchen Fragen gegenüber! Sollten nicht auch unsere katholischen Frauen ein viel höheres Interesse an den Tag legen in Bezug auf die Schulfragen, die katholische Presse, die Bestrebungen zur Verimpfung der öffentlichen Nützlichkeit? Wir stehen nicht an zu erklären, daß unbedingt dafür gesorgt werden muß, daß unsere Frauen Aufklärung erhalten über die ernste Lage, die in diesem Lande unseren katholischen Schulen droht; denn wir geben hiermit unserer innersten Ueberzeugung Ausdruck, wenn wir behaupten, daß in den unumschwerlichen Entscheidungskämpfen, die wir für unsere katholischen Schulen ganz sicher werden ausfechten müssen, unsere Frauen und Jungfrauen eine bedeutende Rolle spielen und ein schlagfertiges Heer abgeben werden...

Der Frauenbund Buffalo hielt am 11. Mai eine Sitzung ab, in der Delegatinnen zur Ulica Versammlung des Staatsverbandes ernannt wurden, und Bericht erstattet wurde über die Bemühungen der Mitglieder zu Gunsten des Missionswerkes und des Hilfswerkes für Mitteleuropa. Der Bund zählt jetzt 13 Vereine mit tausenden von Mitgliedern.

Der Lehigh Valley (Pa.) Frauenbund tagte am 15. Mai gemeinsam mit dem Verband der Männervereine in Easton. Delegatinnen von East Mauch Chunk, Nazareth und Bethlehem berichteten über caritative Bemühungen der Vereine und ihrer Mitglieder. Der Frauenbund zählt jetzt 1200 Mitglieder, in 10 Ortsgruppen. Hr. Hermann Piegler, Präst. des Staatsverbandes, richtete eine Ansprache an die Versammlung. Der Bund erwählte Frau F. A. Engler von East Mauch Chunk, als Präsidentin. Geistlicher Rathgeber ist der hochw. P. A. Greifenberg, M. S. C.

Exekutive des Staatsverbandes New Jersey betrauert Hinscheiden des Präsidenten Sarg.

Die Exekutive des Staatsverbandes New Jersey hielt anfangs Mai eine Sonder Sitzung in der Casino-Halle der Marien-Gemeinde in Newark ab, in der Trauerbeschlüsse angenommen wurden aus Anlaß des Todes des verdienten Staatsverbandspräsidenten Fred. Sarg Sr. Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten und jetzigen Präsidenten John B. Starbach statt. Der angenommene Trauerbeschuß, der von einem aus den Herren J. Sauerborn, J. Heintzmann, J. Boehm und G. Koehler bestehenden Ausschuß entworfen wurde, lautet z. Th.:

„Wir bedauern herzlich und aufrichtig den Tod unseres Präsidenten und Freundes, der eine Reihe von Jahren hindurch als Sekretär und seit mehreren Jahren als Präsident unserem Staatsverband fungierte. Durch sein unermüdetes Mitwirken in allen Bestrebungen hat er sich um die katholische Sache reiche Verdienste erworben. Er verstand die Aufgabe des Laien-Apostolates und erfüllte diese mit Eifer und Ausdauer. Er hat sich die Achtung und Liebe aller erworben, die mit ihm in Berührung kamen.“

Aus der Jünglingsbewegung.

Versammlungen der Gonzaga Union.

Die der Gonzaga Union, Sektion Wisconsin, angeschlossenen Vereine waren auf der Marshfielder Generalversammlung durch 40 Delegaten vertreten.

Eine der besonderen Veranstaltungen, an denen die Jünglinge theilnahmen, war der Redekontest, der am Sonntag abend, den 15. Mai, im Auditorium abgehalten wurde. Preise gewannen im Rednerwettbewerb die jungen Herren E. Josten, J. Kelly und J. Grellinger von Milwaukee, und J. Werner von Sheboygan; für Deklamieren erhielten Preise die Jünglinge Frank Kern, E. Seidl, E. Becker, Geo. Herrmann und Norman Heis von Milwaukee, und Alois Stoegbauer von Appleton. — Die Jünglinge hielten am Montag ihre Geschäftsversammlung ab, und erwählten die folgenden Beamten: Präst., Roland J. Steinle, Milwaukee; 1. V. Präst., Jos. Zirbes, Racine; 2. V. Präst., Joh. Sachs, Madison; Sekr., Erwin Nell, Milwaukee; Prot. Sekretär, Geo. A. Herrmann, Milwaukee; Schatzm., Ben Nilles, Two Rivers; Direktoren: Reb. John P. Herbst, Sudaby, E. Ziegler, Milwaukee, A. Stoegbauer, Appleton, Jos. Grellinger, Milwaukee, Edg. Harff, Sheboygan. Geistlicher Rathgeber ist der hochw. Joseph J. Kroha, St. Francis. Eine am Montag Abend abgehaltene Massensammlung war zur ersten Hälfte den Frauen, zur andern den Jünglingen gewidmet. Hr. Roland Steinle, Präst. der Gonzaga Union, führte den Vorsitz in der Jünglingsversammlung und hielt eine Ansprache, worauf der hochw. Bern. Felseder in einem Vortrag das Thema „Unsere Jünglingsvereine“ behandelte.

Die Missourier Sektion der Gonzaga Union tagte gemeinsam mit dem Männer- und Frauenverbande am 22., 23. und 24. Mai in St. Louis.

Am Montag abend war im Gemeinde-Auditorium eine Massensammlung, bei der Hr. Wm. A. Agoe, früher Mitglied des Repräsentantenhauses des Kongresses, eine Ansprache hielt über die Nothwendigkeit, vor allem für die jüngeren Leute, öffentlichen, vor allem auch nationalen Angelegenheiten, ein werthtätiges Interesse entgegenzubringen, um die Entwicklung der Dinge im christlichen Sinne beeinflussen zu können. Den zweiten Vortrag hielt der hochw. Ehr. Winkelmann, Moderator der nationalen Gonzaga Union, der das Thema behandelte: „The Catholic Young Man of Today“, dem Wirken des C. V. hohes Lob zollte, und den Zusammenschluß der Jungmannschaft in der Gonzaga Union ernstlich empfahl. Der hochw. J. Westhus, Hilfspriester an der Dreifaltigkeits-Gemeinde, führte den Vorsitz in der Versammlung. — Den zwei am Dienstag abgehaltenen Geschäftsitzungen der Sektion wohnten 25 Delegaten bei, sowie eine Anzahl Geistlicher. Ein Exekutiv-Ausschuß wurde ernannt, der während des Jahres mit den Beamten Sitzungen abhalten soll, um die Organisation zu fördern und Pläne für Sonderunternehmungen zu entwerfen. Den Ausschuß bilden die Herren: Edward Koch, Paul Hoegen, Leo Wuhmann, Ed. Stolte, St. Louis, und James Clark, Jefferson City. Die angenommenen Beschlüsse betonen die Wichtigkeit der Sozialitäten als Pflanzstätten christlicher Tugend und die Nothwendigkeit des häufigen Empfanges der Sakramente. Mitarbeit mit dem Staatsverbande und dem Central-Verein wird in den Beschlüssen versprochen.

Die erwählten Beamten sind: Präsident: Arthur C. Schaefer, St. Louis; 1. Vize-Präst.: Robert Billings, St. Charles; 2. Vize-Präst.: Edw. J. Rodemann, Jefferson City; Sekr.: George J. Mager, St. Louis; Schatzmeister: M. A. Bergmann, St. Louis. Hr. Paul Hoegen wurde als Delegat zum Nationalkongress der Gonzaga Union, der gemeinsam mit dem C. V. in Fort Wayne im August tagen wird, gewählt. Mehrere Beamte der Kath. Union und Geistliche hielten Ansprachen in den Geschäftsversammlungen der Jünglinge.

Einen Bericht über die Versammlung der Jünglingssektion des Staatsverbandes Illinois hofft die Schriftleitung im Juli-Heft veröffentlichen zu können. Sie hat sich einen Bericht erbeten, der jedoch bei Redaktions-schluß noch nicht eingetroffen war.

Aus den Beschlüssen der Staatsverbände.

Illinois.

Soziale Frage.

Die gegenwärtigen sozialen Uebel sind die Strafen, welche die moderne Civilisation für die Verläugnung der von der katholischen Kirche allzeit vorgehaltenen Grundsätze bezahlt. Der Geist der Erneuerung hat beinahe alle Gesellschaftsklassen ergriffen.

Wir weisen daher erneut und mit Nachdruck hin auf unser soziales Programm: „Alles erneuern in Christus“, den Aufbau einer sozialen Ordnung, welche auf christlichen Idealen und Grundsätzen beruht. Zur Ausführung dieses Programmes sind als erste Bedingung Führer notwendig. Männer des geistlichen und des Laienstandes, Männer aus allen Klassen, welche Zweck und Ziel unseres Programmes kennen oder kennen lernen, gepaart mit Thakraft, sind die Forderungen unserer Zeit und wir fordern daher die verschiedenen Distriktsverbände auf, sich diese Führer zu schaffen, indem sie soziale Studiengruppen formieren. Jeder Distriktsverband in seiner Art, bedingt durch Localverhältnisse, muß unbedingt diesem Verlangen gerecht werden. Erst nach Schaffung einer solchen soliden Grundlage kann an Sozialreform und wirkliche Aktion gedacht werden. Dies gilt an erster Stelle bezüglich der Arbeiterfrage, welche bereits in ein besorgniserregendes Stadium getreten ist. Kapital und Arbeit stehen sich feindlich gegenüber. Unser Land entwickelt sich rapide von einem ackerbautreibenden zu einem industriellen Staat. Die Massen der abhängigen Lohnarbeiter sind ins Ungeheure gestiegen. Falsche Versprechungen und Klassenkampftheorie des Sozialismus legen Bresche in die Reihen unserer katholischen Arbeiter.

Wir empfehlen deshalb und verlangen mit aller Entschiedenheit die von der Centralstelle und den maßgebenden Autoritäten auf dem Gebiete der Gesellschaftslehre vorgetragene Sorge für den Arbeiterstand. Suchen wir keine Sozialreform durch unautorisierte Quellen, sondern trachten wir im kommenden Jahre, daß sich in jeder Gemeinde Männer zusammenfinden, welche unter der Leitung und Hilfe der hochh. Geistlichkeit die organisierte Selbsthilfe der Arbeiterchaft in die Wege leiten durch und innerhalb katholischer Männer- oder St. Namen-Vereine, vermitteltst sogenannter Arbeitersektionen, als ein gutes Mittel für praktische Sozialreform . . .

N. C. W. C.

Auf der im Jahre 1920 zu San Antonio, Texas, abgehaltenen Konvention des Central-Vereins wurde der Beschluß gefaßt, sich als Ganzes dem N. C. W. C. anzuschließen. Nach Uebereinkommen sollte die Autonomie des Centralvereins unangefastet bleiben, d. h. die Selbstständigkeit des Centralvereins sollte, nach Artikel 4 der Konstitution des Councils, wie bei allen bereits bestehenden Organisationen, sowie auf sozialem Gebiete als auch bezüglich Organisation, absolut sicher gestellt sein. Artikel 4 dieser Konstitution lautet: The activity, autonomy or conduct of any existing society or organisation shall not be interfered with."

Im Gegensatz zu dieser Konstitution haben nun aber Beamte des National Council of Catholic Men den Versuch gemacht, unsere angeschlossenen Vereine zu bewegen, sich besagter Organisation anzuschließen. Siegegen legen wir entschiedenen Protest ein und instruieren zu gleicher Zeit unsere angeschlossenen Distrikts-Verbände, Vereine und Einzelmitglieder hiernit, daß sie durch den Akt in San Antonio bereits alle angeschlossen sind und die Kopfsteuer bezahlt ist; daß es demnach bloß eine Verdoppelung ihrer zu leistenden Beiträge sein würde. Wir ersuchen hingegen, für unsere eigene Organisation eine thakräftige Entfaltung unserer eigenen Kräfte und Bestände einzutreten und zu wirken.

Central-Stelle.

Die allseitig ausgesprochene Anerkennung der Thätigkeit der Central-Stelle unter der sicheren und bewährten Leitung des jetzt permanent angestellten Direktors bedingt natürlicherweise eine finanzielle Sicherstellung derselben. Diese ist bereits geplant und durch Gewinnung von Einzelmitgliedern soll ein stehender Fond geschaffen werden. Unsere Mithilfe in dieser Sache soll uns allen Pflicht und Ehrensache sein.

Wisconsin.

Infolge Erkrankung des Sekretärs Hrn. August Springo konnten die Beschlüsse des Staatsverbandes Wisconsin bisher nicht im Text erlangt werden. Wir geben etliche der Beschlüsse im Auszuge wieder, und einen, über die Farmerfrage handelnd, im Wortlaut:

Die Arbeiterfrage sollen verbessert werden, und zwar u. a. wie folgt: Durch Einführung des achtstündigen Arbeitstages, wo immer dies thunlich ist; Ausdehnung des staatlichen und nationalen Arbeitsnachweises = Bureaus Ausdehnung des Mindestlohngesetzes; Verbot der Frauenarbeit in Berufen, die für Frauen physisch oder moralisch schädlich sind; gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, ohne Unterschied des Geschlechtes der die Arbeit verrichtende Person; Erhöhung der an Arbeiter zu zahlenden Entschädigung bei Unglücksfällen; Alters = Versicherung. Dazu wir gerathen, daß die Arbeitgeber durch Regelung der Industriearbeitslosigkeit möglichst verhüten. Ferner sollen die katholischen Vereine durch Studium dem Problem der Arbeitslosigkeit auf den Grund gehen und durch Anwendung geeigneter Mittel dem zerstörenden Radikalismus halt gebieten und zur selben Zeit den Staatssozialismus und die Staatsbureaucratie ausschalten.

Wir empfehlen dringlichst ein fleißiges und intensives Studium der Agrarfrage vom christlichen Standpunkte. Wir indossieren herzlichst die Bewegung unserer Farmer, sich nach christlichen Prinzipien zu organisieren, im Glauben, daß Organisation und Cooperation allein im Stande sind, Abhilfe für die Mißbräuche unseres jetzigen Systems zu schaffen. Es müssen Führer herangebildet und es sollten Gesetze erlassen werden zwecks Besserung der landwirthschaftlichen Lage; solche Gesetze sollten aber die Rechte und die gerechte Ansprüche anderer gesellschaftlicher Gruppen nicht verkürzen.

Die Erfahrung lehrt, daß Führer in Agrarbewegungen manchmal Prinzipien hegen, die der Religion und dem allgemeinen Wohl feindlich sind, deshalb sollten wir uns eine strengere Wachsamkeit hinsichtlich der verschiedenen Bewegungen befleißigen, und wir warnen unsere christlichen Farmer gegen verkehrte und gefährliche Richtungen.

In Uebereinstimmung mit unseren Prinzipien des Solidarismus und dem Universalrecht des gemeinsamen Handels indossieren wir die Bewegung unter den Farmern, die auf Vereine für cooperative Lagerung, Verendung und Vermarktung abzielt. Wir begünstigen auch, daß die lokale Co-operative-Vereine mit der Zeit zu Staats- und schließlich zu nationalen Cooperative Associations vereinigt werden.

In Anbetracht der Thatsache, daß das Pachtwesen zunimmt und die Zahl der Farmbesitzer abnimmt, ein Umstand der schließlich zu einem Monopol des Ackerlandes führe wird, empfehlen wir, daß Schritte gethan werden, die es schließlich unmöglich machen, daß Einzelpersonen große Flächen von Ackerland besizen und kontrollieren.

Wir verwerfen nachdrücklich den Mißbrauch, der mit großem Landbesitz getrieben wird, und verlangen Mittel, die diesen Mißbrauch verhindern.

Missouri.

Sozialreform und Arbeiterfrage.

Eine gerechte Sozialreform und richtige Sozialpolitik sowie eine vernünftige Arbeiterpolitik können nicht verwirklicht werden ohne eine durchgreifende und auf christliche Prinzipien fußende Sozialreform, welche die Wiedervereinigung von Kapital und Arbeit anstreben muß.

Von besonderem Interesse für alle Stände ist, unserer Ansicht nach, was in dem vor zwei Jahren herausgegebenen Programm des N. C. W. C. gesagt wird und worin es heißt: "The majority must somehow become owner or at least in part, of the instruments of production and an anderer Stelle: "they can be enabled to reach this stage gradually through co-operative productive societies and co-partnership arrangements."

Unser Ideal, worauf wir hinarbeiten müssen, besteht darin, daß der Arbeiter nicht bloß Arbeiter, sondern auch wieder Besitzer werden muß und zwar Besitzer eines anfänglichen Eigentums, eines behaglichen Heims und Besitzer eines gerechten Profitanteiles in dem Unternehmen in dem er beschäftigt ist.

Dabei ist es aber auch eine unerläßliche Forderung, in dieser Zeit des rohesten Materialismus, sowohl auf Seiten des Arbeiterstandes wie der Kapitalmacht, nicht oft g

ge betont werden kann, daß Arbeiter und Unternehmern von den Grundfäden des christlichen Solidarismus leiten lassen müssen, demgemäß beide Theile auf einander angewiesen sind und einander nothwendig haben. Wir hoffen, daß Geduld und Zeit Rath bringen in die verwirrten Geirren, erleuchtet durch die christliche Prinzipienklärung eines Papstes Leo des XIII.

Am letzter Stelle können wir es uns nicht versagen, darauf hinzuweisen, welch eine außerordentliche Macht zum Frieden unsere katholische Arbeiterwelt hätte werden können, wenn man längst angefangen hätte, wie der Centralverein und die Kath. Union von Mo. seit Jahren immer wieder betont haben, die katholischen Arbeiter in katholischen Arbeitervereinen über ihre Pflichten zu belehren und aufzuklären und sie so auf diesen Kampf vorbereitet hätte, ja gerade das der Zweck und das Ziel der Arbeitervereine ist. Das Recht, ihre Sache zu wahren und zu schützen den Arbeitern ungeschmälert bleiben.

Arbeiterstand und das Recht der Organisation.

Mit Freuden konstatieren wir die Thatsache, daß sich in letzter Zeit immerhin einige hoffnungsvolle Lichtblitze zeigen, die auf die Erstarkung des Geistes des Solidarismus und auf eine da und dort einsetzende Demokratisierung der Industrie hindeuten. In manchen großen Unternehmungen sind zwischen organisierten Arbeitern und Unternehmern bereits Vereinbarungen getroffen worden, deren zufolge die Arbeiter ihre eigenen sogenannten „Shop-committees“ ernennen oder erwählen, die dann zusammen mit den Arbeitgeberern alle entstehenden Schwierigkeiten berechnen und womöglich beseitigen sollen. Wir erachten dies als einen wichtigen Schritt in der rechten Richtung und wir wünschen dieser Bewegung die weitestehende Nachahmung.

Auf der anderen Seite wieder ist aber auch die Neigung unverkennbar, das Organisationsrecht der Arbeiter zu beinträchtigen, indem gerade in letzter Zeit viele Unternehmungen in ihren Industrien den Versuch machen, zum System des „Open Shop“ zurückzukehren. Im Angesichte dieser Thatsache erachten wir es als unsere Pflicht, mit besonderem Nachdrucke wiederum für das Organisationsrecht des arbeitenden Standes einzutreten.

Farmerfrage.

Wir erklären, daß der Farmerstand vom christlichen Standpunkte aus berechtigt ist, zur Vermehrung seiner Erzeugnisse jedes sittlich erlaubte Mittel, das größeren Erfolg verspricht, anzuwenden. Er soll die Wichtigkeit des Genossenschaftswesens studieren und dasselbe unterstützen und fördern. Er darf nicht rückständig sein, sondern muß die Landwirtschaft in fortschrittlicher Weise mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln stets intensiver gestalten.

Auch im Farmerstande zeigt sich das Bestreben zu engem Zusammenschluß und wir müssen diese Bewegung gutheißen und unterstützen, nur darf auch hierin nicht wieder der materielle Vortheil allein, sondern das Wohl der Gesamtheit treibend und ausschlaggebend sein.

Wir verschließen uns nicht der Erkenntnis, daß sich heute in der Landwirtschaft bereits zu einem höchst gefährlichen Problem entwickelt hat. Nicht mit gewöhnlicher Schimpferei wird diesem Zug nach der Stadt Einhalt geboten. Wir stehen nicht an, zu sagen, daß vorzüglich auf dem Lande alle theilhaftigen Parteien, die Eltern, Priester, Vereine und die ländlichen Gemeinwesen zusammenarbeiten müssen, um der verhängnisvollen Entvölkerung des Landes vorzubeugen, um den jungen Leuten das Landleben angenehm, anziehend und des Lebens werth zu machen. Es scheint uns besonders eine höchst dankbare Aufgabe der Seelsorger und Priester auf dem Lande zu sein, dem jungen Landvolke ein tieferes und dealeres Standesbewußtsein und eine größere Liebe und Unabhängigkeit zum Landleben einzupflanzen.

Wir empfehlen unsern katholischen Farmern, daß sie gerade in diesen Tagen sich voll informieren über alle Reformbestrebungen zur Hebung und Festigung ihres Standes, daß sie sich besonders durch die Central-Stelle alle darauf bezügliche Litteratur bestellen.

Mittelstand.

Ein gesunder, kräftiger Mittelstand ist das stärkste Bollwerk des Staates. Darum begütigen wir mit höchster Genugthuung alles, was zur Hebung des Mittelstandes beiträgt, und sind bereit, es zu unterstützen und zu fördern.

Wir befürworten, daß in allen der Katholischen Union von Mo. angeschlossenen Vereinen durch Belehrung und Aufklärung der Mittelstand gekräftigt und gefördert werde. Es ist besonders die Aufgabe der Katholiken des Mittelstandes, überall, in Stadt und Land, als Führer in dieser Bewegung aufzutreten und alle Bemühungen nach dieser Richtung mit allen Kräften zu unterstützen und zu fördern. . . .

Die Frauenfrage.

Mit außerordentlicher Genugthuung erfüllt uns das gesunde, stetige Wachstum der Missouri Section der Cath. Womens' Union. Von Herzen gratulieren wir den eifrigen, tüchtigen und unermüdblichen Beamtinnen des Frauenbundes zu den Erfolgen, die sie im Verlaufe des letzten Jahres erzielt haben.

Wir anerkennen die volle Berechtigung des Verlangens und der Forderung der Beamtinnen und Mitglieder des Frauenbundes, daß man ihnen in der neuen Lage, in welche sie durch die Bewilligung des Stimmrechtes versetzt wurden, mit Rath und That zu Hilfe komme. Wir stehen nicht an, es als unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß es hauptsächlich unserem Alerus zukomme, unsere kath. Frauen über ihre diesbezüglichen neuen Pflichten und Aufgaben aufzuklären. Es steht außer allem Zweifel, daß wir in den nächsten Jahren schwere Kämpfe für die Erhaltung unserer kath. Schulen durchzumachen haben werden, und es ist gewiß, daß die Frauen, wenn sie einmal die Gefahr erkennen, die unseren Schulen drohen, eine mächtige Hilfstuppe für unsere Sache abgeben werden.

Gerade auch mit Hinsicht auf diese neugeschaffene Lage und auf die den Frauen übertragenden neuen Rechte und Pflichten, ist ein Erstarken unseres Frauenbundes überaus wünschenswerth und nothwendig und sollte ihm darum auch von Seiten unserer Vereine, unserer Verbände und deren Mitgliedern, und noch mehr von Seiten unseres Alerus, die kräftigste Unterstützung zutheil werden.

Die Kath. Union von Mo. und ihre Beamtinnen werden es gewiß an dieser Unterstützung nicht fehlen lassen.

Bonifatius- und Canisiusfeiern.

Die öfters wiederholte Anregung, Bonifatiusfeiern abzuhalten, und die heuer gegebene, Canisiusfeiern zu veranstalten, sind mancherorts beifällig aufgenommen worden. Wie bereits berichtet, hat der Distriktsverband St. Louis der Kath. Union von Missouri im Monat April seine Versammlung dem Andenken an den Sel. Petrus Canisius geweiht; andere Feiern, entweder bereits abgehalten oder in Vorbereitung, sind:

Canisius-Feier: Megheny Co., Pa., Verband, am 5. Juni;
Canisius-Feier: Chicago Distrikts-Verband, 12. Juni in Groesse Point;
Canisius-Feier: Milwaukee Distriktsverband, am 5. Juni;
Bonifatius-Feier: Chicago Distriktsverband, 5. Juni, in der Benedictus-Gemeinde;
Bonifatiusfeier: D. R. Verband von Baltimore, 5. Juni;
Gemeinsame Bonifatius- und Canisius-Feier: Stadtverband St. Paul, am 5. Juni, in der Agnes-Halle;
Gemeinsame Bonifatius- und Canisius-Feier: Volksverein Philadelphia, in der Ignatius Gemeinde, Philadelphia, am 5. Juni.

Auf der Versammlung des Staatsverbandes New York, in Utica abgehalten (29.—31. Mai) wurde das Andenken des sel. Canisius geehrt in einer Sitzung, in der der hochw. Dr. Kummel einen Vortrag über den Seligen hielt. — Ferner wurde der Lichtbilder-Vortrag der C.-St. über den hl. Bonifatius zweimal in Anspruch genommen: von hochw. R. Untrant, Marshfield, Wis., und von hochw. P. Valerius Nelles, O.F.M., Rektor der St. Franziskus-Gemeinde in Washington, Mo.

In seiner am 12. Mai abgehaltenen Versammlung konnte der St. Bonifatius-Verein in Syracuse, N. Y., 41 neue Mitglieder, 19 bis 35 Jahre alt, aufnehmen. Der Verein, der am 1. Dezember 1872 gegründet wurde, wird nächstes Jahr sein Goldenes Jubiläum begehen können.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Hl. Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

W. N. Gitten/ Chicago, Ill.

Nic. Gunner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Loh, Columbus, D.

Chas. Kozs, Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, D.

Joseph Watt, St. Paul, Minn.

J. D. Jueneemann, St. Paul, Minn.

H. B. Kettel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Wegen des Ende Mai erfolgten Redaktions schlusses werden die Berichte über eine Reihe wichtiger Versammlungen, sowie deren Beschlüsse, erst im Juliheft des C.-Bl. erscheinen können.

—o—

Sozialer Kursus im Anschluß an C.-V. Versammlung in Fort Wayne.

Wie bereits angekündigt, wird ein sozialer Studienkursus im Anschluß an die Fort Wayne Generalversammlung des C.-V. abgehalten werden. Der erste Vortrag wird am Mittwoch Abend, den 10. August, gehalten werden, dem sich die weiteren Vorträge am Donnerstag und Freitag, den 11. und 12. August, anschließen werden. Der Kursus wird in der schön gelegenen Sacred Heart Academy stattfinden.

Der hochw. Wm. J. Engelen, S.J., von der St. John's University in Toledo, D., Mitglied des C.-V. Komitees für Soziale Propaganda, und Hr. Herman W. Danforth, Präsident der Federal Land Bank für den St. Louiser Distrikt, werden die Vorträge halten. Während letzterer die Geschichte und die Entwicklung der Farmerbewegung in unserm Lande behandeln soll, wird Rev. Engelen das Arbeitsprogramm des christlichen Solidarismus entwickeln, das die Grundlage einer wahren Sozialreform bilden muß.

Die Themata dieser Vortragsreihe sind:

SOLIDARISM AND RECONSTRUCTION

1. The Immutable Laws of Social Ethics.
2. Modern Society and Economy Found Wanting.
3. *Solidarism*: A Social System Conforming to Social Ethics.
4. *Solidarism*, applied to Economy - The *Social Labor System*.
5. *Solidarism's Reconstruction Program*.

—o—

Silberjubiläum des hochw. Placidus Dechle, O.S.B.

Am Dienstag, den 3. Mai, beging der hochw. P. Placidus Dechle, O.S.B., Pfarrer in Alton, Ark., das Silberjubiläum seiner Priesterweihe. P. Placidus, seit Jahren einer der eifrigsten Mitarbeiter und Mitarbeiter im C.-V., war einer der Führer des ersten KombiGerzeuges des C.-V. und mehrmals Mitglied der Exekutive. Sicherlich haben viele Mitglieder des C.-V. seiner am Festtage gedacht.

The Month of May at St. Elizabeth Settlement.

During the month of May the Sisters at St. Elizabeth Settlement cared for 851 Nursery guests of which number 158 were provided for without charge. The children receiving their noon-dinner meal numbered 597, of which total 280 were given meals gratis. The Social Visitor paid 22 business calls and 47 family visits. 21 pieces of clothing were distributed. Arrangements were made for the baptism of two children of one family, the one aged 3 years, the other 3 weeks.

Owing to the approaching hot weather the Classes in Citizenship and English have been discontinued at the Settlement. The regular meeting of the Catholic Women's Union, the Sons of St. Stephen and the Daughters of St. Elizabeth are being continued. The Ladies of Laclede continue to escort children to the Dental Clinic and St. Mary's Dispensary; they paid for two prescriptions, and an insurance premium of \$5.00 for a needy family; purchased a pair of window shades and two bolts of toweling for the settlement, as well as one half dozen baby blankets and a bolt of material to be used in connection with the Maternity Ward work of the Social Visitor.

One of the cases coming under the care of the Settlement is that of a widow with four dependent children, aged 6, 4 and 3 years and 4 months respectively. The woman being unable to keep up her home unaided, the St. Vincent de Paul Society gave her aid in various ways, this agency providing her with furniture when she failed to meet payments due on the furniture she had purchased and was forced to return to the dealer, and paying her grocery bills. The Ladies of Laclede paid insurance premiums falling due, and in various other ways aid was given. The woman had arranged to take in two washings per week into her home, when suddenly her four year old boy was stricken with pneumonia. Dr. Costello, Settlement physician, attended him, and had the child received into St. Mary's Infirmary, a kind business man in the neighborhood, Mr. Moydell, providing an ambulance free of charge. The child, although quite ill, recovered within a week's time, when one of the other children became ill. Dr. Costello treated this child also, and the Central Bureau paid for the prescriptions. The mother expects to soon be able to look after the family's needs by doing laundry work at home.

The father of this family was Catholic, and the children are Catholic; now the mother desires to be received into the Church and will begin on June 1st to receive the necessary instructions.

The efforts of the Social Visitor in connection with the Maternity Ward at a public institution may be indicated by the following figures: New cases, 20; finished cases, 15; cases remaining under care at end of month, 40; cases referred to Municipal Nurses, 14; to parish priest, 2; to Helpers of the Holy Souls, 5; to St. Anne's Lying In Hospital, 1 mother and child; to Girls' Protective Association, 1; one patient died; cases cleared through Charities Registration Bureau, 18; letters written, 8; telephone messages, 27; conferences

regarding cases, 11; spiritual aid arranged for in cases; one baptism arranged for at City Hospital; patients visited at Hospital, 60; an outfit of infants' clothing was received from the Queen's Daughters.

Aus der C.-St.

Kednerthätigkeit und Vertretung auf Konventionen.

Die letzterflossenen Wochen waren, was Bethheiligung des Stabes der C.-St. und deren Kednerthätigkeit auf Versammlungen von Vereinen und Verbänden anbelangt, mit die arbeitsreichsten in der Geschichte der C.-St. Der Leiter der C.-St. wohnte der Reihe nach den folgenden Versammlungen bei: am 8., 9. und 10. Mai der in Bloomington abgehaltenen Generalversammlung des Vereinsbundes von Illinois; am 15., 16. und 17. Mai der Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin in Marshfield; am 22. und 23., den ersten beiden Konventionstagen, der General-Versammlung der Kath. Union von Mo., zu St. Louis; am 15. Mai der Exekutivtagung des National Council of Catholic Men, in Chicago; am 29., 30. und 31. Mai der Generalversammlung des Staatsverbandes New York in Utica; am 2. Juni einer vom Verband deutscher Katholiken von Hudson County, N. Y., in West Hoboken einberufenen Massenversammlung; am 5., 6. und 7. Juni der Generalversammlung des Staatsverbandes Connecticut. Auf allen Versammlungen der genannten Staatsverbände hielt der Leiter der C.-St. einen Vortrag in der Massenversammlung und in einer der Delegatensitzungen.

Herr Brodland hielt einen Vortrag auf dem Scott County, Mo., Katholikentag, abgehalten am 16. Juni, wohnte dann dem am 19. Mai in Ellis, Kas., tagenden Konvent des Staatsverbandes Kansas bei, wo er zwei Vorträge hielt, sprach dann in der Massenversammlung der Frauen auf der Konvention der Kath. Union von Mo., am 23. Mai, und am 5. Juni in der Jubiläumsversammlung des Hl. Geist Unterstützungsvereins in St. Louis.

Herr Schuermann wohnte der Versammlung der Kath. Union von Mo. an allen drei Tagen bei und wirkte an mehreren Komiteen mit.

Rekonstruktionswerk.

Der nachstehende Brief mag die Werthschätzung bezeugen, die Gaben finden, die die C.-St. Kaplänen in den Hospitälern und Ruchthäusern usw., zur Verfügung stellt. Rev. Michael J. Byrne, Kaplan am Bundes-Ruchthaus zu Atlanta, Georgia, mit dem die C.-St. bereits seit mehreren Jahren Beziehungen unterhält, hatte über die Schwierigkeiten berichtet, die ihm in der Betreuung lithuanischer Gefangener entstanden. Die C.-St. beforzte, nachdem sie die nöthigen Nachforschungen angestellt, eine Anzahl Gebethbücher in der erwähnten Sprache, und erhielt darauf nachstehenden Brief:

"Today we received from the Draugas Publishing Co. 2224 S. Oakley Ave., Chicago, Ill., twenty-five (25) Lithuanian Prayer Books for which we are very very thankful. I fully realize how much trouble and expense you have gone to to secure these books for us, and while these few words of appreciation may seem a poor thanks for your successful efforts, I am sure that God in His own good time and in His own way will bless you for all you have done for me and the poor unfortunate under my charge.

And so I shall have to leave to Him the bestowal of the reward. — Again thanking you and praying our dear Lord to bless you, I remain" etc.

Das Missionswerk.

Anstelle einer Reihe von Dankesbriefen von Missionären für erhaltene Gaben möge hier ein solcher Brief zum Abdruck gelangen, der zugleich auch dazu dienen mag, die Aufmerksamkeit wohlthätig Gesinnter auf die Nothen und Bedürfnisse der Missionäre zu lenken. — Der hochw. P. Timotheus Ruppel, O.F.M., Apostolischer Missionär zu Sapporo in Japan, dem die C.-St. wiederholt Geldgaben, Schriften, Zeitschriften und Bücher zugesandt, schreibt:

„Für Ihren freundlichen Brief vom 5. April und für die 3 Pakete Bücher sage ich Ihnen herzlichen Dank. Ich habe die Bücher den einzelnen Missionären gesandt. Wir können sie sehr gut gebrauchen, besonders die so einfachen, praktischen und zu Herzen gehenden Katechesen des ehrw. Pfarrers von Ars.

„Der Katechismusunterricht muß in der Mission mit besonderer Sorgfalt erteilt werden. Vor allem hier in Japan, das in äußerer Zivilisation und reiner Geistesbildung soweit vorangeschritten ist. Massenbefehrungen sind nicht mehr an der Tagesordnung. Leider! Vor unzählbaren Menschenmengen das Evangelium verkünden ist zwar sehr erhehend, uns in Japan ist's jedoch verlag. Jene, die mit wahren Heißhunger sich nach der Wahrheit sehnen und nach der christlichen Heilswahrheit dürsten, sind verhältnismäßig wenige; und sehr vereinzelt „strömen“ sie in unsere Kirchen. Hier in Japan heißt es, eine Unsumme von aufreibender Kleinarbeit thun, alle seine Kräfte und Kenntnisse rastlos bethätigen, um wenigstens einen wenn auch geringen Erfolg zu erringen, um wenigstens einige Seelen in den Himmel zu bringen.

„Die Katechese der einzelnen, die selbstlose, persönliche Arbeit ist hier in Japan unser Hauptpropagandamittel. Epistoler, Schulen, Waisen-, Findel-, Krüppel-, Altenhäuser, Apotheken usw., stehen uns hier nicht zur Verfügung. Mit Freuden würden wir diese, in China und anderen Missionen so ausgiebig vorhandenen Hilfsmittel auch hier anwenden. Na, aber... Könnten wir sie nur aus dem Boden stampfen! Könnten wir sie allein mit unserer Arbeit bauen ohne Geld, könnten wir sie mit unserem Schweiß unterhalten, wie gerne würden wir es thun. Wie viele solcher Anstalten würden wir bald haben und wie schnell würde sich die Zahl und der Eifer unserer Christen vermehren!

„Wie Sie wissen haben wir vor 5½ Jahren ein Breßwerk gegründet, das neben relig. Büchern die einzige katholische Wochenchrift in ganz Japan herausgibt. Wir tragen schwer an dieser Last und wissen nicht, ob wir es noch ein Jahr aushalten können.

„Indem ich mich und unsere ganze Mission Ihrem und aller Wohlthäter stetem Wohlwollen empfehle, bin ich“ usw.

Articles on Social Topics in the Magazines.

Moon, Parker Thomas: The Social Catholic Movement in France under the Third Republic; The Catholic Historical Review, April.

Husslein, Rev. Joseph, S. J., Ph. D.: The Strain of Overwork; The Homiletic and Pastoral Review, May.

Husslein, Rev. Joseph, S. J., Ph. D.: The Reformation and Popular Liberty; America, May 28.

Barker, Austin, O. P.: Should Money make Money; Blackfriars, May.

Mills, John Kane: Would the Use of Gold bring down the Cost of Living? The Nation, May 25.

Dalrymple, William: The Truth about the Dean Strip Mine Strike at Fuller, Kansas; United Mine Workers Journal, June 1.

Ein Urtheil über die Canisius Broschüre.

Von der Broschüre: Blessed Peter Canisius, dem ersten Heft der Serie „Catholic Historic Brochures“ der C.-St. sind bereits 1297 Exemplare abgesetzt worden. Das Heft findet wohlwollende Aufnahme, und es ist erfreulich, daß die Nachfrage nicht ausschließlich auf deutschsprachige Besteller beschränkt bleibt.

Eine recht günstige Besprechung widmet der „Sendbote des Hl. Herzens Jesu“ der Broschüre. Im Juniheft dieser ausgezeichneten und weitverbreiteten Monatschrift lesen wir u. a.:

„Diese soeben von der Central-Stelle des Central-Vereins herausgegebene Broschüre ist dem Leben und den Verdiensten des seligen Peter Canisius gewidmet. Der Verfasser hat in anschaulicher Weise das Wirken und die Tugenden des sel. Petrus geschildert. Das Heft, das als No. 1 der „Catholic Historic Brochures“ der Central-Stelle erscheint, bietet in seinen 52 Seiten eine gründliche geschichtliche Abhandlung sowohl der Zeit als auch des Lebens des Seligen. Die Broschüre sollten den Weg in jedes „Pamphlet Rad“ finden; es wird den, der Erbauung sucht, ebenso ansprechen wie jenen, der sich mit der Geschichte der durch die Reformation hervorgerufenen Kämpfe vertraut machen will. . . .“

Canisius = Broschüren und Bilder.

Die C.-St. hat bisher 1297 Exemplare der neuen Canisius = Broschüre abgesetzt. — Die Nachfrage nach Canisius = Bildern war über Erwarten gut. 28,690 Bildchen mit deutschem und 3018 mit englischem Text, zusammen also 31,708 Exemplare, wurden verkauft und vertheilt.

Der soziale Studiengirkel des St. Bonifatiusvereins am St. John's College zu Collegeville, Minn., hat Mitte Mai sein Arbeitsjahr abgeschlossen. Während des Jahres kamen die Mitglieder, zwölf an der Zahl, regelmäßig zusammen und erörterten planmäßig Einzelfragen aus dem Gebiete der Sozialen Frage. — Der soziale Studiengirkel des St. Benediktus Männer-Vereins zu Collegeville hat ebenfalls sein Arbeitsjahr beendet. Er zählt acht Mitglieder. Leiter dieser Girkel ist der hochw. P. Joseph Kreuter, O. S. B., Pfarrer der Gemeinde Collegeville und Mitglied der Fakultät der St. John's Universität.

Aufruf zu erneuter Thätigkeit des kanadischen Volksvereins.

Der Generalleiter des Volksvereins deutschkanadischer Katholiken, der hochw. P. Michael Ott, O.S.B., richtet unter der Ueberschrift: „Auf zur Organisation!“ einen Aufruf an die Katholiken deutschen Blutes in Kanada, sie zur Sammlung der Kräfte und zur Wiederaufnahme früherer Arbeiten ermunternd. Der hochw. Herr erklärt, daß der durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen angerichtete Schaden nunmehr gutgemacht werden könne, und daß es an der Zeit sei, daß die deutschen Katholiken Kanada's eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung erlangen müßten im öffentlichen Leben.

Numerisch seien sie stark genug, fährt P. Ott fort, um Einfluß auszuüben. Sie machten 20% der Bevölkerung aus, aber sie seien zersplittert gewesen, und durch Verzettelung ihrer Kräfte in Sonderbestrebungen haben sie selbst verhindert, daß ihre Macht in gebührender Weise sich entfalte. Es fehle immer noch an einer festen Organisation. Ortsgruppen des Volksvereins, fordert er, sollten überall gegründet werden, wo immer sich eine Anzahl deutscher Katholiken zusammenfinde. „Wollen wir Katholiken also Einfluß gewinnen, schreibt der Leiter des V.V., „wollen wir gesunde Prinzipien verbreiten, eine Stütze der von Gott gewollten Ordnung für Land und Leute werden, wollen wir den Grundfäßen der Gerechtigkeit, Wahrheit und christlichen Nächstenliebe zum Siege verhelfen, dann müssen wir die

Schlafmütze vom Kopfe nehmen, uns organisieren und für die Schlachten Gottes zum gerechten Kampf gegen die Elemente des Umsturzes mobilisieren und zielbewußt ohne Schüchternheit und Aengstlichkeit dreinschlagen.“

Fragen der Organisation: Ein erstes Wort.

Herr Chas. Korz, der verdiente Präsident des Staatsverbandes New York, erörtert in der „Aurora und Christliche Woche“ die Frage des „National Council of Catholic Men“, dabei vor der Gefahr warnend, die in der Sucht nach möglichst schnellen Erfolgen zu suchen sei. Hr. Korz erklärt, man müsse die das Fundament einer jeden Organisation bildenden Prinzipien klar erkennen, und dann müsse man dafür Sorge tragen, daß die Erkenntnis der Nothwendigkeit einer solchen Organisation in die Volkseele hineingetragen werde. „Arbeitsfähige Organisationen lassen sich nicht aus der Erde stampfen, sie müssen wie die zarten Pflanzen gehegt und gepflegt werden.“ Das, meint Hr. Korz, verkennt die Leitung des N. C. M. C., der dann auch darauf verweist, daß eine „künstlich geschaffene Laienbewegung“ nicht nur nicht lebensfähig, sondern „auch gefährlich“ sein werde. „Die Stimmung in Amerika gegen die katholische Kirche, erklärte er, „ist keine rosig. Man darf heute schon ganz getrost von einer starken Abneigung sprechen. Eine von Laien geleitete Organisation, aus freiem Willen entstanden, vermag, wenn auf richtiger Basis stehend, der öffentlichen Meinung entgegen zu arbeiten. Eine direkt unter dem Bischof stehende und vielleicht auf dessen Befehl in's Leben gerufene Organisation dürfte sich jedoch als der größte Hemmschuh erweisen. Wird man nicht in solchen Vereinigungen einen Beweis erblicken für die Einmischung der katholischen Kirche in die Politik? . . . Unser Central-Verein hat mit der Hierarchie Amerikas im besten Einklang gewirkt, ohne auch nur je seinen Charakter als Laienbewegung zu ändern.“

Noch sei es Zeit, fährt der Verfasser des Aufsatzes fort, den richtigen Weg einzuschlagen. Man vermeide einerseits jede Forcierung der Bewegung und leite sie andererseits in die Bahnen einer gesunden, natürlichen Entwicklung. „Man möge zuerst durch Belehrung und Aufklärung, durch Wort und Schrift, jene Kreise gewinnen, die bisher einer katholischen Aktion ferngestanden. Man ko-ordiniere solche Vereinigungen, welche, wie der Central-Verein und seine Unterverbände, sich mit dem Geiste einer katholischen Bewegung seit Jahren bekannt gemacht. Auf dem vorhandenen Material baue man ruhig und zielbewußt weiter und lasse das katholische Volk selbst, aus seinem innersten Bedürfnis heraus, den Weg zu einer geeinten katholischen Aktion finden. Jede Sucht nach sofortigem Erfolg, nach großen Zahlen, oder Mitteln, wird sich schwer rächen. Ein Fiasko des Catholic Laymen's Council wäre der Todesstoß für jedes derartige Unternehmen für viele, viele Jahre. Möge man diese Warnung beherzigen, ehe es zu spät ist.“

Quittung über eingelaufene Gelder.

Gaben für besondere Zwecke.

St. Elisabeth Settlement.

Früher quittiert: \$1643.04. St. Augustine's Char. Soc. St. Louis. \$10; Gelder von den Kindern, die das Settlement im Monat April besuchten, \$94.90; F. G., St. Louis, \$5; Verkauf von Tickets zur Caritas-Konferenz, St. Louis, \$34; zusammen bis zum 21. Mai inclusiv, \$1,786.94.